



„Zum Begriff der Freiwilligkeit und des (Friedens-)dienstes in Christentum und Islam“

Expertise zur Vorbereitung der Fachtagung

26. – 28. April 2010 Bonn

Erstellt von **Edith Sauerbier**
www.mediation-und-kommunikation.de

Herausgeberin:

EIRENE. Internationaler Christlicher Friedensdienst

EIRENE - Internationale Geschäftsstelle
Postfach 1322
D - 56503 Neuwied

<http://eirene.org>

Vorwort

Diese Studie dient zur inhaltlichen Vorbereitung der Fachtagung, die im April 2010 gemeinsam mit der evangelischen Akademie im Rheinland, der Christlich-Islamischen Gesellschaft der Muslimischen Akademie in Deutschland und Church and Peace durchgeführt wurde. Im Zentrum standen dabei die Begriffe «Freiwilligkeit, Freiwilligendienst, Friedensdienst und Ehrenamt». Diese Studie wurde ebenso wie die Fachtagung ermöglicht durch eine Finanzierung im Rahmen der Begleitmaßnahmen des „weltwärts“-Programms des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

EIRENE vermittelt Freiwillige unter anderem an Projektpartner in muslimisch geprägten Ländern. Die Tagung soll dazu beitragen, sich die oben genannten Begriffe sowohl in der eigenen christlichen Tradition als auch im Verständnis des Islam zu erschließen. Für den Dialog und die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen ist es wichtig zu verstehen, aus welchem kulturellen Selbstverständnis und aus welcher religiösen oder säkular geprägten Haltung heraus und auf der Basis welcher ethischen Grundsätze die Partnerorganisationen die Zusammenarbeit mit EIRENE suchen.

Als ein möglicher gemeinsamer Weg in die Zukunft werden in der Expertise Aspekte einer globalen Friedensethik entwickelt und dargestellt.

Weiterhin gibt die Studie einen Überblick über die wichtigsten muslimischen Organisationen in Deutschland und wirft einen Blick auf die religiösen Wurzeln von Freiwilligkeit, Freiwilligendienst, Friedensdienst und Ehrenamt. Dies kann die Grundlage für einen verstärkten Dialog über Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und eventuelle Unterschiede sein.

Die wachsende Anzahl junger Deutscher, die dem muslimischen Glauben angehören und die ihren Platz unter Berücksichtigung ihrer religiösen Traditionen und Überzeugungen in der deutschen Gesellschaft suchen, stellen bei den traditionell christlich verwurzelten Freiwilligendiensten der Aktionsgemeinschaft für den Frieden (AGDF) eine Minorität dar. EIRENE strebt zusammen mit anderen AGDF-Mitgliedsorganisationen an, Partnerschaften mit muslimischen Jugend- und Migrantorganisationen aufzubauen, um dann gemeinsam für ein Engagement im Freiwilligen – und Friedensdienst bei deutschen Jugendlichen mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund zu werben.

Besonderer Dank gilt Frau Edith Sauerbier, die diese Studie mit viel Engagement erstellt hat. Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Angela König
Geschäftsführerin
EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	2
INHALTSVERZEICHNIS	3
ZUM AUFBAU DER EXPERTISE	6
1. ISLAMISCHE ORGANISATIONSSTRUKTUREN IN DEUTSCHLAND	8
Zur Entstehung muslimischer Organisationen in Deutschland	9
Die innere Organisation eines Moscheevereins	10
Die bedeutendsten muslimischen Organisationen in Deutschland	11
1. Verband der Islamischen Kulturzentren e.V. (VIKZ).....	11
2. Islamische Gemeinschaft Milli Görüs e.V. (IGMG).....	13
3. Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB).....	14
4. Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Europa e.V. (ADTÜDF).....	15
5. Türkisch-Islamische Union in Europa e.V. (ATIB).....	15
6. Verband islamischer Gemeinden der Bosniaken e.V. (VIGB).....	15
7. Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD).....	15
8. Ahl al-Bait Moscheen- und Kulturverband e.V.	16
9. Föderation der Aleviten-Gemeinden in Deutschland e.V. (AABF).....	16
10. Ahmadiyya Muslim Jamaat in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AMJ).....	16
Die beiden „Spitzenverbände“ und der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland	16
Die Deutsche Islam Konferenz DIK	17
Zusammenfassung	19
Sozial tätige Vereine und Organisationen	19
1. Die Bestattungsvereine.....	19
2. Die Spendensammelvereine.....	19
3. Einzelne soziale Projekte für bestimmte Personengruppen.....	21
Schlussfolgerung	24
2. ZUR VORSTELLUNG VON NÄCHSTENLIEBE IM ISLAM	26
Theologische Grundlage	26
Gott der Allerbarmer und Barmherzige als Grundlage.....	26
Das Vertrauen in Gott.....	28
Leben und Gottesdienst.....	29
Zusammenfassung.....	29
Formen der islamischen Wohltätigkeit	30
Sorge für die Eltern.....	30

Fürsorge den Waisen gegenüber.....	30
Spendenwesen.....	31
<i>Schlussfolgerung</i>	34
Ehrenamt.....	35
3. JIHAD UND GEWALTFREIHEIT	38
Zum Jihad.....	39
Koran und Sunna als Grundlage.....	39
Etymologische Aspekte von „Jihad“	40
Diskursiver Ansatz von Abu-Zayd.....	41
Varianten des Jihad heute	44
Gewaltfreiheit.....	45
Mahmud Taha	46
Abdul Gaffar Khan.....	47
4. DIE CHRISTLICHEN FRIEDENSORGANISATIONEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	48
Nach dem Zweiten Weltkrieg.....	48
Einige Eckdaten der kirchlichen Friedensbewegung	50
Ökumenischer Konziliarer Prozess Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung seit 1983.....	50
Neunziger Jahre.....	50
„Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt“, eine Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen ÖRK seit 2001	51
Zusammenfassende Einschätzung	52
5. BIBLISCHE GRUNDLAGEN FÜR EINEN CHRISTLICHEN GEWALTFREIEN FRIEDENSDIENST	54
Gewaltfreiheit.....	54
Nächstenliebe bei Jesus.....	57
Frieden.....	58
Dienen.....	59
Zusammenfassende Überlegungen.....	61
6. LEHRE VOM GERECHTEN KRIEG WIRD ZUR LEHRE VOM GERECHTEN FRIEDEN.....	62
Zur Lehre vom gerechten Krieg	62

Die Lehre vom gerechten Frieden als Weiterentwicklung	63
Argumente für die Entwicklung einer Lehre vom gerechten Frieden	64
Exkurs.....	65
Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann zu dem Bundeswehreinsatz in Afghanistan	65
Bewertung	67
7. ZUR AUSDIFFERENZIERUNG VON WOHLFAHRTSSYSTEMEN ALS HINTERGRUND FÜR DAS VERSTÄNDNIS EHRENAMTLICHER ARBEIT.....	69
„Grundimpuls für charity“	69
„Universale Entschränkung“	71
„Institutionalisierungen als Ergänzung von spontanem und kontingentem Helfehandeln“	72
„Hilfe zur Selbsthilfe“ als weiterführender Impuls	72
„Die Beziehung zum Staat: Kooperation, Subsidiarität oder Verdrängung“	74
Die Reaktivierung von voluntary work	75
Weiterführende Gedanken und Fragen	76
8. GLOBALE FRIEDENSETHIK – ALS WEG IN DIE ZUKUNFT?!.....	77
Das dualistische Denken und seine Folgen	77
Der Absolutheitsanspruch der Religion.....	79
Der Missionsauftrag	80
Unterstützende Faktoren für die Entwicklung einer globalen Friedensethik.....	82
Eine Haltung der wertschätzenden und respektvollen Toleranz.....	82
Die Vielfalt als Ausdruck der einen Wahrheit.....	82
Das Gemeinsame sehen.....	83
Das Bewusstsein darüber, miteinander verbunden zu sein.....	84
Wir sind soziale Wesen	85
Bereitschaft zum Lernen von anderen	86
Gewaltfreiheit als eigene Tradition vermitteln	86
Vertrauen in das Wesen des Menschen	87
Frieden mit sich selbst als Weg zum Frieden	88
Nahrungsquellen auf dem Weg.....	89
ANHANG	92
Abkürzungsverzeichnis	92
Zentrale Ergebnisse der Studie "Muslimisches Leben in Deutschland"	93
Literatur	97
Eirene	97
Andere	97
Verwendete Homepages von Organisationen und Verbänden	105

Zum Aufbau der Expertise

In einem ersten Kapitel stelle ich die Situation muslimischer Organisationen und ihre Strukturen in Deutschland dar, um einen Einblick zu geben in die Landschaft muslimischer Organisationen, Vereine und Verbände. Die Vielfalt der Organisationen und ihre erst in den letzten Jahren zunehmende Orientierung auf die Gestaltung auch der deutschen Gesellschaft sowie ihre oft regionalen Wirkungsfelder lassen die Frage stellen, wer passender Ansprechpartner für EIRENE in einem christlich-muslimischen Dialog über einen internationalen Friedensdienst sein könnte. Ein zweites Kapitel gibt einen Einblick in die theologischen Grundlagen von Nächstenliebe im Islam und die sich daraus entwickelnden Formen von Wohltätigkeit. In einem weiteren Kapitel geht es um einen Blick auf die Tradition des Jihad und dessen Begründung. Gleichzeitig wird auch ein Hinweis auf die Tradition von Gewaltfreiheit im Islam gegeben wissend um die Beschränkungen, die eine Expertise vorgibt.

Im vierten Kapitel wird ein kurzer Überblick gegeben auf die deutsche christliche Friedensbewegung nach dem zweiten Weltkrieg. Ein nächstes Kapitel beschäftigt sich mit den theologischen Grundlagen sowohl für einen Dienst als auch eine gewaltfreie Grundhaltung in der christlichen Tradition. Dabei schien es mir sinnvoll, zumindest eine kurze Darstellung der Lehre vom gerechten Krieg zu geben, um dann hinzuweisen auf die Weiterentwicklung als Lehre vom gerechten Frieden, deren Entwicklung beide großen christlichen Kirchen in Deutschland fördern bzw. daran beteiligt sind. Ergänzt wird das Kapitel durch einen Exkurs, der die aktuelle Diskussion um den Bundeswehreininsatz in Afghanistan in den Blick nimmt.

Es wird deutlich, dass beide Religionen sowohl eine Tradition von „gerechtfertigten“ Kriegen haben als auch über die Möglichkeit und Elemente verfügen, eine gewaltfreie Tradition heute zu wollen und zu fördern.

Um ein tieferes Verständnis von Wohlfahrtssystemen und ihren Bezug zu ehrenamtlicher bzw. Freiwilligenarbeit zu erhalten, folgt ein ausführlicher Exkurs, der die Phasen der Entwicklung von Wohlfahrt in Gesellschaften beschreibt und deutlich machen kann, dass die Ausdifferenzierungen im deutschen Verbandswesen an einem anderem Entwicklungspunkt stehen als die hier in Deutschland gegründeten muslimischen Vereine – und sich damit die Frage stellt, wie sich bei dieser Ungleichzeitigkeit gemeinsame Projekte entwickeln lassen.

Ausgehend von der bisher geschaffenen Grundlage benenne ich im abschließenden Kapitel Aspekte, die eine in meinen Augen notwendige globale Friedensethik ermöglichen – und deren Entwicklung Herausforderungen und Chancen sowohl für den intrareligiösen als auch den interreligiösen Dialog enthält.

Ein praktischer Beitrag für die Weiterentwicklung und Überprüfung dieser Aspekte kann die geplante Tagung sein.

Die verwendete Literatur ist eine mehr oder wenige zufällige Auswahl, die auf Hinweisen von Kooperationspartnern ebenso basiert wie auf Internet- bzw. Bibliotheksrecherche. Sie ist damit notwendigerweise begrenzt. Gleichzeitig gibt es noch wenig an reflektierender Literatur über die Situation von muslimischen Organisationen und Verbände in Deutschland. Eine grundlegende Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge ist in der zweiten Hälfte 2009 veröffentlicht worden. Dieser Befund machte mir deutlich, dass EIRENE mit seinem Vorhaben wirklich Pionierin ist und sich damit auch auf noch zu entdeckendem Terrain befindet bzw. sich darauf hinaus wagt – mit Kooperationspartnern, die sich ebenfalls als Pioniere verstehen und in der eigenen Kultur auch als solche wahrgenommen werden.

Ich hoffe, dass mit dieser Expertise wie beabsichtigt eine hilfreiche inhaltliche Vorbereitung auf die geplante Tagung möglich ist – und sie sowohl breit genug ist, um nicht vorschnell festzulegen oder einzuschränken, und gleichzeitig so konkret, dass sie das Feld deutlich markiert, in dem sich authentisch zu beiden Traditionen bewegt werden kann.

Edith Sauerbier

1. Islamische Organisationsstrukturen in Deutschland¹

Es leben zur Zeit in Deutschland etwa 3,8 bis 4,3 Millionen Muslime². Die größte Gruppe sind „knapp zwei Millionen Menschen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland. Weitere große Gruppen waren Bosnier (156.000), Iraner (108.000), Marokkaner (80.266), Afghanen (72.000) sowie Libanesen (51.000).“³

Schätzungsweise 10 bis 20 % aller Muslime sind in islamischen Vereinigungen organisiert, so die Aussage von Stauch.⁴ Bei Aydin findet sich die Zahl von etwa 30 Prozent für die in Gemeinden oder Verbänden organisierten Muslime.⁵ Die Schwankungen könnten daher kommen, dass davon auszugehen ist, nicht alle Familienmitglieder, selbst wenn sie am Gemeindeleben einer Moscheegemeinde teilnehmen, sind eingetragene Vereinsmitglieder. Auf jeden Fall sind mehr als zwei Drittel nicht organisiert. Die neue Studie zeigt, dass es Unterschiede unter den verschiedenen Glaubensrichtungen gibt: Bei den Schiiten und Aleviten sind etwa 10 Prozent eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein, bei den Sunniten sind es etwa 22 Prozent und bei den Ahmadis 29 Prozent.⁶

Für muslimische Organisationen in Deutschland ist es charakteristisch, dass sie selbst organisiert sind. Dies ist in den islamischen Ländern anders: Dort übernimmt der Staat in der Regel die Organisation der Religion. Die Vereinigungen hier in Deutschland basieren auf dem deutschen Vereinsrecht⁷.

Die Landschaft der Vereinigungen ist „überaus komplex und unübersichtlich. Es ist derzeit von mehr als 2300 Moscheevereinen auszugehen, die zum größten Teil

¹ Bei der Lektüre zum Thema der Expertise schien es zunehmend wichtig, die Situation von muslimischen Organisationen in Deutschland zu beschreiben, um den Hintergrund darzustellen und auch einen Einblick in die Strukturen zu geben, die bei dem Aufbau von Kooperationen zu berücksichtigen sind.

² Vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/nn_1319566/SubSites/DIK/DE/InDeutschland/ZahlenDatenFakten/StudieMLD/studie-ml-d-node.html?__nnn=true, abgerufen 07.04.2010

Zentrale Ergebnisse der aktuellen Studie aus 2009 siehe im Anhang

³ Stauch, Karimah Katja, S. 15 f

⁴ Vgl. ebda., S. 22

⁵ Vgl. Aydin, Hayrettin; „Wo stehen wir heute? Entwicklungsphasen muslimischer Organisationen in den letzten Jahrzehnten.“ In: Meyer, Lidwina (Hg), Recht, Religion, Politik. Auf dem Weg zu einer Anerkennung des Islam in Deutschland, Evangelische Akademie Loccum 17/05, S. 219 – 224, hier: 223

⁶ Vgl. dazu Studie, S. 168 ff

⁷ Vgl. Lemmen, Thomas; Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 193

nationalen Verbänden angehören, die ihrerseits in enger Verbindung zu Mutterorganisationen in den Ursprungsländern der mehrheitlich eingewanderten Muslime und ihrer Nachfahren stehen.“⁸

Im Zentrum ihrer Tätigkeit steht unzweifelhaft die religiöse Betreuung der Mitglieder. Dazu gehören die Schaffung und der Erhalt von Gebetsstätten ebenso wie die Durchführung ritueller Gebete und die religiöse Unterweisung der Kinder. Außerdem sind einige Organisationen in nicht geringem Umfang wirtschaftlich und politisch tätig. Das soziale Engagement ist eher im Hintergrund der religiösen Tätigkeiten zu finden⁹. Gleichzeitig ist folgendes Engagement zu sehen: „Eine wichtige Funktion islamischer Vereinigungen liegt darin, dass sie ihren Mitgliedern und Besuchern bei Korrespondenzen und Behördengängen helfen, Raum für Austausch über berufliche und private Fragen geben, gesellige Veranstaltungen, Informationsabende und Kurse anbieten.“¹⁰

Zur Entstehung muslimischer Organisationen in Deutschland

Der Aufbau religiöser Strukturen in Deutschland wurde wichtig, als sich mehr und mehr abzeichnete, dass der Aufenthalt nicht vorübergehend sein würde, sondern langfristig. Bis dahin schien es hinnehmbar, dass die eigene Religion in der Fremde nicht so ausgeübt werden konnte wie Zuhause.

Als in den siebziger Jahren deutlich wurde, dass der Aufenthalt ein andauernder sein würde, fand das religiöse Alltagsleben zunehmend hier statt und brauchte dafür Raum und Möglichkeiten. Durch die Familienzusammenführung bestand die muslimische Gemeinschaft zudem nicht mehr nur aus Männern, sondern auch aus Frauen und Kindern.¹¹

Die muslimischen Arbeitnehmer befanden sich in einer anderen Situation als die zugewanderten Christen. Diese konnten an bestehende kirchliche Strukturen anknüpfen und hatten daneben auch die Unterstützung der Kirchen ihrer Heimatländer. Für Muslime war die Situation anders. Sie konnten nicht an bestehende Strukturen anknüpfen und bis heute sind ihre religiösen Gemeinschaften nicht als Körperschaften öffentlichen Rechts anerkannt.¹²

„In Ermangelung anderer Möglichkeiten organisierten Muslime sich unter der Rechtsform des eingetragenen Vereins (e.V.) nach bürgerlichem Recht. Durch die Gründung eines Vereins und seine Eintragung im Vereinsregister des betreffenden

⁸ Ebda., S. 191

⁹ Vgl. Ebda., S. 191

¹⁰ Schmid, Hansjörg (u.a.), *Gesellschaft gemeinsam gestalten*, S. 24

¹¹ Vgl. Lemmen, Thomas; *Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland*, in: Hildemann, Klaus (Hg), *Religion – Kirche - Islam*, S. 192

¹² Vgl., Ebda., S. 193

Amtsgerichts konnte ein Zusammenschluss von Muslimen die Rechtsfähigkeit einer juristischen Person erwerben. Als solche waren die betreffenden Muslime in die Lage versetzt, entsprechende Räumlichkeiten zu mieten oder zu erwerben, um sie als Gebets- und Unterrichtsstätten zu nutzen.“¹³

In den meisten Fällen wurden leer stehende Fabrikhallen oder unscheinbare Wohnungen angemietet. Oft waren sie von außen nicht als religiöse Stätten zu erkennen. Seit einigen Jahren ist der Trend zu beobachten, dass repräsentative Einrichtungen mit Kuppel und Minarett gebaut werden. Dies kann als Zeichen dafür gesehen werden, dass die „muslimische Präsenz in Deutschland in eine neue Phase eingetreten ist, insofern die Provisorien der bisherigen Hinterhofmoscheen den charakteristischen und repräsentativen Bauten weichen.“¹⁴

Die innere Organisation eines Moscheevereins

Zunächst ist wichtig zu wissen, dass die Moschee anders als die christlichen Kirchen keine geweihte Stätte darstellt. Sie ist der Platz zur Niederwerfung beim Gebet. Das heißt, ein Ort wird zur Moschee, weil er zum Gebet genutzt wird. Da das Freitagsgebet in Gemeinschaft verrichtet werden soll, ist er dann auch der Platz für das gemeinsame Gebet. Die Moschee ist ebenso der Ort, an dem die Kinder die Rezitation des Korans lernen.

In der Fremde wird die Moschee auch zum sozialen Treffpunkt (siehe oben). Auf dem Gelände der Moscheen finden sich häufig Lebensmittelläden oder auch Reisebüros und andere Einrichtungen, die den Moscheebesucher die Möglichkeit bieten, Produkte aus der Heimat oder auch rituell vorgeschriebene Dinge zu erwerben. So werden zum Beispiel die Pilgerfahrten nach Mekka oder auch die Überführung von Verstorbenen über die Moscheen organisiert. Diese wirtschaftlichen Unternehmen auf dem Gelände der Moschee tragen zu ihrem Unterhalt bei.

Zum Personal der Moschee gehört einmal der Vorbeter (Imam), dieser wird bisher in der Regel nicht in Deutschland ausgebildet. Die türkischen Gemeinden haben Imame, die in der Türkei ausgebildet werden, in den dafür zuständigen Imam-Hatip-Schulen. Es gibt haupt- und nebenberufliche Imame.

„Die Imame der von Köln aus in ganz Europa tätigen Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB) sind Bedienstete des türkischen Staates und unterstehen der Dienstaufsicht der türkischen Konsulate.“¹⁵ Sie werden auch darüber finanziert. Andere Moscheen bringen, wenn sie hauptberufliche Imame haben, deren Gehalt durch Spenden und Mitgliedsbeiträge selbst auf. Da dies nur selten möglich

¹³ Ebda., S. 193

¹⁴ Ebda., S. 193

¹⁵ Ebda., S. 195

ist, haben die meisten Moscheen Imame, die ihren Lebensunterhalt durch andere Tätigkeiten verdienen.

Zum Personal der Moscheevereine gehört durch deren Vereinsstruktur auch ein Vorsitzender des Vereins, der ihn nach außen rechtlich zusammen mit dem Vorstand vertritt.

Lemmen spricht daher davon, dass sich bei den meisten Vereinen eine „Doppelspitze“ feststellen lässt.¹⁶ „Der Imam nimmt die eigentlichen religiösen Tätigkeiten wahr, während der Vorstand den Verein besonders in seinen rechtlichen Angelegenheiten gegenüber der nichtislamischen Gesellschaft vertritt.

Bemerkenswert ist jedoch, dass es unter den Bedingungen der religiösen Praxis in der Fremde zu einer solchen Differenzierung gekommen ist.“¹⁷

Die genaue Anzahl der Menschen, die sich einer Moschee zugehörig fühlen, ist schwer festzustellen. Oft ist nur ein Familienmitglied eingetragenes Mitglied im Verein. Um die Gebete zu besuchen, ist es nicht nötig, Vereinsmitglied zu sein. Das heißt, es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Vereinsmitglieder nicht der Anzahl der Mitglieder der Moschee entspricht.

Für die Struktur der Moscheevereine ist es wichtig, im Blick zu behalten, dass sie in der Regel überregionalen Verbänden angehören, die entweder bundesweit oder europaweit organisiert sind. In der Regel sind die Vereinssitze in Köln.

Die bedeutendsten muslimischen Organisationen in Deutschland¹⁸

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten muslimischen Organisationen gegeben. Diese haben bis vor wenigen Jahren nebeneinander bestanden. Erst mit der zunehmenden Realisierung der Langfristigkeit ihrer Tätigkeit und den damit einhergehenden Veränderungen haben sich die Organisationen zu übergeordneten Dachverbänden zusammengeschlossen (siehe unten).

1. Verband der Islamischen Kulturzentren e.V. (VIKZ)

Der Verband ist der älteste Dachverband in Deutschland. Er wurde 1973 gegründet und die mehr als 300 Moscheen im Bundesgebiet, die ihm angehören, sind rechtlich gesehen Zweigstellen der Kölner Hauptstelle.

¹⁶ Vgl. Ebda., S. 195

¹⁷ Ebda., S. 195

¹⁸ Soweit nicht anders gekennzeichnet, beziehe ich mich in der folgenden Darstellung auf: Lemmen, Thomas; Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 197ff

Der VIKZ wird gesehen als der europäische Zweig der türkischen Süleymanci-Bewegung. Süleyman Hilmi Tunahan (1888-1959) organisierte in der Türkei zwischen 1920 und 1930 eine Korankursbewegung, weil er in der zunehmenden Säkularisierungspolitik des Staates die religiöse Bildung vernachlässigt sah. Nach Schmid¹⁹ konzentriert sich der Verband in Deutschland ebenfalls auf die religiöse Bildung von Kindern und Jugendlichen und organisiert dafür Korankurse. Seit einigen Jahren werden auch Schülerwohnheime in seiner Trägerschaft gebaut. Daneben werden in der Satzung auch soziale Aufgaben des Verbandes genannt. „So gehören zu seinen Tätigkeiten: ‚soziale Hilfeleistungen an die Muslime und sonstige Dienste zur Gewährleistung der Anpassung an ihre Umgebung‘ sowie ‚Materielle und immaterielle Hilfeleistungen an bedürftige Menschen‘. Bezeichnend ist, dass die Satzung im angestrebten sozialen Wirken ausschließlich Muslime im Blick hat.“²⁰ Lemmen beschreibt weiter, dass jedoch in 2002 bei der großen Flutkatastrophe die Imame zu Spenden für alle Flutopfer aufgerufen haben. Außerdem nennt er die Tätigkeit von Mitarbeitern der VIKZ in drei Strafanstalten in Nordrhein-Westfalen in so genannten Kontaktgruppen für die Betreuung muslimischer Inhaftierter als Beispiel für soziales Engagement über die Moschee hinaus.²¹

Lemmen weist auch auf zwei Einrichtungen der VIKZ hin, die in diesem Zusammenhang erwähnenswert sind.

So wurde 1985 der Islamische Wohlfahrtsverband e.V. in Köln gegründet. Nach seiner Satzung will er die Wohlfahrtspflege für Muslime in Deutschland fördern. Der Verein kann Träger von sozialen Einrichtungen werden, z.B. von Kindertagesstätten, Jugendheimen, Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen. Der Verein ist jedoch seit seiner Gründung nicht tätig geworden.

Darüber hinaus gibt es das Islamische Bildungswerk e.V., dessen Zweck die Familien- und Erwachsenenbildung von Muslimen und Nichtmuslimen ist. Er kann dazu Träger einer Weiterbildungseinrichtung im Sinne des Weiterbildungsgesetzes sein. 1999 wurde so die Islamische Akademie Villa Hahnenburg gegründet, sie wollte ein Ort für den Dialog zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sein und beitragen zur Integration der Muslime in die deutsche Gesellschaft. Durch einen Wechsel an der Spitze der VIKZ kam es zu einer Richtungsänderung in dieser Arbeit und die Akademie wurde im Sommer 2000 geschlossen.²²

¹⁹ Schmid, Hansjörg (u.a.), Gesellschaft gemeinsam gestalten, S. 27

²⁰ Lemmen, Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 197f

²¹ Vgl., Ebda., S. 198

²² Vgl. Ebda., S. 198

2. Islamische Gemeinschaft Milli Görüs e.V. (IGMG)

Milli Görüs (Nationale Sicht) wurde 1976 mit Sitz in Kerpen gegründet. Etwa 500 Vereine im Bundesgebiet gehören dem Verband an. Nach einer Umstrukturierung 1994/95 ist die IGMG nur für die religiösen Belange zuständig, eine eigene Organisation hat die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten übernommen: die Europäische Moscheebau und – unterstützung Gemeinschaft e.V. EMUG.

„Der Verband gilt als europäischer Ableger der islamistischen Bewegung um den früheren türkischen Ministerpräsidenten und Parteiführer Necmettin Erbakan.“²³ Diese Bewegung zielte laut Schmid auf eine umfassende Umgestaltung des religiösen und politischen Lebens in der Türkei ab. Die IGMG wird aufgrund auch personeller Verflechtungen mit den mittlerweile verbotenen Parteien Wohlfahrtspartei und Tugendpartei in Verbindung gebracht und gilt als deren Auslandsorganisation. Daher wird der Verband in Deutschland vom Verfassungsschutz beobachtet.²⁴ Schmid berichtet in diesem Zusammenhang von einem interessanten Beispiel aus IGMG, das er im Rahmen seiner Studie erlebte: anstatt Objekt des Verfassungsschutzes zu sein, lädt die Fatih-Moschee in Mannheim den Verfassungsschutz regelmäßig zu sich ein und fragt, ob irgendetwas gegen sie bei ihm vorläge. Dabei vertreten die Moscheevereiter die Position, dass sie sich lokal engagieren und die Zentrale in Köln für sie nicht wichtig sei. Zu diesem Vorgehen wurde die Moschee angeregt durch einen Pfarrer, der mit ihnen zusammenarbeitete.²⁵

Laut Lemmen wird in der Satzung der IGMG deutlich, dass der Verein sich neben den Fragen muslimischer Religionsausübung und deren Unterstützung auch um alle anderen Lebensbereiche der Mitglieder kümmert. Für Lemmen ist diese umfassende Betreuung ein typisches Merkmal für eine islamistische Organisation. Ein solcher ganzheitlicher Ansatz sei zwar dem muslimischen Denken entsprechend, hier jedoch biete die Religion den Hintergrund für sowohl politische als auch wirtschaftliche Betätigung.²⁶

Die umfassende Betreuung der Muslime als Aufgabe findet sich ebenfalls in der Satzung der EMUG wieder. So zitiert Lemmen aus der Satzung: „... ‚Der Verein organisiert die flächendeckende religiöse Versorgung der Muslime. Der Verein versucht, die religiösen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Muslime zu befriedigen. Zu diesem Zweck trifft der Verein alle notwendigen Maßnahmen und errichtet alle hierzu notwendigen Institutionen.‘ (§2)“²⁷

²³ Ebda., S. 199

²⁴ Vgl. Schmid, Hansjörg (u.a.), Gesellschaft gemeinsam gestalten, S. 26f

²⁵ Vgl., ebda. S. 82

²⁶ Vgl. Lemmen, Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 200

²⁷ Ebda., S. 200

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, sind verschiedene Frauen-, Jugend- und Studentenorganisationen unter dem Dach von IGMG entstanden. Im sozialen Bereich bietet die Zentrale in Kerpen z.B. folgenden Service vor dem Opferfest an: sie sammelt Geldspenden ein, leitet sie weiter in muslimische Länder, in denen mit dem Geld Opfertiere gekauft werden, um sie an Not leidende Muslime zu geben. Laut Lemmen „ist die soziale Dimension in die Gesamtstruktur des Verbandes eingebettet, ohne zu ausgeprägten Formen sozialen Handelns geführt zu haben.“²⁸

3. Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB)

Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. wurde 1984 gegründet. Ihr Sitz ist in Köln. Sie ist eng verflochten mit dem Amt für religiöse Angelegenheiten in der Türkei und gilt als deren Auslandsabteilung. Sie arbeitet eng mit den türkischen Konsulaten zusammen und ist einem laizistischen Religionsverständnis verpflichtet, wie es der türkische Staat vertritt.²⁹ Mit etwa 800 Mitgliedsvereinen ist die DITIB die größte muslimische Organisation in Deutschland.

In ihrer Satzung heißt es, wie Lemmen zitiert. „Der Verein hat den Zweck, die in der Bundesrepublik Deutschland lebende türkische Gemeinde in allen Angelegenheiten der islamischen Religion zu betreuen, aufzuklären und zu unterweisen, geeignete Räume für religiöse Andachten und Unterweisungen einzurichten und zu unterhalten, Laienprediger auszubilden, Sprachkurse, soziale und kulturelle Aktivitäten sowie Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Bildung der türkischen Staatsangehörigen durchzuführen. (§2 Abs.1)“³⁰ Der Verein richtet sich damit ausschließlich an türkische Muslime.

Selbst wenn der Schwerpunkt auf dem Moscheebau und der Betreuung in religiösen Angelegenheiten liegt, gibt es auch bestimmte soziale Aspekte. Dazu gehören die Sprachkurse und auch berufsfördernde Maßnahmen, die das Arbeitsamt zusammen mit der DITIB für türkische Jugendliche zeitweise durchführt.³¹

Die enge Bindung an die Religionsbehörde der Türkei wird in einem anderen sozialen Zusammenhang sehr deutlich. „Demnach dürfen als Spenden bestimmte Zuwendungen aus dem Vereinsvermögen in Katastrophenfällen, die sich in der

²⁸ Ebda., S. 200

²⁹ Vgl. Schmid, Hansjörg (u.a.), Gesellschaft gemeinsam gestalten, S. 26

³⁰ Lemmen, Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 201

³¹ Vgl., Ebda., S. 202

Türkei oder auch in anderen Ländern der Welt ereignen, ... nur an den Dachverband der DITIB in der Türkei erfolgen' (§2 Abs. 7)“.³²

Neben diesen drei großen Dachverbänden gibt es einige weitere, die hier kurz erwähnt werden sollen.

4. Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Europa e.V. (ADTÜDF)

Die ADTÜDF wurde 1978 gegründet und hat ihren Sitz in Frankfurt/Main. „Der Verband wird zum Umfeld der türkisch-nationalistischen Bewegung der sogenannten Idealisten (türk. Ülkücü) gerechnet und pflegt enge Verbindungen zur ‚Partei der Nationalistischen Bewegung‘ (MHP) in die Türkei. ... Die Anhänger der Bewegung werden aufgrund ihres Leitsymbols auch als ‚Graue Wölfe‘ bezeichnet.“³³
Der Verfassungsschutz beobachtet die ADTÜDF, weil er sie als extremistisch ansieht.

5. Türkisch-Islamische Union in Europa e.V. (ATIB)

Die ATIB mit Sitz in Köln wurde 1988 gegründet und entstand aus einer Abspaltung der ADTÜDF. Ihr gehören bundesweit etwa 120 Vereine an.

6. Verband islamischer Gemeinden der Bosniaken e.V. (VIGB)

Der Verband wurde 1994 in Kamp-Lintfort gegründet. Nach einer Namensänderung heißt er nun „Islamische Gemeinschaft der Bosniaken in Deutschland – Zentralrat e.V.“ Er entstand durch das Bedürfnis der muslimischen Flüchtlinge vom Balkan nach einer eigenen Organisation hier. Er hat nach eigenen Angaben 55 Mitgliedsvereine.³⁴

7. Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD)

³² Ebda., S. 202

³³ Schmid, Hansjörg (u.a.), Gesellschaft gemeinsam gestalten, S. 27

³⁴ Vgl., Ebda., S. 28

Die IGD ging 1982 aus der 1962 gegründeten Islamischen Gemeinschaft in Süddeutschland e.V. hervor. Sie hat ihren Sitz in München und gilt als islamistisch. Deshalb beobachtet der Verfassungsschutz die ihr angehörenden Vereine. Ihr werden Kontakte zu den Muslimbrüdern in Ägypten nachgesagt und ihr Mitglied in Köln, dem Islamischen Zentrum Köln, hat Verbindungen zu türkischen Islamisten.³⁵

8. Ahl al-Bait Moscheen- und Kulturverband e.V.

Dieser Verband ist ein Zusammenschluss von schiitischen Vereinen. Er wurde 1994 gegründet und hat 45 Mitgliedsvereine.

9. Föderation der Aleviten-Gemeinden in Deutschland e.V. (AABF)

Die Föderation wurde 1991 gegründet mit Sitz in Köln, seit 2002 trägt sie den Namen „Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.“ und ist als Religionsgemeinschaft anerkannt. Bundesweit hat sie über 90 Mitgliedsvereine.³⁶ Welche Auswirkung die Anerkennung als Religionsgemeinschaft auf die Entwicklung der muslimischen Organisationen haben wird ist noch offen.³⁷

10. Ahmadiyya Muslim Jamaat in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (AMJ)

Diese Vereinigung besteht seit 1949 und hat ihren Sitz in Frankfurt/Main. Die Ahmadiyya-Bewegung gilt als Erneuerungsbewegung und entstand auf dem indischen Subkontinent. Nach eigenen Angaben hat sie 244 Gemeinden.

Die beiden „Spitzenverbände“ und der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland

Neben diesen mehr nationalen Vereinigungen gibt es „zwei nationalitäten-übergreifende Zusammenschlüsse von Dachverbänden und Einzelvereinigungen, die

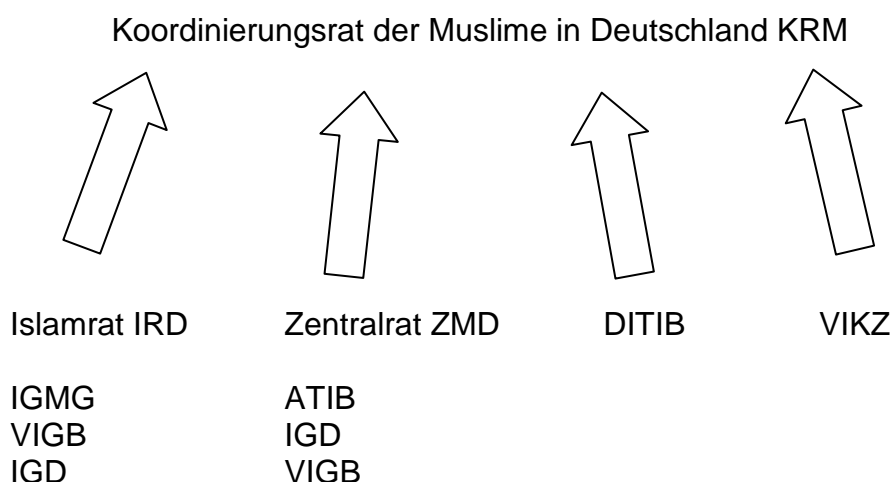
³⁵ Vgl., Ebda., S. 28

³⁶ Vgl., Ebda., S. 29

³⁷ Vgl. Aydin, Hayrettin; „Wo stehen wir heute? Entwicklungsphasen muslimischer Organisationen in den letzten Jahrzehnten.“ In: Evangelische Akademie Loccum (Hg), Recht, Religion, Politik. Auf dem Weg zu einer Anerkennung des Islam in Deutschland, S. 219 – 224, hier: 224

auch als „*Spitzenverbände*“ bezeichnet werden, die später entstanden sind. Der „**Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e.V.**“ wurde 1986 gegründet; sein prominentes Mitglied ist die IGMG; auch der VIGB und die IGD gehören ihm an. Der „**Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.**“ (ZMD) entstand 1988; ihm gehören heute neben den Dachverbänden ATIB; IGD; VIGB auch weitere kleinere Dachverbände und Einzelvereine an.“³⁸

Im April 2007 schlossen sich diese beiden Spitzenverbände mit der DITIB und VIKZ zum „**Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland**“ (KRM) zusammen.³⁹



Der Zusammenschluss zu übernationalen Verbänden kann als ein Zeichen für mehr Zusammenarbeit unter den nationalen Verbänden angesehen werden.⁴⁰

Die Deutsche Islam Konferenz DIK

Eine Folge der Gründung dieser Dachverbände ist auch, dass es für die Politik leichter wird, Ansprechpartner zu finden, die wirklich auch Vertretungskompetenz für größere muslimische Gruppen haben.

An der vom Bundesministerium des Inneren organisierten Deutschen Islam Konferenz nahmen an den ersten vier Plenarsitzungen zwischen 2006 und 2009 folgende Dachverbände mit ihren Vertretern teil.⁴¹

³⁸ Schmid, S. 25

³⁹ Vgl., Ebda., S. 25

⁴⁰ Vgl., Ebda., S. 25

⁴¹ Quelle: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_110/nn_1319016/SharedDocs/Anlagen/DE/DIK/Downloads/Sonstiges/teilnehmerliste-plenum4-dik,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/teilnehmerliste-plenum4-dik.pdf , abgerufen am 03. 01. 2010

1	Sadi	Arslan	Vorsitzender	Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V. (DITIB)	DITIB
2	Mustafa	Imal	Präsident	Verbandes der islamischen Kulturzentren e. V. (VIKZ)	VIKZ
3	Ali	Kizilkaya	Vorsitzender	Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e. V. (IRD)	IRD
4	Ayyub Axel	Köhler, Dr.	Vorsitzender	Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland e. V. (KRM) / Zentralrat der Muslime in Deutschland e. V. (ZMD)	KRM / ZMD
5	Ali Ertan	Toprak	Stellvertretender Vorsitzender	Alevitische Gemeinde Deutschland e. V. (AABF)	AABF

Aktueller Stand im März 2010

Der Deutsche Islamrat ist aus der Zweiten Deutschen Islamkonferenz ausgestiegen, nachdem seine Mitgliedschaft auf Anweisung des neuen Innenministers de Maiziere ruhen sollte. Auslöser für diese Anweisung scheinen Untersuchungen gegen z.B. IGMG wegen Steuerhinterziehung und dem Vorwurf der Bildung einer kriminellen Vereinigung zu sein.⁴²

⁴² Vgl. dazu: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/sendung-verpasst/#/beitrag/video/1005564/Islamkonferenz-in-Frage-gestellt> , Abgerufen 30. 03.2010
 Der Beitrag enthält ein Interview mit dem Generalsekretär der Islamrates Burhan Kesici.
 Und http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_110/nn_1877056/SubSites/DIK/DE/DieDIK/NeueTeilnehmer/neue-teilnehmer-node.html?_nnn=true , abgerufen 30.03.2010

Dort zu lesen: „Der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e. V. (IRD) wird hingegen nicht mehr an der DIK teilnehmen. Aufgrund der bekannten laufenden Ermittlungsverfahren gegen führende Mitglieder der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG), der größten Mitgliedsorganisation des IRD, wird seine Mitgliedschaft bis auf Weiteres suspendiert. Auf diese Möglichkeit, einer ruhenden Mitgliedschaft hat der Islamrat verzichtet.

Folgende Dach- und Spitzenverbände von Muslimen werden demnach teilnehmen:

- Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V. (DITIB)
- Verband Islamischer Kulturzentren e. V. (VIKZ)
- Zentralrat der Muslime in Deutschland e. V. (ZMD)
- Alevitische Gemeinde Deutschland e. V. (AABF)

sowie die Türkische Gemeinde Deutschland (TGD) als säkulare Migrantenselbstorganisation“

Zusammenfassung

Die bestehenden muslimischen Organisationen in Deutschland sind in erster Linie als Vereine gegründet worden, die sich um die religiösen Belange ihrer Mitglieder kümmern, die nach dem Arbeitsleben wieder zurück in ihre Heimatländer gehen. Dazu gehörten ein Ort zum gemeinsamen Beten, das rituelle Gebet und die Weitergabe religiöser Inhalte an die Kinder.

Durch das Bleiben ihrer Mitglieder in Deutschland verändert sich langsam das Selbstverständnis der Vereine. Dabei ist ihr jeweiliger politischer und auch religiöser Hintergrund zu beachten.

Die Möglichkeit und Notwendigkeit der Mitgestaltung der deutschen Gesellschaft wird ihnen bewusster. Dadurch kann es Ansatzpunkte für Kooperationen mit nichtmuslimischen Organisationen auch in sozialen Bereichen geben. In den letzten Jahren haben sich einige muslimische Organisationen entwickelt, die sozial tätig sind.

Sozial tätige Vereine und Organisationen

1. Die Bestattungsvereine

Lemmen nennt zum Beispiel die Bestattungsvereine, so wurde 1997 die DITIB – Beerdigungs-Hilfe Köln e.V. gegründet. 1998 wurde der Muslimische Sozialbund e.V. mit Sitz in Bonn gegründet, der ebenfalls Hilfe bei Beerdigungen und Rechtsberatung anbietet. Es ist anzunehmen, dass der Bonner Verein zum Umfeld der IGMG gerechnet werden kann.⁴³

2. Die Spendensammelvereine

Darüber hinaus gibt es einige Spendensammelvereine.

Der älteste ist der Verein **Muslimen helfen Muslimen e.V.** mit Sitz in München. Er wurde 1985 gegründet und hilft bedürftigen Menschen in Notstandsgebieten durch Geld- und Sachspenden.⁴⁴

⁴³ Vgl. Lemmen, Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland, in: Hildemann, Klaus (Hg), Religion – Kirche - Islam, S. 203

⁴⁴ Nähere Informationen zu Muslimen helfen e.V. werden auf der homepage des Vereins gegeben. Dort ist auch die Satzung veröffentlicht. Siehe: <http://www.muslimehelfen.org/profil/ueber-uns/basisinfo-wer-sind-wir.html>, abgerufen 18.02.2010

Auszug:

„Ziele und Zwecke

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke.

1991 wurde der Verein **Al-Aqsa e.V.** gegründet. Nach seiner Satzung will er mit humanitären Projekten in Palästina tätig sein. Laut den deutschen Sicherheitsbehörden trifft dies nicht zu. Sie sehen den Verein eher in der Nähe zu extremistischen Organisationen in Palästina, der Verein wurde deshalb 2002 verboten.

Ein weiterer Verein widmet sich der humanitären Hilfe von Menschen in Bosnien-Herzegowina und bosnischen Flüchtlingen. Er heißt **Merhamet Deutschland – bosnische humanitäre Organisation e.V.** und wurde 1994 gegründet.

In Freiburg wurde 1994 die **Internationale Humanitäre Hilfsorganisation e.V.** gegründet. Auch hier sind Zweifel angebracht, ob die Organisation tatsächlich dem angegebenen Zweck folgt: sie will humanitäre Hilfe gewähren in Notsituationen, hat aber wohl Spenden an die damalige Wohlfahrtspartei in der Türkei weitergeleitet.

1996 fand die Gründung **von Islamic Relief – Humanitäre Organisation in Deutschland e.V.** statt. Der Verein soll Menschen in Entwicklungsländern bei Notsituationen helfen. Personelle Verbindungen lassen vermuten, dass es nach Lemmen einen Zusammenhang mit der Islamischen Gemeinschaft Deutschlands (IGD) gibt (siehe oben).⁴⁵

Eine weitere Einschätzung der weltweit tätigen Organisation findet sich bei Bärbel Beinbauer-Köhler. Sie sieht Islamic Relief als eine humanitäre Organisation, die zwar den Vorgaben des Korans folgt, sich jedoch weitgehend wie eine unabhängige Organisation verhält. So fasst sie ihre Einschätzung wie folgt zusammen, „dass im Kanon der lt. koranischen Vorgaben zu versorgenden Personengruppen in differenzierter Weise der Forderung zur Unterstützung der Armen Folge geleistet wird – allerdings ohne, dass bei der Beschreibung von Projekten in den Informationsmaterialien explizit auf diese Grundlage verwiesen würde; hier wird kaum ein Unterschied zu anderen großen humanitären Organisationen erkennbar,

-
2. Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen, vor allem in Notstandsgebieten, bei Krieg, Hungersnot und Naturkatastrophen, sowie anderweitig in Not geratener Menschen.
 3. Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, z. B. durch Errichtung oder Wiederaufbau von Krankenstationen, Zuschüsse zu den Betriebskosten, Bereitstellung von Medikamenten, medizinischen Geräten, Schutzimpfungen u.a.m.
 4. Förderung der Entwicklungshilfe, z. B. durch Einrichtung von Wasserstellen, Errichtung oder Wiederaufbau zerstörter Gebäude, die der Allgemeinheit und somit gemeinnützigen Interessen dienen (Schulen etc.), Bereitstellung von Unterrichtsmaterial u.a.m., Selbsthilfeprojekte auf dem Gebiet der Lebensmittelerzeugung u.a.m.

Durch diese Tätigkeit wird eine wichtige Aufgabe der Muslime erfüllt. muslimehelfen wurde von behördlicher Stelle „als besonders förderungswürdig“ und „anerkannten Zwecken dienend“ eingestuft. Die Organisation ist unabhängig von Regierungen und Parteien.“

⁴⁵ Vgl., Lemmen, S. 204 f

Leser erhalten primär Informationen über einzelne Projekte, den Spendenverbleib, die Organisationsstruktur etc. Die Organisation spricht somit sicherlich auch eher säkulare Muslime an.“⁴⁶

3. Einzelne soziale Projekte für bestimmte Personengruppen

Die im Folgenden dargestellten Beispiele sozialer Projekte sind mir bei der Recherche begegnet. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Beispiele zeigen jedoch eine Ausdifferenzierung der sozialen Tätigkeiten von Muslimen, Musliminnen und muslimischen Gruppen bzw. Organisationen in Deutschland.

- **Halima Kindergarten e.V.**, eine Elterninitiative in Karlsruhe, die sich 1994 zusamm tat.⁴⁷
Beinhauer-Köhler beschreibt in ihrer Studie das Konzept des Kindergartens und kommt zu dem Schluss, „dass der Kindergarten zwar für Muslime eingerichtet wurde und sie auch schwerpunktmäßig betreut, es sich aber darüber hinaus um einen Kindergarten mit üblichen pädagogischen und religionspädagogischen Konzepten handelt.“⁴⁸
- **Atem-Zentrum Türkischer Behinderter in Deutschland e.V.**, 2002 in Köln gegründet.⁴⁹
Der Verein geht auf den Diplom-Sportlehrer Nurettin Konar zurück, der in seiner Arbeit darauf aufmerksam wurde, dass behinderte türkische Kinder und Jugendliche aufgrund sprachlicher und kultureller Besonderheiten andere Formen der Behindertenhilfe brauchen. Der Verein möchte auch Aufklärungsarbeit leisten und so ebenso die Angehörigen fördern.
- **„Psycholog. Beratungsstelle für Muslime und ihre Angehörigen**
Kontakt: Daiserstr. 22, 81371 München (Bayern)
Telefon: 089-335893
Schwerpunkte: Jugendliche, Krisenintervention, Familie, Lebensberatung, Hilfe und Beratung für Frauen, Partnerberatung, Alleinerziehende Mütter, Ehe, Ausländer, Alleinerziehende Väter, Kinder⁵⁰

⁴⁶ Beinhauer-Köhler, Barbara; Formen islamischer Wohlfahrt in Deutschland, in: Beinhauer-Köhler, Barbara u.a. (Hgg.), Diakonie der Religionen, S. 145

⁴⁷ Vgl., Ebda., S. 153 ff

⁴⁸ Ebda., S. 155

⁴⁹ Vgl., Ebda., S. 155 f

⁵⁰ Durch die Nennung dieser einzelnen Schwerpunkte wird m.E. die Bandbreite des Angebots der Beratungsstelle deutlich, so gibt es eine ausdrückliche Beratung für Frauen und Alleinerziehende.

Träger: Verein zur Verbesserung der interkult. psychosoz. Versorgung e.V.
Bemerkungen: nur für Muslime + Angehörige⁵¹

Rüschoff weist in seinem Artikel auf diese psychosoziale „Beratungsstelle für Muslime und ihre Angehörigen“ in München hin und macht darauf aufmerksam, dass zunehmend mehr muslimische Fachleute in eigenen Praxen oder auch in Organisationen arbeiten.⁵²

- Frauenorganisationen

Hier sind drei zu nennen, die sich vor allem für die Bildung von Frauen einsetzen und für Vernetzung und Austausch. Das Begegnungs- und Fortbildungszentrums in Köln bietet konkrete Sozialarbeit und Beratung an, hat ein vielfältiges Bildungsangebot entwickelt und führt auch Integrationskurse durch.

- **HUDA-Frauennetzwerk** und die gleichnamige Zeitschrift starteten als ein Austauschforum für Mütter und wurden schnell ein umfassenderes Netzwerk. Der Verein Huda e.V. wurde 1996 gegründet.⁵³ Hamideh Mohagheghi ist eine der Gründerinnen. Huda begann inhaltlich als Forum über Fragen des Stillens und wurde schnell zu einem Forum von Frauenrechten und Frauenfragen allgemein. „Heute ist die Zeitschrift ein liberal-islamisches Organ, das im weitesten Sinne ein Forum zu Fragen zur Lebensform und Perspektive von Frauen bietet und zu gesellschaftlichen Entwicklungen überislamisch, innerfeministisch und auch islamkritisch Stellung nimmt.“ Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist laut eines Beitrags des ZDF⁵⁴, z.B. die Beratung von Frauen zum Thema „Ehe im Islam“. Huda bietet Eheverträge nach islamischen Maßstäben an, die Frauen, die in Deutschland einen Muslim heiraten, auch im Herkunftsland des Mannes Rechte sichern, z.B. bzgl. des Sorgerechts für die Kinder. Ziel des Engagements von Huda ist es, die Stellung Frauen in der Gesellschaft zu fördern und zu stärken.

⁵¹ Quelle:

http://www.urbia.de/services/beratung?formular=suchform_beratung&p_bundesland=8&p_name1=&p_ort=&p_plz=&p_schwerpunkt=f_frauen&p_vorwahl=&page=4&sm=Abschicken; abgerufen am 24.01.2010

⁵² Vgl., Rüschoff, Ibrahim; „Islamische Psychosoziale Beratungsarbeit. Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Muslimen.“ In: in: Hildemann, Klaus u.a. (Hgg), Religion – Kirche – Islam, S. 207 – 218, hier: S. 209

⁵³ Vgl., Ebda., S. 157 f

⁵⁴ Vgl., <http://www.forumamfreitag.zdf.de/ZDFde/inhalt/27/0,1872,5569659,00.html>, abgerufen 18.02.2010

- **Zentrum für Islamische Frauenforschung und – förderung ZIF**
ZIF ist eine Vereinigung von akademischen Musliminnen, die sich für eine geschlechtergerechte Auslegung der Quellen ihrer Tradition einsetzen und für eine angemessene Repräsentanz von Frauen. Sie schlossen sich 1995 zusammen.⁵⁵
Laut eigenen Aussagen⁵⁶ gliedert sich ihr Engagement in zwei Bereiche, den theoretischen und den praktischen.
Den theoretischen beschreiben die Musliminnen so: „Erarbeitung einer frauenzentrierten islamischen Theologie, durch Aufzeigen neuer Paradigmen in hermeneutischer Arbeit, sowie deren Publizierung und Verbreitung durch Tagungen, Symposien, Vorträge und Schulungen. Dadurch soll zu einer breiten Diskussion angeregt werden.“⁵⁷
Der praktische Bereich setzt sich für Mädchen- und Frauenförderung ein, wie zum Beispiel Selbstverteidigungskurse.

- **Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen Köln BFMF e.V.**
Der Verein wurde 1996 gegründet und hat folgendes Leitbild formuliert: „Multikulturalität, Unabhängigkeit und Offenheit bei Wahrung der islamischen Identität sind die Prämissen unserer Arbeit.
Wir engagieren uns dafür, dass Mädchen und Frauen, aber auch Familien vor allem mit Migrationshintergrund, durch Bildung und Beratung gestärkt werden.
Mit unserer Arbeit wollen wir das friedliche Zusammenleben und die Toleranz in unserer Gesellschaft fördern. Hierdurch leisten wir einen Beitrag gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.“⁵⁸
Zu den vielfältigen Projekten und dem breit gefächerten Bildungsangebot des Zentrums⁵⁹ gehört auch das Projekt „Dialog leben“, das sich an christliche und muslimische MultiplikatorInnen wendet, die sich für einen interreligiösen Dialog einsetzen⁶⁰.

⁵⁵ Vgl. dazu http://de.wikipedia.org/wiki/Zentrum_f%C3%BCr_Islamische_Frauenforschung_und_f%C3%B6rderung, abgerufen 18.02.2010

⁵⁶ Vgl. dazu <http://www.zif-koeln.de/4466.html>, abgerufen 18.02.2010

⁵⁷ Ebda.

⁵⁸ <http://www.bmf-koeln.de/German/index.php?page=articles&op=readArticle&title=Ziele>, abgerufen 18.02.2010

⁵⁹ Vgl. dazu z.B. folgenden Teil des Programms: <http://www.bmf-koeln.de/German/index.php?page=articles&op=readArticle&title=Interreligi%F6se+Vortr%E4ge>, abgerufen 18.02.2010

⁶⁰ <http://www.bmf-koeln.de/German/index.php?page=articles&op=readArticle&title=dialog>, abgerufen 18.02.2010

Schlussfolgerung

Beinhauer-Köhler kommt zu folgendem Schluss am Ende ihrer Studie:

„Auf längere Sicht wird vermutlich auch ein Umdenken erfolgen bezüglich der Notwendigkeit, sich im sozialen Bereich in Deutschland zu engagieren. Bisher hieß es ja vielfach wiederholt, hinsichtlich des verglichen mit den Heimatländern gut ausgebauten Sozialsystems sei es nicht nötig, dass sich Muslime vor Ort eigens organisierten. Angesichts der hiesigen Umstrukturierungen im staatlichen Sozialsystem scheint es jedoch auf lange Sicht durchaus sinnvoll und vermutlich unumgänglich, dass Muslime sich hier innerhalb des dualen Systems paritätischer Wohlfahrt engagieren. Dies muss nicht implizieren, dass damit ein Parallelsystem entstünde, das die Integration verhindert. ... Die exemplarisch aufgezeigten und auf verschiedene Zielgruppen ausgerichteten sozialen Projekte sowie die Ansätze der Dachverbände, sich z.B. in Form von Beerdigungshilfevereinen oder finanzieller Notfallhilfe nicht nur auf Bedürftige im Ausland zu konzentrieren, sprechen die gleiche Sprache. Somit wird die weiter fortschreitende Etablierung einer islamischen Wohlfahrt in größerem Umfang vermutlich Teil ihres allgemeinen Integrationsprozesses sein.“⁶¹

Ganz aktuell ist dazu hinzuweisen auf das erste **Muslimische Seelsorge Telefon**, das im September 2009 seine Arbeit in Berlin aufgenommen hat. Die Trägerschaft hat Islamic Relief Deutschland. „Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. und der Caritasverband des Erzbistums Berlins e.V. sind die beiden Kooperationspartner des alleinigen Trägers Islamic Relief Deutschland bei der Umsetzung des Muslimischen Seelsorge Telefons. Die konkrete Zusammenarbeit mit dem Muslimischen Seelsorge Telefon wird durch die Kirchliche Telefon Seelsorge Berlin gestaltet.“⁶²

In diesem Zusammenhang darf auch nicht unerwähnt bleiben die **Christlich-Islamische Gesellschaft e.V.**, die in Köln ein Projekt begonnen hat mit dem Titel: Notfallseelsorge für Muslime und mit Muslimen. Eine erste Fachtagung dazu fand im Oktober 2008 statt, mittlerweile haben mehrere Fortbildungen stattgefunden (Information aus einem Gespräch mit dem Geschäftsführer Dr. Thomas Lemmen im Dezember 2009).⁶³

Die Landschaft der muslimischen Vereinigungen in Deutschland ist so vielfältig, dass dieser Einblick im Rahmen der Expertise genügen soll.

Zwei Hinweise seien zum Schluss noch erlaubt:

⁶¹ Ebda., S. 166

⁶² <http://www.mutes.de/index.php/partner> , abgerufen am 04. 01. 2010

⁶³ Vgl. dazu: www.chrislages.de/seelsorge_2008.htm, abgerufen 27.01.2010

Im Zuge des Einsatzes für einen islamischen Religionsunterricht an den Schulen haben sich in einigen Bundesländern muslimische Vereinigungen gegründet, die Ansprechpartner für die Politik in diesem Zusammenhang sind.⁶⁴

Neben Verbänden als Religionsgemeinschaften, religiösen Verbänden und einzelnen sozial orientierten Vereinen gibt es auch Verbände, die zu nicht religiösen Zwecken gegründet wurden. Dazu gehört die **Muslimische Akademie in Deutschland** mit Sitz in Berlin.

Auf ihrer Homepage schreibt sie über sich: „Die Muslimische Akademie in Deutschland will durch ihre verschiedenen Aktivitäten einen Beitrag zur offenen Gesellschaft leisten, indem sie Wissen über den Islam und die Muslime vermittelt und das wechselseitige Verständnis fördert. Sie schließt eine Lücke im System der deutschen politischen Bildung mit parteinahen politischen Stiftungen und Akademien der christlichen Kirchen. Schwerpunkte der Arbeit der Akademie sind die Organisation gesellschaftlicher Diskurse und damit die Förderung gesellschaftlicher und politischer Partizipation.“⁶⁵

⁶⁴ Vgl. Hoffmann, Abdul Hadi; Zielvorstellungen der Organisationen. Die Muslimische Akademie in Deutschland, in: Meyer, Lidwina, (Hg), Recht, Religion, Politik. Auf dem Weg zu einer Anerkennung des Islam in Deutschland, S. 305 – 308, hier S. 306

⁶⁵ <http://www.muslimische-akademie.de/zielsetzung.htm>, abgerufen 27.01.2010

2. Zur Vorstellung von Nächstenliebe im Islam

Theologische Grundlage

Gott der Allerbarmer und Barmherzige als Grundlage

Für den gläubigen Muslim ist Nächstenliebe selbstverständlich. Sie ergibt sich daraus, dass Gott sich ihm gegenüber als Allerbarmer und Barmherziger erweist. Rahmân (Allerbarmer) und Rahîm (Barmherziger) gelten als die schönsten Namen Gottes.⁶⁶ Bereits in der ersten Sure werden sie genannt.

Die gemeinsame Wurzel beider Wörter bedeutet „(Leben schenkender) Mutterleib, Gebärmutter“. Das arabische Verb „rahma“ bedeutet „zärtlich lieben“, das Verb „rahima“ hat auch die Bedeutung „sich erbarmen“. Diese zärtliche und sich erbarmende Liebe ist die wesentliche Eigenschaft Gottes seiner Schöpfung gegenüber.⁶⁷

Der Prophet Mohammed hat, um den Menschen das grenzenlose Erbarmen Gottes zu veranschaulichen, folgendes Bild aus einer seiner Erleuchtungen im Traum genommen: Er sah darin ein verloren gegangenes Kind und die innige Umarmung der Mutter, nachdem das Kind wieder gefunden worden war⁶⁸.

Diese Verbindung zwischen Mutter und Kind, die als Vergleich herangezogen wird für das Verhältnis zwischen Gott und den Lebewesen, hat Auswirkungen auf das Miteinander der Menschen: „Aufgrund des natürlichen Bundes der Liebe, welcher ein Phänomen der Barmherzigkeit des Allmächtigen ist, umarmt die Mutter ihre Kinder, beschützt sie, gibt ihnen zu essen und zu trinken, ohne an sich zu denken. (...) Verwandte sollen sich helfen. Diese Hilfsbereitschaft beschränkt sich nicht nur auf Verwandte, sie umfasst auch Bedürftige und Menschen ohne Angehörige.“

⁶⁶ Vgl., Dağci, Şamil, Recht und Verantwortung. Die Erklärung der Begriffe Allerbarmer und Barmherziger aus der Sicht der islamischen Rechtsphilosophie, in: Beinhauer-Köhler u.a. (Hgg), Diakonie der Religionen 2, S. 45 – 53

⁶⁷ Vgl., Weber, Edmund, Allahs Mütterlichkeit und die muslimische Nächstenliebe. Ein Essay über islamische Soteriologie und Diakonie, in: Beinhauer-Köhler u.a. (Hgg.), Diakonie der Religionen 2, S. 66f

⁶⁸ Auffällig ist hier die Parallele zu dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, das Jesus erzählt, um die barmherzige Liebe Gottes darzustellen, vgl. LK 15,11-32, hier: v 20 - 24

²⁰ Er stand auf und ging zu seinem Vater. Schon von ferne sah ihn sein Vater kommen, und Mitleid regte sich in ihm, und er eilte ihm entgegen, fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. ²¹ Der Sohn sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. ²² Der Vater aber sagte zu seinen Sklaven und Sklavinnen: Schnell, bringt das beste Kleid her und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und Sandale an die Füße. ²³ Holt das Mastkalb und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich sein! ²⁴ Denn dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig; er war verloren und ist gefunden. Und sie begannen sich zu freuen.

Aus: Bibel in gerechter Sprache

Alle biblischen Zitate werden daraus zitiert.

Menschen beschützen die Jüngeren und achten die Älteren. Reiche unterstützen Arme und Hilflose. Diese Gefühle bleiben im Menschen nicht nur potentiell-kinetisch, sondern werden durch äußere Einwirkungen auf die Außenwelt reflektiert, werden als Widerhall eines kollektiven Gewissens auf die Gesellschaft übertragen, wandeln sich um in Stiftungen, Krankenhäuser und Bildungsinstitutionen und konkretisieren und verkörpern sich geradezu in sozialen Einrichtungen.“⁶⁹

Dağci unterscheidet zwischen zwei Arten der Gnade Gottes und ordnet ihnen jeweils einen dieser beiden Namen Gottes zu: der Allerbarmer bzw. der Barmherzige.

Ein Teil der Gnaden wird ohne Ausnahme allen Menschen und Lebewesen zuteil ohne Unterscheidung in Gläubige oder Ungläubige. Hier ist der Mensch passiv und empfängt die Gnade des Allererbarmers.

Die zweite Art der Gnaden kann der Mensch sich verdienen, er wird aktiv und nutzt seine individuellen Fähigkeiten. Aufgrund seiner von Gott gegebenen Fähigkeiten wie Verstand und Wille kann der Mensch religiös-moralische und juristische Verantwortung übernehmen. Er kann durch diese Begabungen richtig und falsch unterscheiden.

Aus dieser Fähigkeit erwachsen Verantwortung. „In dieser Verantwortungshierarchie steht der Dienst für Gott an erster Stelle. Diesen folgen Prinzipien, an die sich der Mensch im Zusammenleben mit anderen Menschen und Lebewesen halten muss. Aus der Sicht der Diener Gottes bringen Verstehen und Wille die Verantwortung, die Verantwortung wiederum die Pflicht der Glaubensausübung mit sich. Der Mensch, der im Besitz physischer Begabungspotentiale ist und dazu bereit ist, diese ständig weiterzuentwickeln, verehrt Gott, den Schöpfer der eigentlichen Religion, befolgt seine Befehle und betrachtet all seine Schöpfungen mit Liebe und Fürsorge.“⁷⁰

Der Barmherzige wird die Handlungen des freien Menschen sehen und bewerten. Dağci spricht hier von der Freiheit des Menschen, der entscheiden kann, wie er sich verhalten will. Er kann sich auch für ein Leben in Ungläubigkeit entscheiden.⁷¹

Bei Weber klingt die Beschreibung von Gottes verzeihender Liebe so: „Aus dieser seiner ureigensten Wesenseigenschaft der gebärenden, zärtlich liebenden und sich erbarmenden Mütterlichkeit entspringt Allahs unstillbares Bedürfnis Leben zu schenken, nach nicht endender Schöpfung. Aber diese Schöpfung erschöpft sich nicht im Gebären, sie setzt sich fort in der Pflege und Schutz des Geborenen. Es ist seine zärtliche Liebe zu seiner Leibesfrucht, die ihn antreibt, sein Kind, sein Geschöpf, das in den Schmutz, in die Sünde, gefallen ist, aus eigenem mütterlichen Antrieb und mit eigenen Händen zu reinigen, und mit neuem Lebensmut zu versorgen, es mit neuer Gnade auszustatten.“⁷²

⁶⁹ Dağci, Şamil, S. 46

⁷⁰ Dağci, Şamil, S. 49

⁷¹ Vgl. Dağci, Şamil, S. 50

⁷² Weber, Edmund, Allahs Mütterlichkeit und die muslimische Nächstenliebe. Ein Essay über islamische Soteriologie und Diakonie, in: Beinhauer-Köhler u.a. (Hgg.), Diakonie der Religionen 2, S. 66

Das Vertrauen in Gott

Ein zweites wesentliches Moment von Mohammeds Theologie ist das tiefe Vertrauen auf Gott. Noch einmal Weber: „Dieses blinde Vertrauen ist nichts anderes als das normale Vertrauen des Kindes zu seiner Mutter. Es ist das Vertrauen darauf, dass die Mutter ihr Kind ohne jede Gegengabe gebiert, es ernährt und beschützt. Das höchste Glück Allahs ist die Inanspruchnahme seiner Mutterliebe.

Der auf Allahs für die verrechnende Gerechtigkeit höchst befremdliche Sündenvergebung vertrauende Mensch ist der Mu'min.“⁷³ Mohammed betont in Sure 3⁷⁴, dass nur, wer so vertraut, zum Volk des Glaubens gehört, dessen Stammvater Abraham ist. Abraham glaubte Allahs Versprechen blind, dass er in einem fremden Land Vater eines großen Volkes sein würde.⁷⁵ Hintergrund für diesen Bezug auf Abraham ist Mohammeds Streit mit den Juden und Christen. Sie warfen ihm vor, kein Glaubender zu sein, weil er sich im Gegensatz zu ihnen auf kein Buch berufen konnte. Der Prophet verwies auf Abraham, dem auch kein Buch vorlag, sondern der der Zusage Gottes blind folgte.⁷⁶

⁷³ Ebda., S. 69

⁷⁴ Sure 3, 64-74

64. Sprich: «O Volk der Schrift (Bibel), kommt herbei zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: daß wir keinen anbeten denn Allah und daß wir Ihm keinen Nebenbuhler zur Seite stellen und daß nicht die einen unter uns die anderen zu Herren nehmen statt Allah.» Doch wenn sie sich abkehren, dann spricht: «Bezeugt, daß wir uns (Gott) ergeben haben.»

65. O Volk der Schrift, warum streitet ihr über Abraham, wo die Thora und das Evangelium erst nach ihm herabgesandt wurden? Wollt ihr denn nicht begreifen?

66. Seht doch! Ihr seid es ja, die über das stritten, wovon ihr Kenntnis hattet. Warum streitet ihr denn über das, wovon ihr durchaus keine Kenntnis habt? Allah weiß, ihr aber wisset nicht.

67. Abraham war weder Jude noch Christ; doch er war immer (Gott) zugeneigt und (Ihm) gehorsam, und er war nicht der Götzendiener einer.

68. Sicherlich sind die Abraham Nächststehenden unter den Menschen jene, die ihm folgten, und dieser Prophet und die Gläubigen. Und Allah ist der Freund der Gläubigen.

69. Ein Teil vom Volke der Schrift möchte euch irreleiten; doch sie leiten nur sich selber irre; allein sie begreifen es nicht.

70. O Volk der Schrift, warum leugnet ihr die Zeichen Allahs, dieweil ihr (deren) Zeugen seid?

71. O Volk der Schrift, warum vermengt ihr Wahr mit Falsch und verhehlet die Wahrheit wissentlich?

72. Ein Teil vom Volke der Schrift sagt: «Glaubet in der ersten Hälfte des Tages an das, was den Gläubigen offenbart worden ist, und leugnet es später; vielleicht werden sie umkehren;

73. Und gehorchet nur dem, der eure Religion befolgt.» Sprich: «Gewiß, die (wahre) Führung, die Führung Allahs, besteht darin, daß einem ein Gleiches gegeben werde, wie es euch gegeben ward, oder daß sie mit euch streiten vor eurem Herrn.» Sprich: «Alle Huld ist in Allahs Hand. Er gewährt sie, wem Er will. Und Allah ist allgütig, allwissend.

74. Er erwählt für Seine Barmherzigkeit, wen Er will. Und Allah ist Herr großer Huld.»

http://www.intratext.com/IXT/DEU0018/_P9.HTM, abgerufen 04. 01. 2010

⁷⁵ Vgl., Weber, S. 69f

⁷⁶ Vgl., Ebda., S. 71f

Leben und Gottesdienst

Ibrahim Rüschoff macht in seinem Artikel deutlich, dass der Islam die göttliche Ordnung als eine umfassende sieht.⁷⁷ Das Leben wird als ein Ganzes verstanden. „Kein Aspekt des täglichen Lebens ist zu gering, um nicht als Gottesdienst verstanden zu werden. Jede Handlung, die ein Muslim im Bewusstsein der Gegenwart Gottes vollzieht, ist damit eine religiöse Handlung, sogar Schlafen, Wachen, Essen und Trinken und natürlich auch psychosoziale Beratung. Das verleiht dem Islam einen ausgeprägten Handlungscharakter, er wird (wie das Judentum) zu einer ‚geheiligten‘ Lebensweise, die dem Menschen auf dem Weg zu seiner Vervollkommnung Hilfe und Unterstützung leisten soll.“⁷⁸ Dies bedeutet, dass ein Muslim sich immer – auch in seinem Alltag – auf „religiösem Gebiet“⁷⁹ befindet und dafür Regeln und Anweisungen braucht, um sich angemessen zu verhalten bzw. es zu können.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, nach muslimischem Verständnis ist Gott barmherzig allen gegenüber und schenkt sein Erbarmen dem Menschen, der aufgrund seiner Freiheit und Verantwortung handelt und damit auch immer wieder scheitern kann. Der Glaubende erfreut Gott mit seinem Vertrauen auf seine Gnade. Und weil Gott ein Verzeihender und Barmherziger ist, kann auch der Mensch barmherzig sein, er gibt sozusagen die ihm geschenkte Gnade weiter. Nach Weber ist Mohammed damit ein „Erneuerer der Gnadenreligion der jüdisch-christlichen Tradition“⁸⁰.

Weber schildert, dass an die Stelle des göttlichen Angebots der Sündenvergebung, wie Mohammed es lehrte, sich schnell die Rechtgläubigkeit durchsetzte mit ihrem Heil bewirkenden schriftlichen Gesetz, der Scharia. Die Glaubenden erhielten so Sicherheit. Im Alltag der Glaubenden blieb jedoch unterstützt durch das Sufitum weitgehend die Vorstellung der Gnade Gottes erhalten.⁸¹

⁷⁷ Vgl. Rüschoff, Ibrahim; „Islamische psychosoziale Beratungsarbeit, Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Muslimen.“ In: in: Hildemann, Klaus u.a. (Hgg), Religion – Kirche – Islam, S. 207 – 218, hier: S. 212

⁷⁸ Ebda., S. 212

⁷⁹ Ebda., S. 212

⁸⁰ Vgl., Ebda., S. 63

⁸¹ Vgl. Ebda., S. 63

Formen der islamischen Wohltätigkeit

Wenn bisher davon gesprochen wurde, dass Muslime, weil sie selbst Gottes Barmherzigkeit erfahren, Gebende sind, dann ist dies ein wesentlicher Hintergrund für Wohltätigkeit. Ein weiterer Aspekt ist jedoch das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft, zur „umma“. Die „Umma“ ist die Solidargemeinschaft der glaubenden Muslime und hat in der Geschichte die Stammessolidaritäten ersetzt.⁸²

Sorge für die Eltern

Die Solidarität gilt in erster Linie Familienangehörigen. So heißt es in Sure 17:23: „Der Herr hat bestimmt, dass ihr niemanden als ihm dienen und für die Eltern sorgen sollt, sei es, dass einer oder beide in das Alter kommen, dann sag nicht ‚Pfui‘ zu ihnen und schelte sie nicht, sondern sprich achtungsvoll mit ihnen.“⁸³ Doch auch Armen und Reisenden gilt die Fürsorge, vgl. Sure 17:26.⁸⁴

Fürsorge den Waisen gegenüber

Stefan Wild weist in seinem Artikel daraufhin, dass eine besondere Fürsorge der muslimischen Gemeinden den Waisen galt und gilt.⁸⁵ Die Gemeinschaft sorgte für die Waisen: so war ein Teil der Kriegsbeute für die Waisen bestimmt (Sure 8:41). Es gibt für das Vermögen von Waisen auch die klare Anweisung, dieses treuhänderisch zu verwalten, bis sie volljährig geworden sind (Sure 6:152). In Sure 4:10 heißt es: „Diejenigen, die das Vermögen der Waisen zu Unrecht aufzehren, bekommen in ihrem Bauch nichts als Feuer zu essen. Und sie werden dereinst im Höllenfeuer brennen.“⁸⁶ Mohammed selbst war ein Waise, sein Vater starb vor seiner Geburt, seine Mutter wenige Jahre danach. Er fand Aufnahme im Haushalt seines Großvaters bzw. seines Onkels.⁸⁷ In Sure 93:6-9 wird darauf Bezug genommen: „Hat Gott dich nicht als Waise gefunden und dir Aufnahme gewährt? (7) Dich auf dem

⁸² Vgl. Beinhauer-Köhler, Bärbel, „Formen islamischer Wohlfahrt in Deutschland“, in dieselbe u.a. (Hgg): *Diakonie der Religionen*, S. 75 – 166, hier: S. 89

⁸³ Zitiert ebda., S.89

⁸⁴ Vgl., ebda., S 89

⁸⁵ Vgl. Wild, Stefan; „Darum den Waisen plage nicht!“ Die soziale Komponente in der islamischen Religion., in: Hildemann, Klaus u.a. (Hgg), *Religion – Kirche – Islam*, S. 179 – 189, hier 181

⁸⁶ Wild; S. 182

⁸⁷ Vgl. Wild, S. 182 f

Irrweg gefunden und dich rechtgeleitet (8) und dich bedürftig gefunden und reich gemacht? (9) Gegen die Waise sollst du deshalb nicht gewalttätig sein.“⁸⁸
Auch heute gilt die Aufnahme von Waisen in einer Familie als ein hoher Verdienst.⁸⁹

Spendenwesen

Im Folgenden wird ein Einblick gegeben in die verschiedenen Formen von Spenden. Meistens können sie heute in Form von Geld gegeben werden, dies gilt vor allem für Zakat und Sadaqa.

Sadaqa

„Sadaqa“ ist der im Koran häufigste Begriff für Spenden und Almosen. Es geht dabei um eine informelle – oft auch einmalige - Spende, die im Gegensatz zur „Zakat“ auch nicht als Steuer erhoben werden kann.⁹⁰

So heißt es in Sure 2.271. „Und was ihr spendet als Spende oder gelobet als Gelübde, siehe Allah weiß es, und die Ungerechten finden keine Retter. Wenn ihr die Almosen öffentlich gebt, so ist's schön, so ihr sie verberget und ihr sie den Armen gebt, so ist's besser für euch und sühnt eure Missetaten. Und Allah kennt euer Tun.“⁹¹

Etymologisch ist anzumerken, dass „sadiq“ der Freund ist, das heißt, im Begriff „Sadaqa“ kommt die Beziehung zur Gemeinschaft zum Ausdruck. „Man könnte also mit dem Begriff auch den deutschsprachigen Terminus ‚Liebesdienst‘ verbinden, i.S. eines Dienstes am Nächsten vor dem Angesicht Allahs.“⁹²

Sadaqa bezeichnet z.B. die Nahrungsmittelspenden zum Fest des Fastenbrechens oder dem Opferfest. Wenn die reicheren Familien der Tradition folgen und ein Lamm schlachten, werden die Ärmeren mitversorgt.⁹³ Oder beim Besuch heiliger Orte werden die Besucher ermutigt, Sadaqa an die sich dort aufhaltenden Bettler zu geben. Es gibt jedoch an Pilgerorten auch Suppenküchen finanziert durch Sadaqa, um arme Pilger zu versorgen.

⁸⁸ Zitiert bei Wild, S. 183

⁸⁹ Vgl. Wild, S. 184

⁹⁰ Vgl., Beinhauer-Köhler, S. 103

⁹¹ Zitiert bei Beinhauer-Köhler, S. 98

⁹² Ebda.; S. 99

⁹³ In Mekka hat sich angesichts der riesigen Mengen an Pilgern, die alle dieser Tradition folgen, eine eigene Praxis entwickelt. Tausende von Tiere müssen sinnvoll verwertet werden. Dies geschieht durch Schockgefrieren und Konservierung in Dosen, d.h. das Fleisch wird haltbar gemacht und dann an Arme – auch in anderen Regionen der Welt - verteilt. Vgl. Ebda., S. 99f

Sadaqa ist jedoch nicht an heilige Orte oder Zeiten geknüpft. Das zeigt sich an den vielen islamischen Hilfsorganisationen auf lokaler, nationaler und auch internationaler Ebene. Zu den Hilfsorganisationen gehören: „Islamic Relief“, „Muslime helfen e.V.“⁹⁴ oder „Muslim Aid“.⁹⁵

Zakat

Unter Zakat wird die regelmäßige Spende für die Armen verstanden. Sie hat unter den Formen der Wohltätigkeit das „höchst religiöse Prestige inne, besitzt sie doch als einzige einen prominenten Platz im Glaubensgebäude. Sie ist die dritte der fünf Grundpflichten der Muslime, der arkan. Für den frommen Muslim, der den Forderungen seines Gottes genügen möchte, ist es daher unabdingbar, dieser Pflichtabgabe nachzukommen.“⁹⁶

Der Begriff „Armensteuer“ für Zakat ist eher irreführend, wird in ihm doch nicht mehr die spirituelle Dimension deutlich, die für den Muslim unverzichtbar ist. Zakat wird zum Beispiel in Pakistan als Steuer erhoben.⁹⁷

Etymologisch lässt sich folgendes sagen: das zugrunde liegende arabische Verb „zaka“ bedeutet „wachsen“ und „rein sein“. ⁹⁸ Mit Zakat kann der Geber etwas für seine spirituelle Reinheit tun. Außerdem lassen sich mit Zakat auch Verfehlungen ausgleichen.⁹⁹

Mit der Zakat soll ein Ausgleich zwischen reich und arm in der Gemeinde erzielt werden. So wird in der Sure 2:261 – 280 u.a. auch darauf hingewiesen, dass die Geber sensibel gegenüber den Nehmenden sein sollen, Wucher wird verboten und Schulden sollen erlassen werden, wenn der Schuldner nicht in der Lage ist, sie zurückzuzahlen. Hier wird ganz deutlich, dass es um den sozialen Frieden geht und Zakat eine Maßnahme ist, diesen herzustellen oder zu unterstützen.¹⁰⁰

Die Höhe der Zakat unterlag noch über Jahrhunderte immer wieder Schwankungen. Erst durch das Ausbilden des Geldverkehrs setzte sich eine Regel durch. Diese

⁹⁴ Auf der Startseite der Homepage von „Muslime helfen“ sind Berichte veröffentlicht über die Verwendung von Spenden. Vgl. <http://www.muslimehelfen.org/> , abgerufen 26.01.2010

⁹⁵ Vgl. Beinhauer-Köhler, ebda., S. 102

⁹⁶ Ebda., S. 103f

⁹⁷ Vgl., Ebda.; S. 108

⁹⁸ Vgl., Ebda.; S. 104

⁹⁹ An dieser Stelle ist ein Verweis auf das Judentum sinnvoll, das eine ähnliche Praxis kennt. Zum Hintergrund: Medina war, bevor es durch Mohammed muslimisch wurde, eine jüdisch geprägte Stadt. Vgl. dazu., Ebda., S. 104

¹⁰⁰ Vgl., Ebda.; S. 105

Außerdem sei auch hier auf die Parallele zu Exodus 20,22 – 23,33 verwiesen, wo es um die Ausführungen um Wucher und das Sabbatjahr geht. Auch das Judentum kennt Regeln, die den sozialen Frieden sichern helfen sollen.

bezog sich ursprünglich auf Gold. Wenn man über mehr als eine bestimmte Summe Gold verfügte, musste jährlich von dem Überschuss ein Viertel des Zehnts abgegeben werden. Ähnlich einer Vermögensteuer bezieht sich die Berechnung der Zakat also auf den Besitz und nicht auf das regelmäßige Einkommen.

Islamic Relief sagt auf seiner Homepage über Zakat u.a.:

„Durch das Zahlen der Zakat reinigt man nicht nur seinen Besitz, sondern auch sein Herz von Egoismus, Habsucht und der Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid anderer Menschen. Auf diese Weise tritt ins Bewusstsein, dass der Besitz in Wirklichkeit Gott gehört, wie alle anderen Dinge auch, und dass man mit diesem anvertrauten Gut verantwortungsvoll umgehen und seinen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit leisten soll. Gleichzeitig werden die Herzen derjenigen, die Zakat empfangen, vor Neid und Hass auf die Wohlhabenden geschützt.“¹⁰¹

Eine mögliche Verwobenheit von religiöser Spende und politischem Milieu bei Zakat macht folgendes Beispiel deutlich, das bei Beinhauer-Köhler angeführt wird: In Deutschland wurde 2002 die Organisation Al Aqsa verboten, weil nicht klar war, ob die von ihnen gesammelte Zakat nicht den palästinensischen Hinterbliebenen von Selbstmordattentätern zugute kommen würde.¹⁰²

Stiftungen (waqf, hubs) und weitere Formen

Darüber hinaus gibt es im Islam eine weit reichende Stiftungspraxis. Diese wurde im Laufe der Geschichte entwickelt.

Etymologisch lässt sich folgendes sagen.

Waqf kommt vom Verb „waqqafa“, welches „aufhalten“ oder „zum Stehen bringen“ bedeutet. Hiermit wird ein Besitz beschrieben, dessen Nutzung einem bestimmten Zweck zugeordnet und damit den normalen Wirtschaftsprozessen entzogen wurde. Im Maghreb wird eher der ebenfalls arabische Terminus **hubs** verwandt, der von „habasa“ kommt, welches „zurückhalten“ bedeutet oder auch „in Gewahrsam behalten“.¹⁰³

Die Stiftungen „waren die gängige Form, durch die gemeinnützige Anlagen finanziert wurden“.¹⁰⁴ Dazu gehörte zum Beispiel auch das Krankenhaus in Kairo.¹⁰⁵

Waqf wurde zum Beispiel von Islamic Relief als eine Form der Spende angeboten, wie es Beinhauer-Köhler noch 2003 auf der Internetseite von Islamic Relief

¹⁰¹ Quelle: <http://www.islamicrelief.de/spende/zakat> ; abgerufen 25.01.2010

¹⁰² Vgl., Beinhauer-Köhler; S. 107f

¹⁰³ Vgl., Ebda.; S. 110f

¹⁰⁴ Ebda.; S. 112

¹⁰⁵ Vgl. Ebda.; S. 112 - 117

beschrieben findet.¹⁰⁶ Auf der heutigen Seite wird diese Art von Spende nicht mehr als eine Möglichkeit angeboten.

Weitere Formen von Spenden, wie sie auf der Seite von Islamic Relief angeboten werden¹⁰⁷:

Adak/Nasr: Dahinter verbirgt sich die Einlösung eines erfüllten Gelübdes. Dies kann in Form von Geld oder Tieropfer geschehen. Auf der Homepage von Islamic Relief gibt es Angaben, wie viel ein Tier in welchem Land kostet, so dass das Tier hier in Deutschland gekauft werden kann und über Islamic Relief bei den Menschen im ausgewählten Land ankommt.

Akika: Darunter versteht man eine Spende anlässlich der Geburt eines Erstgeborenen. Auch hier ist Geld und Opfertier möglich.

Kaffara: Dies ist eine Sühneleistung bei Verfehlungen. Dies kann über Geld geschehen oder auch durch Fasten.

Testament: Hier geht es um die Festlegung, was mit Besitz und Vermögen geschieht, wenn der Eigentümer verstorben ist.

Schlussfolgerung

Damit wird deutlich, dass Zakat die größte Bedeutung zukommt. Der Spender ist in Deutschland frei in der Wahl des Empfängers. Die Spenden werden in der Regel an die Moscheen gegeben, die sie verwalten und weiterleiten. Diese unterhält damit u.a. die Moschee und das Gemeindeleben. Einen ausdrücklichen Etat für Wohltätigkeit gibt es in der Moschee in der Regel nicht.¹⁰⁸

Mit Zakat wird existentielle materielle Not gelindert und auch die Ausübung der Religion sichergestellt. Dies ist eine andere Ausrichtung als bei christlicher Diakonie und Caritas, die sich ausdrücklich Kranken, Behinderten oder sozialen Randgruppen zuwenden.¹⁰⁹

Bei den DITIB-Gemeinden gibt es klare Regeln für die Verwendung von Zakat. „Vor allem für die zakat gilt, dass diese nach dem Verständnis der DITIB nicht für Institutionen, etwa für den Bau von Moscheen, ausgegeben werden dürfte, sondern ausschließlich bedürftigen Einzelpersonen zukommen müsse. Insofern fördert DITIB über die zakat in Deutschland vorwiegend Stipendiaten.“¹¹⁰

Den Dachverbänden kommt eine große Rolle zu, sie sammeln z.B. Sadaqa und leiten es weiter in arme Länder, u.a. auch deshalb, weil es nach wie vor die

¹⁰⁶ Vgl., Ebda., S. 120

¹⁰⁷ Quelle: <http://www.islamicrelief.de/spende/zakat> ; abgerufen 25.01.2010
Ich nenne sie hier der Vollständigkeit halber.

¹⁰⁸ Vgl., Ebda.; S. 106 f

¹⁰⁹ Vgl., Ebda.; S. 110

¹¹⁰ Beinhauer-Köhler, S. 137

Überzeugung gibt, dass das deutsche Sozialsystem so gut ausgebaut ist, dass hier kein Bedarf besteht. Hier verweist Beinhauer-Köhler z.B. auf die Bielefelder Gemeinde, die sie im Rahmen ihrer Untersuchung einbezog. „Der Verzicht auf eine offizielle islamisch begründete Form gegenseitiger materieller Hilfe in Deutschland wird mit dem deutschen Sozialsystem begründet, das derartige Hilfestellungen überflüssig mache.“¹¹¹

Insgesamt ist das muslimische Spendenwesen vielfältig, bisher sind nur die wichtigsten Pfeiler genannt, um einen kleinen Einblick im Rahmen dieser Expertise zu geben.

Die Nächstenliebe zeigt sich einmal in der Form finanzieller Spenden, die auch dazu beitragen, dass die Beziehung zu Allah eine reine bleibt. Und sie zeigt sich in der oben genannten Sorge um die Eltern, aber auch Kranken und Behinderten, deren Versorgung meist privat organisiert wird und damit wohl zum großen Teil von Frauen geleistet wird. Familie und Nachbarschaftshilfe spielen hier eine große Rolle.¹¹²

Ehrenamt

Die Frage nach dem Ehrenamt scheint für den Islam eine Frage nach dem gottgefälligen Leben zu sein. Wie oben bereits von Rüschoff gesagt, können alle Handlungen des täglichen Lebens als Gottesdienst verstanden werden.¹¹³

Auf der Homepage von „Muslime helfen e.V.“ finden sich folgende Aussagen: „Im Islam entspringt die Motivation zur ehrenamtlichen Mitarbeit einem moralischen Verständnis, das in der Glaubensüberzeugung verankert ist (siehe z.B. Koran, Sure 107). Unsere Aufgabe als Muslime ist es nicht nur, unsere Gebete fünfmal am Tag oder die Zakat einmal im Jahr zu entrichten. Der Islam ist ein Glaube der Tat, also sollten wir unseren Glauben dadurch sichtbar machen, dass wir gegen die Probleme, unter denen die Welt leidet, etwas tun. Wir sollten versuchen, die Gesellschaft, in der wir leben, zu verbessern und voranzubringen. Wir sollten die Kranken besuchen, die Hungrigen speisen, Wissen vermitteln und Menschen, die keine Angehörigen mehr haben, zur Seite stehen. Diese Aufgabe zu übernehmen ist eine Ehre und große Verantwortung. Es ist keine leichte Aufgabe, weil sie Hingabe, harte Arbeit, Ausdauer und Opfer verlangt. Jedoch sind die Belohnungen von Allah vielfach, sowohl im Diesseits, als auch im Jenseits und außerdem stärken wir unseren *Iman* (Glauben) dadurch, dass wir unsere Liebe zu Allah dem Erhabenen in Taten umsetzen.“¹¹⁴

¹¹¹ Ebda.; S. 123

¹¹² Vgl., Ebda.; S. 103

¹¹³ Siehe oben im Abschnitt „Leben und Gottesdienst“

¹¹⁴ Quelle: <http://www.muslimehelfen.org/hilf-mit/mach-mit/warum/motivation-fuers-mitmachen.html>, abgerufen 26.01.2010

Weiter wird dann ausgeführt, dass sich ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur auf Spenden sammeln für gute Zwecke beschränkt, sondern der Muslim als Statthalter Allahs auf Erden sich für eine bessere Welt einsetzt.

Außerdem wird darauf hingewiesen, dass ehrenamtliche Mitarbeiter viel ermöglichen und dass es wichtig ist, ihren Einsatz anzuerkennen. Darüber hinaus wird davor gewarnt, sich im Ehrenamt zu übernehmen: „Es ist äußerst wichtig, das „Ausgelaugtsein“ eines freiwilligen Helfers zu verhindern. Meist sind es einige wenige muslimische Geschwister, die sich unermüdlich um wirklich alles kümmern. Es macht aber keinen Sinn, all die Arbeit einigen wenigen Personen zu überlassen, die sich an ihr aufreiben, während der Rest der „Gemeinschaft“ die Früchte der Arbeit genießt. Wenn diese „guten Seelen“ sich aufgebraucht haben und ausfallen, wird die gesamte Gemeinschaft ihr Fehlen mit Schmerz spüren.“¹¹⁵

In dem Artikel wird auch erwähnt, dass aus der „Freiwilligenarbeit“¹¹⁶ auch persönlicher Nutzen gezogen werden darf.

Es werden einige Regeln für das ehrenamtliche Arbeiten genannt, die auf die Motivation für freiwillige Arbeit verweisen. Da diese einen Hintergrund verdeutlichen, werden sie hier ebenfalls veröffentlicht:

„Regeln für das ehrenamtliche Arbeiten

- Kein freiwilliger Helfer soll damit prahlen, dass er seine Zeit, seine Mühen, Energien, Kenntnisse und seinen Verstand für das Allgemeinwohl einsetzt, wenn er dies fi sabili llah (auf dem Wege Allahs) tut.
- Kein Ehrenamtlicher sollte den Festangestellten (wenn es welche gibt) vorwerfen, dass sie Geld vom allgemeinen Budget der Gemeinschaft erhalten, während sie selbst die Arbeit unentgeltlich tun.
- Kein Helfer sollte eine Arbeit oder eine Stellung annehmen, um sich damit nach außen darzustellen, denn das wäre Heuchelei.
- Kein freiwilliger Mitarbeiter sollte eine Aufgabe übernehmen, wenn er weiß, dass er dafür nicht der Richtige ist.
- Kein ehrenamtlicher Helfer sollte eine Aufgabe übernehmen, wenn er weiß, dass er keine Zeit für ihre Erledigung hat.“¹¹⁷

Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass „Muslime helfen“ eine international organisierte Hilfsorganisation ist und kein wohnortnaher Verein. Sie sucht Menschen, die sie

¹¹⁵ Ebda.

¹¹⁶ Ebda.

¹¹⁷ Quelle: <http://www.muslimehelfen.org/wissen-tun/artikel/freiwillig-helfen.html> , abgerufen 26.01.2010

bekannt machen, für Spenden werben oder sich mit ihren speziellen Fähigkeiten für begrenzte Tätigkeiten zur Verfügung stellen.¹¹⁸

Die finanzielle Situation der Gemeinden in Deutschland macht ehrenamtliches Engagement nötig. Bis auf die DITIB-Gemeinden finanzieren sich die Gemeinden selbst, d.h. viele Imame arbeiten nebenberuflich und haben eine andere Anstellung, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen.¹¹⁹

Das Gemeindeleben wird weitgehend ehrenamtlich getragen. Dazu gehören die Frauen- und Jugendarbeit, der Koranunterricht, die Organisation der Feste, die Betreuung von Kranken und Alten. Ein weiterer Bereich ist auch die Unterstützung beim Kontakt mit deutschen Ämtern. Es geht auch immer wieder um die Klärung ritueller Fragen. Auf den Homepages der Verbände machen diese einen Teil des Service aus.¹²⁰

Auch die Projekte im interreligiösen Dialog sind meist ehrenamtlich organisiert.¹²¹

All diese Befunde belegen, dass ehrenamtliche Arbeit ein unverzichtbares Element muslimischen Lebens in Deutschland ist. Bisher bezieht es sich weitgehend auf die Organisation des Gemeindelebens, ist also wohnortnah verankert.

¹¹⁸ Ich habe diesen Artikel deshalb so ausführlich dargestellt, weil er einen Einblick geben kann in die Diskussion um ehrenamtliche Arbeit und weil er von einer muslimischen Organisation selbst verfasst ist. Außerdem taucht hier der Begriff „Freiwilligenarbeit“ auf. Und in ihm wird um Ehrenamtliche geworben, für die es einen Ansprechpartner gibt.

Auch Islamic Relief wirbt auf der Homepage um ehrenamtliche Helfer:

„Ehrenamtliche Arbeit

Wir suchen Sie!

Wir suchen jederzeit engagierte und teamfähige, ehrenamtlich arbeitende Mitarbeiter, die möglichst über gute Fremdsprachenkenntnisse, gutes Allgemeinwissen und eine solide Ausbildung verfügen sollten. Es sollte die Bereitschaft bestehen, sich in die Arbeitsweise einer Humanitären Organisation einzuarbeiten.

Was bieten wir Ihnen???

- Eine angenehme Arbeitsatmosphäre in einem Team von jungen Mitarbeitern.

- Freie Gestaltung Ihrer Einsatzzeiten bei uns im Büro, je nach Arbeitsanfall.

- Einen eigenen Arbeitsplatz mit PC.“

Quelle: <http://www.islamicrelief.de/hilf-mit/ehrenamtliche-arbeit/>, abgerufen 27.01.2010

Auf den Seiten von DITIB, VIKZ, MilliGörüs und auch Ahmadiyya ist nichts zu Ehrenamt nicht zu finden.

¹¹⁹ Vgl., Lemmen, S. 195

¹²⁰ Quelle: <http://www.ahmadiyya.de/>, abgerufen 26.01.2010; <http://www.igmg.de/>, abgerufen 26.10.2010; <http://www.ditib.de/default.php?id=6&lang=de>, abgerufen 26.01.2010

¹²¹ Vgl. Schmid, Hansjörg u.a. (Hgg.), Gesellschaft gemeinsam gestalten, S. 225

3. Jihad und Gewaltfreiheit

Im Rahmen dieser Expertise kann es bei diesem Thema nur um grundlegende Hinweise gehen. Gleichzeitig ist es undenkbar, nach dem 11. September 2001 diesen Aspekt außen vor zu lassen, wenn es um eine Einschätzung des Islam geht, wird er seitdem doch manchmal nahezu gleichgesetzt mit Gewalt.¹²²

Clara und Paul Reinsdorf beschreiben in dem Vorwort ihres Buches¹²³ „Salam oder Dschihad“ die Bandbreite, in der sich die Diskussion abspielt: „auf der einen Seite die Kritiker des Islam, die teilweise so weit gehen, von einem ‚islamischen Faschismus‘ zu sprechen bzw. auf deutliche Ähnlichkeiten zwischen den europäischen faschistischen Bewegungen und den islamischen Strömungen in ihrer jeweiligen Konfrontation mit der ‚Moderne‘ hinzuweisen; auf der anderen Seite ein buntes Spektrum, das eine Kritik am Islam mit religiösen, kulturellrelativistischen, anti-rassistischen oder sonstigen Argumenten relativiert oder tabuisiert.“¹²⁴ In diesem Feld gilt es, eine eigene Einschätzung zu finden.

Der Islam ist heute eine Weltreligion in ganz unterschiedlichen Staaten mit ganz verschiedenen politischen Systemen und Rahmenbedingungen. „Es gibt halbwegs oder tatsächlich laizistische Staaten mit überwiegend muslimischer Bevölkerung wie die Türkei; weitgehend vom Islam geprägte Staaten unterschiedlicher Regierungsformen wie Iran (Islamische Republik) oder Saudi-Arabien (Königreich); und Staaten, in denen der Islam nur eine (wenn auch teilweise die bestimmende) unter verschiedenen Religionen ist (Indien, Indonesien).“¹²⁵ Diese Vielfalt ist im Blick zu behalten.

Schedel kommt in seinem Artikel zu folgendem Schluss: „Wer die Staats- und Regierungsformen sowie die Verfassungsrealität in der islamischen Welt in Augenschein nimmt, wird feststellen, dass der Islam insgesamt gesehen eher dazu tendiert, sich mit autokratischen Herrschaftssystemen zu vertragen; er weist diesbezüglich offensichtlich ein höheres Maß an Kompatibilität auf als mit demokratischen Strukturen.“¹²⁶ Er nennt als Beispiele die Monarchien Saudi-Arabien, Marokko und Brunei, bezeichnet Lybien als ein „cäsaristisch“ regierten Staat und Syrien als einen „oligarchisch“ regierten.¹²⁷ „Eine parlamentarische Demokratie im westlichen Sinne findet sich dagegen nicht (abgesehen von den Ansätzen in der

¹²² Vgl., Mohagheghi, Hamideh; „Gewalt und Gewaltfreiheit im heutigen Islam“, in: Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), Dokumentation eines Workshops 2002. Christlich-Islamische Friedensarbeit, S. 11 – 16, hier S. 11

¹²³ Vgl., Reinsdorf, Clara und Paul (Hgg), Salam oder Dschihad, S. 8

¹²⁴ Ebda., S. 8f

¹²⁵ Schedel, Gunnar; „Grundbegriffe des Islam – Religion, Staat, Gesellschaft“, in: Reinsdorf (Hgg), S. 11 – 27, hier S. 11

¹²⁶ Ebda., S.26

¹²⁷ Vgl. Ebda., S. 26

Türkei und in Pakistan, wo jedoch jeweils der allgegenwärtige Einfluss des Militärs die demokratischen Strukturen überlagert und der Einfluss der Islamisten im letzten Jahrzehnt zugenommen hat).“¹²⁸

Zum Jihad

Koran und Sunna als Grundlage

Der Koran ist eine Sammlung von Texten, die Mohammed innerhalb von 23 Jahren von Gott eingegeben worden sind, so die Überzeugung. Die Suren sind ihrer Länge nach geordnet, so dass keine einheitliche Geschichte vorliegt.¹²⁹ Sie sind zu unterteilen, in die Texte, die aus der Zeit in Mekka stammen, und diejenigen, die aus Medina stammen. Die mekkanischen Verse enthalten hauptsächlich die Glaubensgrundlagen und die Geschichten von früheren Propheten. In der Zeit von Medina gab es Konflikte zwischen den Bewohnern Mekkas und den Muslimen bzw. zwischen einigen Stämmen mit polytheistischem Glauben in Medina, darauf beziehen sich einige der Texte.¹³⁰ So belegt Mohagheghi für Sure 2:190-193¹³¹, dass diese eher die Einschränkung der Gewalt will, indem sie Regeln enthält, wie z.B. das Verbot, am Platz der Moschee den Gegner anzugreifen. Für Mohagheghi kann diese Sure, die zudem in eine bestimmte Situation hinein gesprochen wurde, auch wegen ihrer Regeln nicht herangezogen werden für eine Legitimierung grenzenloser Gewalt.¹³²

Der Koran enthält viele Äußerungen zu konkreten gesellschaftspolitischen Fragen und Themen, weil Mohammed vom Propheten zum Staatschef wurde. Er war religiöser und politischer Führer, so dass sein Wort sowohl in Glaubensfragen als

¹²⁸ Ebda., S. 26

¹²⁹ Vgl. Schedel, S. 12

Vgl. dazu auch: Aby-Zayd, Nasr Hamid, „Jihad: Sinn und Bedeutung aus der Perspektive der Koranwissenschaft“, in: Abbt, Christine u.a. (Hg), Im Zeichen der Religion, S. 14 – 33, hier S. 15

¹³⁰ Vgl. Mohagheghi, S. 12

¹³¹ Sure 2:190 - 193

In der von Mohagheghi zitierten Übertragung ins Deutsche:
„Und kämpft auf dem Pfad Gottes gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen, doch überschreitet das Maß nicht. Wahrlich, Gott, liebt nicht die Maßlosen. Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertrieben haben; denn Verfolgung ist immer schlimmer als Totschlag. Bekämpft sie aber nicht bei der Heiligen Moschee, solange euch dort nicht angreifen. Doch wenn sie euch angreifen, dann kämpft wider sie; das ist die Vergeltung für diejenigen, die die Wahrheit leugnen. Wenn sie jedoch ablassen, dann ist Gott allvergebend, barmherzig.“

¹³² Vgl., Mohagheghi, S. 12f

auch in anderen Bereichen als wegweisend galt.¹³³ Die Zeitzählung des Islam beginnt im Jahr 622, als Mohammed religiöser und politischer Führer in der Stadt Medina war und verweist damit auf die Bedeutung des Islam für einen Staat, der in Abgrenzung zu den damals auf der arabischen Halbinsel lebenden nomadischen und polytheistischen Stämmen entstand.¹³⁴

Die Texte geben also einen Einblick in die gesellschaftlichen Konflikte der frühen Zeit des Islam und in seine erste Ausbreitungsphase. Sie enthalten Verhaltensregeln zur Konfliktlösung, zum Verhältnis der Geschlechter zueinander, zu Erbschaftsfragen und vielem anderen mehr, die Antworten wurzeln alle in konkreten Situationen. Die Texte sind damit eher historische Zeugnisse und ihre Auslegung ist ähnlich wie in der biblischen Exegese ganz unterschiedlich möglich: wortgetreu, analogisch, kontextuell, historisch kritisch, um nur einige Richtungen zu nennen.

Der Koran wird ergänzt durch die Hadithe, so werden die Überlieferungen aus dem Leben des Propheten bezeichnet, die erst im 9. Jahrhundert schriftlich fixiert wurden. „Aus ihnen wird die Sunna abgeleitet, jene alltäglichen Handlungen Muhammads, auf die sich die Gebräuche der Muslime zurückführen lassen.“¹³⁵

Koran und Sunna wurden bis ins 10. Jahrhundert erweitert um die Kommentare der Rechtsgelehrten und bilden zusammen das islamische Recht, die Scharia. Heutige Entscheidungen fallen auf diesen Grundlagen. Es gibt bei den Sunniten vier verschiedene Rechtsschulen, dies kann deutlich machen, dass es eine Interpretationsbreite dessen gibt, was als Recht und rechtmäßige Auslegung der Worte des Propheten zu verstehen ist.¹³⁶

Etymologische Aspekte von „Jihad“

„Jahada“ bedeutet soviel wie „eine Anstrengung hinsichtlich eines konkreten Ziels zu unternehmen“.¹³⁷ Der Ausdruck „jihad“, der allgemein Anstrengung und Fleiß bedeutet, wird von den Rechtsgelehrten in dem Sinne verwendet, dass er die Suche nach Lösungen in rechtlichen Problemen bezeichnet. „Mujahada“ und „Jihad“ bedeuten auch „eine auf sich selbstgerichtete Anstrengung zur Erlangung der moralischen und religiösen Vervollkommnung“.¹³⁸

¹³³ Vgl. Schedel, S. 12f

¹³⁴ Vgl. Weil, Bruno, „Gewalt und Gewaltfreiheit im Islam“, in: Reinsdorf, Clara und Paul (Hgg), Salam oder Dschihad, S. 108 – 118, hier: 113

¹³⁵ Schedel, S. 12

¹³⁶ Vgl. Schedel, S. 13

¹³⁷ Ebd., S. 17

¹³⁸ Ebd., S. 17

Diskursiver Ansatz von Abu-Zayd¹³⁹

Im Folgenden beziehe ich mich auf den Aufsatz von Abu-Zayd¹⁴⁰, der sich für eine bestimmte Auslegungsform entschieden hat: er sieht den Koran als Diskurs und hat sich gegen eine Handhabung des Koran nur als Text entschieden. „Ohne den Koran neu zu überdenken und an seinen lebendigen Zustand als Diskurs zu appellieren, sei es in der Wissenschaft oder im Alltag, kann es keine demokratische Hermeneutik geben. Warum aber muss die Hermeneutik demokratisch sein? Weil es um den Sinn des Lebens geht. Wenn wir aufrichtig darin sind, religiöses Denken von jeglicher Art von Manipulation, ob sie nun von politischen, sozialen oder religiösen Machtinstanzen ausgeht, zu befreien, damit wir die Formulierung des ‚Sinns‘ zurück an die Glaubensgemeinschaft geben können, dann müssen wir eine offene, demokratische und humanistische Hermeneutik aufbauen.“¹⁴¹

Dazu ist es seiner Meinung nach nötig, sich wieder ins Bewusstsein zu holen und daran zu erinnern, dass der Koran das Resultat von „Dialogen, Debatten, Erörterungen, des Annehmens und Verwerfens, nicht nur von vorislamischen Normen, Gewohnheiten und ethnischen Gruppen, sondern auch von ihren eigenen früheren Bestimmungen, Voraussetzungen und Erklärungen ist.“¹⁴²

Ein Beispiel für einen Diskurs aus Sure 2

Abu-Zayd weist auf die zur Zeit Mohammads üblichen Stammestraktionen in Arabien hin. Krieg war allgegenwärtig, nur wenn zwei oder mehr Stämme miteinander Frieden schlossen, gab es eine Phase von Frieden. Es gab keine Obrigkeit, die Krieg verhindert hätte, Beutezüge gehörten dazu. Krieg war auch Ausdruck von Blutrache und Vergeltung, war letztlich Aufgabe der ganzen Gesellschaft.

¹³⁹ Vgl., Abu-Zayd, Nasr Hamid, „Jihad:Sinn und Bedeutung aus der Perspektive der Koranwissenschaft“, in: Abbt u.a. (Hg), Im Zeichen der Religion, S. 14 – 33

¹⁴⁰ „Abu Zaid's Koranverständnis war der Ausgangspunkt des „Falles Abu Zaid“, der einen großen Tumult sowohl im ägyptischen Inland als auch bei ausländischem fachkundigen Publikum verursachte. Die in seiner Habilitationsschrift *Mafhum an-Nass* an der Kairoer Universität eingereichte These steht in der Tradition der philologischen Koraninterpretation. Seit Amin al-Huli (gest. 1969) entstand eine Richtung, die die These vertritt, dass der Koran auch mit modernen literaturwissenschaftlichen Theorien analysiert werden dürfe.“

Abu Zayd löste mit seiner Art, den Koran auszulegen, viel Widerstand in traditionellen Kreisen in Ägypten aus. Dennoch war es schwer, ihn als Universitätsprofessor einzuschränken. Als Ausweg wurde folgender Kniff angewandt: seine Ehe mit seiner Frau wurde von einem islamischen Gericht als ungültig erklärt, weil eine Muslima nach der Scharia nur mit einem Muslim verheiratet sein dürfe.

Abu Zayd lebt und lehrt heute in den Niederlanden.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Nasr_Hamid_Abu_Zaid , abgerufen 03.02.2010

¹⁴¹ Abu-Zayd, S. 19

¹⁴² Ebd., S. 19

Auf diesem Hintergrund schränkt der Koran den Krieg als Mittel ein, wenn er verbietet, dass Muslime einander bekriegen und töten. „Ist es möglich zu sagen, dass, dem Koran zufolge, der einzig rechtmäßige Krieg der ist, der letzten Endes ein religiöses Ziel verfolgt, um die shari'a durchzusetzen oder Verstöße gegen diese zu ahnden?“¹⁴³ Wenn dies so ist, und hier stimmen westliche Wissenschaftler und muslimische Rechtsgelehrte überein, dann ist zu fragen, warum jedoch „waren denn die frühen Muslime, die mit Kriegen und Blutvergießen unter den Stämmen aufwuchsen, so zurückhaltend, wenn es darum ging zurückzuschlagen, als ihre neue Gemeinschaft angegriffen oder bedroht wurde?“¹⁴⁴

Diese Zurückhaltung wird in Sure 2:246 geschildert:

„Siehst du nicht die führende Schar von den Kindern Isra'ls nach Musa, als sie zu einem ihrer Propheten sagten: „Setze einen König für uns ein, damit wir auf Allahs Weg kämpfen.“? Er sagte: „Werdet ihr vielleicht, wenn euch zu kämpfen vorgeschrieben ist, doch nicht kämpfen?“ Sie sagten: „Warum sollten wir nicht auf Allahs Weg kämpfen, wo wir doch aus unseren Wohnstätten und von unseren Söhnen vertrieben worden sind?“ Doch als ihnen vorgeschrieben wurde zu kämpfen, kehrten sie sich - bis auf wenige von ihnen - ab. Und Allah weiß über die Ungerechten Bescheid.“¹⁴⁵

Abu-Zayd vermutet drei Gründe: die neuen Muslime hätten im Kriegsfall gegebenenfalls ihre Stammesbrüder töten müssen und dazu waren sie selbst noch zu sehr im Stammesdenken verwurzelt. Außerdem waren sie vielleicht noch nicht daran gewohnt, dass sie nun in Medina eine starke Gemeinschaft waren, während sie in der Zeit in Mekka eine verfolgte Minderheit waren. Und es könnte sein, dass sie mit dem Islam ein Leben in Geduld, Toleranz und Bescheidenheit verbanden, wie dies in Mekka galt.

Dieser Hintergrund kann seiner Meinung nach erklären, dass es zu folgender Aussage im Koran kam Sure 2:216:

¹⁴³ Abu-Zayd, S. 20

¹⁴⁴ Ebda., S. 21

¹⁴⁵ Alle nicht anders gekennzeichneten Zitate sind entnommen:

„Der edle Qur'an und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache
Übersetzung: Scheich 'Abdullah as-Samit Frank Bubenheim und Dr. Nadeem Elyas“,
1. Auflage 2002

Vom saudischen Religionsministerium in Auftrag gegebene und beglaubigte Version, daher traditionalistischem Koranverständnis verpflichtet. Diese Übersetzung enthält eine ausführliche Kommentierung und Übersetzungsalternativen bei uneindeutigen Stellen. Der Versuch, möglichst nah am Text zu übersetzen, ist etwas gewöhnungsbedürftig, die Übersetzung ist aber gut lesbar. Des weiteren ist diese Übersetzung vom Saudi arabischen König kostenlos herausgegeben worden und darf daher unentgeltlich und ohne Genehmigung vervielfältigt werden. (Quelle für die Bewertung der Koran-Übersetzung: <http://de.wikipedia.org/wiki/Koran%C3%BCbersetzung>, abgerufen 28.01.2010)
Übersetzung heruntergeladen als pdf am 23.08.2009

„Vorgeschrieben ist euch zu kämpfen, obwohl es euch zuwider ist. Aber vielleicht ist euch etwas zuwider, während es gut für euch ist, und vielleicht ist euch etwas lieb, während es schlecht für euch ist. Allah weiß, ihr aber wißt nicht.“

Abu-Zayd macht an diesem Beispiel deutlich, wie er sich eine Koranauslegung vorstellt, die den Koran als Diskurs bzw. als Ergebnis eines solchen sieht. Eine Koranstelle muss eingebettet in ihren geschichtlichen Kontext ausgelegt und interpretiert werden: für ihn ist Sure 2:216 nicht verständlich ohne den oben geschilderten Hintergrund.

Zum so genannten Schwertvers (Sure 9:5)

Der Vers, aus dem der Jihad als religiöse Pflicht laut Abu-Zayd fälschlicherweise abgeleitet wird, ist der so genannte Schwertvers und stammt aus Sure 9:5:

„Wenn nun die Schutzmonate abgelaufen sind, dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf!“

Es muss nach Abu-Zayds Verständnis auch dafür einen konkreten geschichtlichen Hintergrund geben, aus dem diese Zeilen heraus verständlich werden, selbst wenn der heute nicht mehr zugänglich ist. Als Belege für diese Vermutung führt er an: Mohammed selbst hat z.B. den Mekkanern vergeben, obwohl er die Stadt hatte verlassen müssen, und er hat sie als Ungläubige nicht angegriffen, als er dazu in der Lage war, er betete für ihre Vergebung durch Gott¹⁴⁶.

Es gibt laut Abu-Zayd auch für die Zeiten der großen Feldzüge „keinen einzigen Bericht, der kollektives Morden durch muslimische Eroberer festgehalten hätte. Daraus lässt sich nach ihm schließen, dass die früheren Generationen der Muslime diesen Vers nicht als religiöse Pflicht angesehen haben.“¹⁴⁷

Die Andersgläubigen in den von Muslimen eroberten Gebieten hatten Tribut zu zahlen, was eine übliche Praxis auch im Römischen Reich und bei den Persern gewesen war.

Auch war es Muslimen möglich, zu konvertieren, dafür wird im Koran eine Strafe im Jenseits androht, jedoch gibt es keine im Diesseits (vgl. Suren 18:29, sowie 5:54 und 4:137)¹⁴⁸

Es ist also laut Abu-Zayds Diskursdenken dem Koran nicht entsprechend, diesen Vers als Begründung für den Jihad - verstanden als allgemeinen Krieg gegen Ungläubige – zu nehmen.

Schedel bezieht sich ebenfalls auf Sure 9:5 und sagt dazu: „Ursprünglich meint Jihad wirklich die Durchsetzung des Islam gegen Un- und Andersgläubige mit gewalttätigen

¹⁴⁶ Vgl. Ebda., S. 24

¹⁴⁷ Ebda., S. 24

¹⁴⁸ Vgl. Ebda., S. 26

Mitteln (daran lassen auch alle früheren Kommentatoren des Korans keinen Zweifel). Die betreffenden Äußerungen fallen in die medinensische Phase, als der Prophet bereits Führer des islamischen Gemeinwesens war und seine expansive Politik betrieb. Die ersten Gefolgsleute Muhammads sollten eindringlich zur Teilnahme an den Kriegszügen gegen die heidnischen mekkanischen Stämme veranlasst werden.“¹⁴⁹

Noch einmal Abu-Zayd, der zu folgendem Schluss kommt: „Zur Zeit des Propheten wurde der Begriff Jihad nie als Ausdruck für Kriegsführung heraufbeschworen, aber er kam im späteren Kontext der Grenzkonflikte mit Eroberungen und Rückeroberungen zwischen den beiden damaligen Weltreichen zur Anwendung. Unterdessen haben sich die Weltreiche aufgelöst. (...) Die Einteilung in eine ‚Welt des Islams‘ und eine ‚Welt des Krieges‘ ist nicht mehr aktuell; Muslime leben überall. (...) Der einzige gerechtfertigte Krieg ist der der Verteidigung und der des Widerstands bei Besetzungen. In der Kriegsethik der islamischen Tradition ist es untersagt, jemanden zu töten, der nicht direkt am Kriegsgeschehen beteiligt ist. (...) Alle Muslime sollten den Bannern des Jihad, die überall zur Legitimierung von Massenmorden durch terroristische Gruppierungen herangezogen werden, strikt entgegentreten, um auf diesem Weg ihren Glauben und den heiligen Koran vor solch kriminellen Missbrauch zu schützen.“¹⁵⁰

Varianten des Jihad heute

Bei Schedel werden drei unterschiedliche Varianten des Jihad benannt:

- die militärische, um den Islam auszubreiten und das islamische Reich abzusichern
- die zivile, indem zum Beispiel Koranschulen errichtet werden
- die ideologische, um gegen Verfälschungen des Glaubens vorzugehen.¹⁵¹

Zu ergänzen ist diese Einteilung durch die bereits oben erwähnte Wortbedeutung: Jihad wird auch verstanden als die persönliche Anstrengung, das innere Ringen um die eigene Vervollkommnung in moralischer und religiöser Hinsicht.

Nach Schedel ist es heute unmöglich, den Begriff Jihad nur als einen theologischen zu sehen. Er gewinnt nach ihm zunehmend an politischer Bedeutung. In der Phase der Reislamisierung seit 1970, wie er sie nennt, spielt der Begriff bei den Islamisten eine Rolle, um den bewaffneten Kampf gegen alle Ungläubigen zu bezeichnen.¹⁵² Als ein Beispiel zitiert er aus der Charta der Islamischen Widerstandsbewegung

¹⁴⁹ Schedel, S. 18

¹⁵⁰ Ebda., S. 32

¹⁵¹ Vgl., Schedel, S. 18 f

¹⁵² Vgl., Ebda., S. 19

Hamas von 1988, wo es in Art 13 heißt: „Keine Lösung der Palästinafrage außer durch den Jihad. Die Initiativen und internationalen Konferenzen sind reiner Zeitvertreib und Spielerei.“¹⁵³

Bei Wikipedia findet sich folgende zusammenfassende Aussage: „Ob der Koran Krieg nur zum Zweck der Verteidigung sanktioniert oder einen allgemeinen Kampf gegen Andersgläubige vorsieht ist unklar und obliegt der Exegese, da die Absichten und Ziele des Dschihad aus dem Koran nicht eindeutig hervorgehen.“¹⁵⁴

Diese Offenheit der Korantexte ist bei der Diskussion immer wieder zu berücksichtigen, denn sie bedeutet, dass die Auslegung bestimmt wird vom Interesse des Auslegenden.

Gewaltfreiheit

Zum Ende dieses Kapitel sei darauf verwiesen, dass es für Gewaltlosigkeit oder Gewaltfreiheit auch im Islam Beispiele gibt. Weil benennt in seinem Artikel zwei Männer: Mahmud Taha (1909 – 1985), aus dem Sudan, und Abdul Gaffar Khan (1897 – 1988) aus dem indischen Unabhängigkeitskampf.¹⁵⁵

Gleichzeitig ist zu beachten, dass eine Haltung der Gewaltfreiheit im Islam nicht breit verankert zu sein scheint. „Eine gewaltlose Grundhaltung findet sich im Islam selten: etwa im Sufismus (islamische Mystik), dessen Lehrer aus der Liebe zu Gott und der Einheit des Schöpfers mit der Schöpfung eine allgemeine Liebe zu allen Geschöpfen ableiten. So lehrte etwa *Abdarrahman Djami* († 1492):

*Erwidere das Böse mit guter Tat. Denn die Bosheit rächt sich, wenn auch auf Raten. Der Segen der guten Taten, die du dem Feinde schenkst, ist der beste Samen für die gute Saat.*¹⁵⁶

¹⁵³ Ebda., S. 20

¹⁵⁴ Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Dschihad>, abgerufen: 01.02.2010, hier: aus Abschnitt „Dschihad in Koran und Sunna“

¹⁵⁵ Vgl. Weil, S. 115 - 118

¹⁵⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Feindesliebe>; abgerufen 05.02.2010

Mahmud Taha¹⁵⁷

„Mahmud Muhammad Taha (arabisch محمود محمد طه *Maḥmūd Muḥammad Ṭaha*; * 1909 oder 1911 in Rufa'a; † 18. Januar 1985 in Khartum) war ein sudanesischer Gelehrter, Politiker und Sufi-Theologe, der wegen des Vorwurfes des Abfalls vom Islam zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.“¹⁵⁸

Mahmud Taha kommt aus dem mystischen Sufitum und interpretierte den Koran zeitbezogen, das heißt, er ging davon aus, dass die Aussagen im Koran für die Zeit Mohammeds galten und die damalige Situation bei einer heutigen Auslegung zu berücksichtigen ist.

Bei den Republikanischen Brüdern, der Partei Tahas, waren Frauen gleichberechtigte Mitglieder, trugen keine Schleier und es gab keine Purdah, Absonderung.

Taha hatte sich mit westlicher Philosophie beschäftigt und kam zu dem Schluß, je mehr die Vernunft und das Wissen entwickelt sind, desto weniger braucht es „ein Rechtssystem zur Unterdrückung gesellschaftsfeindlicher Tendenzen“.¹⁵⁹ Die Demokratie ist in diesem Verständnis auch zeitbezogen und das Ideal ist ein Zusammenleben ohne Staat, weil „die Menschen moralisch vollkommen handeln, wie Mohammed in seiner zweiten Phase, der mekkanischen Phase“.¹⁶⁰

Mit dieser Haltung wurde er politisch und religiös verfolgt.

Taha wurde mehrfach inhaftiert und zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Er forderte im Bürgerkrieg des Sudan eine friedliche Lösung mit dem Süd-Sudan. Es kam laut Artikel in Wikipedia zu einer Vermischung von politischen und religiösen Motiven und Zuständigkeiten bei seiner Verurteilung 1985: „Es wurde mehrfach gegen die Strafprozessordnung verstoßen: Der Justizminister fügte, um wegen Apostasie verurteilen zu können, Artikel 458(3) des sudanesischen Strafgesetzbuches hinzu, nachdem Hadd-Straftaten auch dann geahndet werden durften, wenn sie nicht im Strafgesetzbuch genannt wurden. Artikel 247 der sudanesischen Strafprozessordnung sah vor, dass die Todesstrafe nicht vollstreckt werden kann, wenn der Angeklagte älter als 70 Jahre ist. Taha war bei seiner Verurteilung 76 Jahre alt. Am Freitag, dem 18. Januar 1985, wurde er auf einem Vorplatz des berühmten Kober-Gefängnisses von Khartum-Nord vor etwa dreitausend Zuschauern gehenkt.“¹⁶¹

¹⁵⁷ Siehe mehr zu seiner Biographie: http://de.wikipedia.org/wiki/Mahmud_Muhammad_Taha, abgerufen 04.02.2010

¹⁵⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Mahmud_Muhammad_Taha, abgerufen 04.02.2010

¹⁵⁹ Weil, S. 116

¹⁶⁰ Ebda., S. 117

¹⁶¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Mahmud_Muhammad_Taha, abgerufen 04.02.2010

Abdul Gaffar Khan

„Khan Abdul Ghaffar Khan, genannt Badshah Khan (* um 1890 in Utmanzai, Nordwestprovinz; † 20. Januar 1988 in Peshawar, Nordwestprovinz) war ein paschtunischer Freiheitskämpfer aus Indien bzw. dem späteren Pakistan. Er erlangte durch gewaltlosen Protest gegen die britische Herrschaft auf dem indischen Subkontinent Berühmtheit.“¹⁶²

Gaffar Khan interpretierte den Islam als Frieden, als Hingabe an Gott. Der sprachliche Hintergrund dafür: Salam (Frieden) hat im arabischen die gleiche Wurzel wie Islam.

Bei den so genannten Rothemden, islamische „Kämpfer“ im indischen Unabhängigkeitskrieg, die sich den Idealen Gandhis von Gewaltfreiheit verpflichtet fühlten, waren Frauen als Aktivistinnen willkommen, auch interreligiöse Hochzeiten wurden akzeptiert. Hindus und ChristInnen waren in der waffenlosen Armee der Rothemden zugelassen.

Bei der Teilung Indiens sprachen sich die Rothemden gegen einen islamischen Staat Pakistan aus.

Weil macht auf zwei problematische Punkte der Rothemden aufmerksam: der Paschtunen-Nationalismus und die Hierarchie in der Armee der Rothemden.¹⁶³

Dennoch weist er ausdrücklich auf folgendes für die Region Pakistan und Afghanistan hin: „Gaffar Khans Gewaltlosigkeit hätte eine populäre Alternative zum bewaffneten Islamismus sein können, wenn die Bewegung nicht niedergeschlagen, vergessen und von niemandem unterstützt worden wäre.“¹⁶⁴

¹⁶² http://de.wikipedia.org/wiki/Khan_Abdul_Ghaffar_Khan, abgerufen 05.02.2010

¹⁶³ Vgl. Weil, S. 117 f

¹⁶⁴ Ebda., S. 118

4. Die christlichen Friedensorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem zweiten Weltkrieg gab es im Westen Deutschlands die Überzeugung „Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg!“. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus saßen so tief, dass es gegen die Bewaffnung der Bundeswehr 1955 einen breiten Widerstand in der Bevölkerung gab und es so zu großen innenpolitischen Spannungen kam.¹⁶⁵ Auch im Osten führte die Wiederbewaffnung zum Entstehen einer Friedensbewegung.

„Explizite christliche Friedensarbeit vollzog sich schon in dieser ersten Zeit nur zum Teil innerhalb der verfassten Kirchen, ansonsten in Initiativen und freien Organisationen. Genannt seien hier als Beispiele *der Internationale Versöhnungsbund, pax christi, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, die Christliche Friedenskonferenz* und die *AGDF*¹⁶⁶. Sie brachten Gedanken des Pazifismus und

¹⁶⁵ „Die Gründung der Bundeswehr und die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik am 5. Mai 1955 führte zu erheblichen innenpolitischen Auseinandersetzungen, vor allem zwischen SPD und CDU über die Frage, ob es moralisch zu verantworten sei, dass Deutschland nach der Hitler-Diktatur jemals wieder über Streitkräfte verfügen sollte. Am 7. Juni 1955 wurde die Wehrverwaltung gegründet, am 12. November 1955 die ersten 101 Freiwilligen vereidigt.“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bundeswehr#Die_Bundeswehr_bis_1990; abgerufen 07.02.2010

¹⁶⁶ Die AGDF ist der Zusammenschluss Christlicher Friedensinitiativen, die sich auf einen biblischen Friedensbegriff beziehen.

Hier die Mitglieder der **Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden**:

- [Aktion Sühnezeichen Friedensdienste](#)
- [Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden](#)
- [Arbeitsgemeinschaft Frieden](#)
- [Referat "Ökumene / Gesellschaftliche Verantwortung", Evangelische Kirchen in Mitteldeutschland](#)
- [Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz](#)
- [Arbeitsstelle kokon der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern](#)
- [Bildungs- und Begegnungstätte für Gewaltfreie Aktion](#)
- [Brethren Service](#)
- [Church and Peace](#)
- [Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit](#)
- [EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst](#)
- [Arbeitsstelle Frieden der Evang. Landeskirche in Baden](#)
- [Förderkreis Sozialer Friedensdienst zur Völkerverständigung mit Osteuropa](#)
- [Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft](#)
- [Fränkisches Bildungswerk für Friedensarbeit](#)
- [Friedensbibliothek / Antikriegsmuseum der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg](#)
- [Friedensbildungswerk Köln e.V.](#)
- [Friedenskreis Halle](#)
- [Friedenswerkstatt Mutlangen](#)
- [Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus](#)

des gewaltfreien Widerstandes in die kirchliche und gesellschaftliche Debatte ein und engagierten sich in verschiedenen Handlungsfeldern.“¹⁶⁷

Die Wiederbewaffnung führte auch wieder zur allgemeinen Wehrpflicht. Durch den Einsatz von kirchlichen Initiativen konnte im Grundgesetz der Bundesrepublik erstmalig das Recht auf Kriegsdienstverweigerung verankert werden.¹⁶⁸ In der DDR wurden 1964 so genannte „Baueinheiten“ in der NVA eingeführt, die unbewaffneten Dienst tun konnten.¹⁶⁹

-
- [INKOTA-netzwerk e.V.](#)
 - [ICJA Freiwilligenaustausch weltweit](#)
 - [Internationaler Diakonischer Jugendeinsatz der Ev.-Method. Kirche](#)
 - [Internationales Bildungs- und Begegnungswerk](#)
 - [Mennonite Voluntary Service](#)
 - [NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit](#)
 - [Ökumenischer Dienst Schalomdiakonat](#)
 - [Ökumenisches Informationszentrum für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, In- und AusländerInnenarbeit](#)
 - [Ohne Rüstung Leben](#)
 - [peace brigades international](#)
 - [Sozialer Friedensdienst Göppingen](#)
 - [Internationaler Versöhnungsbund](#)
 - [Weltfriedensdienst](#)
 - [Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden](#)
 - [Youth Action for Peace - Christlicher Friedensdienst](#)

Quelle: <http://www.friedensdienst.de/Mitglieder.11.0.html>; abgerufen 08.02.2010

¹⁶⁷ Heike Spiegelberger, Christliche Friedensarbeit heute; in: Dokumentation Christlich-Islamische Friedensarbeit Workshop 2002, S. 17 – 24, hier S. 19

¹⁶⁸ „Wegen der Erfahrungen aus zwei Weltkriegen nahmen die Länderverfassungen von Bayern, Berlin und Hessen von 1946 Paragrafen auf, nach denen niemand gegen seinen Willen zum Militärdienst gezwungen werden dürfe. Weitere Länderverfassungen sahen eine generelle Ächtung des Krieges vor. Nach diesen Vorbildern beantragte die SPD im April 1948 im Parlamentarischen Rat die Aufnahme eines Satzes, der nach heftigem Streit in das 1949 verabschiedete Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland aufgenommen wurde (Artikel 4, Absatz 3): *Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.* Dies wird aus Absatz 1 gefolgert: *Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens- und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.*

Die Kriegsdienstverweigerung ist also ein Grundrecht im Rahmen der Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit. Die Bundesrepublik Deutschland war der erste Staat der Welt, der diesem Recht Verfassungsrang einräumte. Dieses erhielt rechtlich, historisch und sachlogisch Vorrang gegenüber einer künftigen militärischen Landesverteidigung, die damals noch nicht ins Auge gefasst wurde. Auch eine Zwangsrekrutierung von Deutschen durch die Alliierten sollte damit ausgeschlossen oder erschwert werden.“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsdienstverweigerung_in_Deutschland; abgerufen 07.02.2010

¹⁶⁹ Vgl., http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsdienstverweigerung_in_Deutschland; abgerufen 07.02.2010

Einige Eckdaten der kirchlichen Friedensbewegung

- 1950 Gründung von Church and Peace als gewaltfreie christliche Reform- und Protestbewegung
- 1957 Gründung von EIRENE International
- 1960 erster Ostermarsch
- Seit 1980 jährliche Friedensdekade (im Osten) und Friedenswoche (im Westen)

Ökumenischer Konziliarer Prozess Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung seit 1983

Der Konziliare Prozess hatte eine große Auswirkung auf das Verständnis des Begriffs „Frieden“, es wurde deutlich, dass ohne Gerechtigkeit kein Frieden möglich ist. Die Ausweitung des Friedensbegriffs führte im Rahmen des Konziliaren Prozesses zur Beschäftigung mit ganz unterschiedlichen Themen, z.B. die gerechte Verteilung der Ressourcen weltweit, die Aufhebung des Nord-Süd-Gefälles, der Blick auf die Rolle des Internationalen Währungsfond und der Weltbank, ökologisch orientierte und nachhaltige Bewirtschaftung von Land, Frauenrechte, Menschenrechtsverletzungen und vieles mehr.¹⁷⁰

Neunziger Jahre

Laut Spiegelberger spricht man bei den Kriegen, die nach Ende des „Kalten Krieges“ stattfinden, von den so genannten „neuen Kriegen“.¹⁷¹ Damit sind z.B. die Kriege in Ruanda, Sierra Leone oder dem Kosovo gemeint, wo darüber diskutiert wurde, ob ein externer Eingriff mit dem Einsatz militärischer Mittel gerechtfertigt wäre. Ausgelöst wurde diese Debatte durch die Wahrnehmung des Leids, dem die Zivilbevölkerung ausgesetzt ist. Der Ökumenische Rat der Kirchen spricht in diesem Zusammenhang von „Humanitärer Intervention“ zur Verhinderung eines Völkermords.¹⁷² „Der Einsatz militärischer Gewalt zur Verhinderung gravierender Menschenrechtsverletzungen nach Ausschöpfung aller anderen Möglichkeiten wird innerhalb der deutschen Kirchen als Diskussion über die sog. ultima ratio geführt.“¹⁷³

¹⁷⁰ Vgl., Spiegelberger, S. 21 f

¹⁷¹ Vgl., Ebda., S. 22

¹⁷² Zitiert Ebda., S. 22

¹⁷³ Ebda., S. 22

Militärische Gewalt wird nur als akute Nothilfe gesehen, die auf jeden Fall begleitend andere zivile Wege braucht.

So erhalten in den neunziger Jahren die Zivilen Friedensdienste und damit auch die AGDF mit ihren Mitgliedsorganisationen eine neue Bedeutung. Es geht um den Einsatz für zivile Strategien zur Friedenssicherung bei einer zunehmenden Militarisierung.

„Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt“, eine Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen ÖRK seit 2001

Diese Initiative entstand aus dem Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Ziel ist es, die „Friedensschaffung vom Rand in das Zentrum des Lebens und Zeugnisses der Kirchen zu bringen“. ¹⁷⁴ Dazu gehört die Auseinandersetzung mit direkter als auch mit struktureller Gewalt in privaten und politischen Zusammenhängen, regional und international.

Dieser breite Gewaltbegriff ist zurückzuführen auch auf die feministische Theologie und ihre Vertreterinnen, die in den letzten Jahrzehnten immer wieder auf die strukturelle Gewalt an Frauen aufmerksam gemacht haben.

„Die Auseinandersetzung um Gewalt gegen Frauen kann nur auf dem Hintergrund einer Patriarchatsanalyse angemessen geführt werden. Patriarchale Gesellschaften sind charakterisiert durch ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis, das offene und verdeckte Gewalt produziert. Gewalt gegen Frauen ist als ein Aspekt dieses Herrschaftsverhältnisses und nicht einfach als Handeln eines Individuums zu interpretieren. Frauen werden in patriarchalen Gesellschaften auf vielfältige Weise mit den unterschiedlichsten Formen von Gewalt konfrontiert. Dazu gehören die Vermarktung des weiblichen Körpers in der Werbung, die Gewalt durch Sprache, die Möglichkeit eines *jeden* Mannes, Frauen Gewalt anzudrohen oder anzutun, die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, die körperliche Gewalt von Männern an Frauen, die Frauen in Kranken- und Frauenhäuser bringt, die Vergewaltigung innerhalb und außerhalb der Ehe, der sexuelle Missbrauch, Frauenverachtung und Diskriminierung durch Pornographie, der weltweite Frauen- und Mädchenhandel, der Sextourismus, der Zwang zur Prostitution u.a.“ ¹⁷⁵

Die Erfahrungen der Kirchen in Deutschland in Bezug auf das Thema „Häusliche Gewalt“ sollen in der im Jahr 2011 geplanten Friedenserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) eine wichtige Rolle spielen. ¹⁷⁶

Es geht darum, auf jede Ausübung von Gewalt oder ihre theologische Rechtfertigung innerhalb der Kirchen zu verzichten und eine Spiritualität von Versöhnung und aktiver Gewaltlosigkeit zu fördern. Ein neues Verständnis von Sicherheit basierend auf

¹⁷⁴ Spiegelberger, S. 23

¹⁷⁵ Renate Rieger, Artikel „Gewalt“ in Wörterbuch der feministischen Theologie, S. 153 f

¹⁷⁶ Vgl. dazu Pressemitteilung des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland vom 30. Juni 2008, Titel: Wenn Kirche bei häuslicher Gewalt zu Hilfe gerufen wird. Team des Weltkirchenrats stärkt Arbeit gegen Gewalt, <http://www.ems-online.org/presse.html>, abgerufen 07.04.2010

Zusammenarbeit und Gemeinschaft soll entwickelt werden und Herrschafts- und Konkurrenzdenken überwinden. Im Lernen von der Spiritualität anderer und ihren Möglichkeiten, Frieden zu schaffen, kann es zur Zusammenarbeit kommen. Und es gilt immer wieder, gegen die zunehmende Militarisierung zu protestieren.¹⁷⁷

Zusammenfassende Einschätzung

Laut Spiegelberger ist es schwierig, in Deutschland von einer oder der christlichen Friedensarbeit zu sprechen.¹⁷⁸ Es gibt vielfältige Initiativen und Themen, Aktivitäten und Methoden. Kirchliches Handeln und theologisches Denken sind immer historisch eingebunden und damit kontextuell und veränderbar.

An dieser Stelle sei noch einmal deutlich darauf hingewiesen, dass dieses Kapitel nur einen kurzen Einblick geben kann in die Geschichte von christlicher Friedensarbeit in Deutschland.¹⁷⁹

Immer wieder stellte und stellt sich für Einzelne und für Organisationen in der Friedensarbeit die Frage nach den Mitteln, mit denen sich für Frieden eingesetzt werden kann. Für mich ist dies eine Frage, die mit Authentizität und Glaubwürdigkeit zu tun hat – und immer wieder neu beantwortet werden muss und kann.

Ist Gewaltfreiheit nicht unverzichtbar in einem glaubwürdigen Einsatz für Frieden? Und welches Verständnis von „Gewaltfreiheit“ und „Frieden“ liegt zugrunde?

So heißt es bei EIRENE in der Selbstdarstellung Quo Vadis:

„Gewaltfreiheit als Struktur- und Handlungsprinzip geht über den Einsatz für Frieden hinaus. Auch Militärs behaupten und glauben, Frieden zu sichern. Doch ein Waffenstillstand, so wichtig er auch ist und so sehr EIRENE ihn in Konfliktfällen unterstützt, wird schnell zur Friedhofsruhe. Hinter offener Gewaltausübung liegen oftmals strukturelle Gewaltverhältnisse und Interessenkonflikte. Wenn diese nicht

¹⁷⁷ Vgl. dazu, Spiegelberger, S. 23 f

¹⁷⁸ Vgl., Ebda, S. 24

¹⁷⁹ Mehr Informationen zur Friedensbewegung siehe: <http://de.wikipedia.org/wiki/Friedensbewegung>, abgerufen 10.02.2010 und

http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen; abgerufen ebenfalls 10.02.2010, diese Seite gibt einen Einblick auch in die Friedensbewegung der DDR.

Auch die Chronik von EIRENE International, die anlässlich des 50jährigen Jubiläums erstellt wurde, gibt einen Einblick z.B. in die Zusammenhänge von entwicklungspolitischer Zusammenarbeit und zivilem Friedensdienst, vgl., Artikel von Ulrich Frey, Jean Luc Tussot und Eckehard Fricke, Ebda. S. 54 – 61

Und ich verweise auf den geplanten Beitrag von Dr. Reinhard Voß auf der geplanten Tagung.

bearbeitet werden, wenn sie in Zeiten von Waffenstillstand nicht in Richtung von mehr Gerechtigkeit und Partizipation aller transformiert werden, ist die Gefahr groß, dass gewalttätige Konflikte immer wieder erneut ausbrechen.“¹⁸⁰

Es geht darum, gewaltfreie Strukturen zu schaffen, die Frieden ermöglichen, weil sie die Positionen aller und den Respekt vor allen Lebewesen im Blick haben.

Ein Zitat von Paul Gentner, dem ehemaligen Geschäftsführer von EIRENE, kann ein ermutigender Leitfaden zum Handeln sein. Es verdeutlicht für mich, dass in einer Organisation die Überzeugung jedes und jeder Einzelnen zählt und die Organisation immer wieder die Rückbindung an die Haltung der Einzelnen und deren Vergewisserung braucht.

„Eine der wesentlichen Einsichten, die ich lernte, ist: Wenn Ziel und Mittel identisch bleiben, brauche ich nicht zu verzagen, wenn ich nicht bis zum Ziel vorzustößen vermag, denn die angewandten Mittel weisen immer auf das Ziel hin, und andere Freunde werden diesen Weg weitergehen, wenn ich nicht mehr kann.“¹⁸¹

¹⁸⁰ Quo Vadis, S. 9

¹⁸¹ Zitiert von Ulrich Frey in der EIRENE Chronik, S. 55

5. Biblische Grundlagen für einen christlichen gewaltfreien Friedensdienst

Um das Spezifische eines christlichen gewaltfreien Friedensdienstes zu sehen, ist es sinnvoll, sich mit den biblischen Grundlagen zu beschäftigen. Deshalb wird dieses Kapitel sich mit folgenden Begriffen beschäftigen und zu ihnen jeweils Bezüge zu Jesus' Worten und Taten herstellen:

- Gewaltfreiheit
- Nächstenliebe
- Frieden
- Dienst

Gewaltfreiheit

Jesus von Nazareth verkündete das Reich Gottes, das alle irdischen gewaltvollen Systeme ersetzen würde, so war der Glaube der frühen Christen. Sie erwarteten Jesus nach seiner Auferstehung bald zurück – zu ihren Lebzeiten - und mit seinem Erscheinen auch das Ende der römischen Besatzung. Erst das Ausbleiben seiner Rückkehr und damit das längerfristige Einrichten in ihrem gesellschaftlichen Umfeld machten eine Auseinandersetzung mit Themen wie Gewaltfreiheit und Krieg nötig.¹⁸²

Hier einige Worte Jesu bzw. Aussagen, die ihm zugeschrieben werden, als Belege für seine Haltung der Gewaltfreiheit, die er von seinen Jüngerinnen und Jüngern forderte.

Matthäus 5, 39:

„Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit dem gleichen Mittel Widerstand. Vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin.“

Jesus geht mit dieser Aussage über die so genannte Vergeltungsformel im Judentum hinaus, die im Buch Exodus formuliert ist.

In Ex 21, 23 – 25 heißt es:

“23 Trägt die Frau weiteren Schaden davon, tritt das Ausgleichsprinzip ein: Leben für Leben,

24 Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß,

25 Verbrennung für Verbrennung, Platzwunde für Platzwunde, Kratzer für Kratzer.“

¹⁸² Vgl. dazu http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechter_Krieg, abgerufen 15.02.2010

Oft wird nur „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zitiert und dabei nicht beachtet, dass dieser Rechtsspruch zur Begrenzung der Gewalt in Form der Rache- und Vergeltungskämpfen gedacht war, wie sie damals üblich waren. Durch unbeschränkte Vergeltung wurden die Gemeinschaften geschwächt und um eine Verhältnismäßigkeit der Strafe zu gewährleisten, wurde diese Rechtsprechung entwickelt, die nicht nur in Israel praktiziert wurde.¹⁸³

Jesus ruft nun dazu auf, auf Vergeltung oder Strafe zu verzichten. Er geht sogar noch weiter. Er fordert das Gebot der Feindesliebe. Matthäus 5, 43 – 48:
„43 Ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: *Liebe deine Nächste und deinen Nächsten und hasse die feindliche Macht.*

44 Ich lege das heute so aus: begegnet denen, die euch Feindschaft entgegenbringen, mit Liebe und betet für die, die euch verfolgen.

45 So werdet ihr Töchter und Söhne Gottes, eures Vaters und eurer Mutter im Himmel, die ihre Sonne über Böse und Gute aufgehen lässt und es über gerechte und Ungerechte regnen lässt. Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen,

46 Denn, wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn wird Gott euch geben? Tun das nicht auch die Zöllnerinnen und Zöllner?

47 Und wenn ihr nur eure Geschwister grüßt, was tut ihr Großartiges? Tun das nicht auch die Menschen aus den Völkern?

48 Seid nun vollkommen, wie euer Gott im Himmel vollkommen ist.“

Hanna-Barbara Gerl-Falkowitz sagt dazu: „Die Kette der Gewalt durch Nichtvergeltung unwirksam zu machen, ist nur die eine (Über)forderung; die zweite besteht in der gebotenen Feindesliebe. Nichtreaktion ist leichter als ausdrückliches Lieben und Tun des Guten (Mt 5, 43-47). Gerade darin dreht sich der Gewaltautomatismus völlig um. Und diese „Zumutung“ steht unter dem Satz von der Vollkommenheit Gottes: sie ist der Horizont der Entwicklung des eigenen Herzens.“¹⁸⁴

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass Jesus m. E. hier an die Gottebenbildlichkeit des Menschen anknüpft, wie sie zum Beispiel im Psalm 8 ausgedrückt wird¹⁸⁵, und diese durch die Umsetzung seiner Forderung verwirklicht sähe.

¹⁸³ Vgl. dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Auge_um_Auge,_Zahn_um_Zahn, abgerufen 15.02.2010

¹⁸⁴ Gerl-Falkowitz, Hanna-Barbara, Friede im Glauben, Friede durch Glauben: Die Lösungen des Christentums. Religionsphilosophisches Nachdenken., in: Abbt u.a., Im Zeichen der Religion, S. 91 – 117, hier: S. 102

¹⁸⁵ Psalm 8, 5 – 7:

„5 Was sind die Menschen, dass du an sie denkst, / ein Menschenkind, dass du nach ihm siehst?

6 Wenig geringer als Gott lässt du sie sein, / mit Würde und Glanz krönst du sie.

7 Du lässt sie walten über die Werke deiner Hände, / alles hast du unter ihre Füße gelegt.“

Hier werden die Menschen mit Worten beschrieben, wie sie sonst in der hebräischen Bibel nur verwendet werden, um Gott zu beschreiben, z.B. „Würde“ und „Glanz“. Dies wird als Beleg dafür interpretiert, dass der Mensch Gott ebenbildlich ist und von Gott als seiner/ihrer selbst ähnlich gewollt ist.

Markus 6, 7-9 Aussendung der Jünger:

„7 Da rief er die Zwölf zu sich und machte sich daran, sie jeweils zu zweit auszusenden. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister
8 und er wies sie an, für den Weg nichts mitzunehmen außer einem Wanderstab - kein Brot, keinen Sack für die Vorräte, kein Münzgeld im Gürtel,
9 Zieht Sandalen an und tragt keine zwei Unterkleider übereinander.“

Die Aussendungsszene hat eine große Bedeutung für die Jünger. Sie werden jeweils zu zweit losgeschickt, um von Jesus zu erzählen und um von unreinen Geistern zu befreien. Dazu sollten sie nur einen Wanderstab mitnehmen, der ihre einzige Verteidigung vor allem gegen wilde Tiere darstellte. Durch ihren Verzicht auf Proviant waren sie auf die Gastfreundschaft derer angewiesen, denen sie begegneten.

Matthäus 26, 51 – 53 Situation bei der Gefangennahme Jesu in Gethsemane:

„51 Und seht, eine Person aus der Umgebung Jesu streckte die Hand aus, zog ihr Schwert, schlug auf den Sklaven des Hohepriesters und trennte sein Ohr ab.
52 Da sagte Jesus zu ihr: Stecke dein Schwert an seinen Ort. Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.
53 Oder meinst du vielleicht, ich könnte meinen Gott nicht bitten, und er würde mir gleich mehr als zwölf Legionen Engel zur Verfügung stellen?“

Diese Stelle wird verwendet, um zu zeigen, dass Jesus bei seiner Gefangennahme keinen Widerstand leistete und sich auch nicht verteidigte, bzw. wollte, dass seine Jünger ihn verteidigten – und damit selbst das lebte, was er von seinen Jüngern wollte, siehe oben. Diese Kongruenz von Wort und Tat bei Jesus wird theologisch als „Wort-Tat-Einheit“ bezeichnet und macht seine Glaubwürdigkeit aus. Und natürlich gehört die Bergpredigt zu den wesentlichen Bezügen, besonders die Verse 5 und 9.

Matthäus 5, 3 – 12 Die Seligpreisungen

„3 Und er begann feierlich zu reden und lehrte sie: Selig sind die Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde, denn ihnen gehört Gottes Welt.
4 Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.
5 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.
6 Selig sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden satt werden.
7 Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.
8 Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen.“

9 Selig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.

10 Selig sind die, die verfolgt werden, weil sie die Gerechtigkeit lieben, denn ihnen gehört Gottes Welt.

11 Selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen beschimpfen, verfolgen und böse Lügen über euch verbreiten.

12 Freut euch und singt laut, weil euer Lohn bei Gott groß ist. Die Prophetinnen und Propheten vor euch sind genauso verfolgt worden.“

Nächstenliebe bei Jesus

In Markus 12 beantwortet Jesus die Frage nach dem wichtigsten Gebot wie folgt.

„29 Jesus antwortete: Das wichtigste ist: Höre, Israel! Gott ist für uns Gott, einzig und allein Gott ist Gott.

30 So liebe denn Gott, Gottheit für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft.

31 Das zweitwichtigste Gebot lautet: Liebe deine Nächste und deinen Nächsten, wie du dich selbst liebst. Kein anderes Gebot ist größer als diese zwei.“

An diesem Zitat, das Jesus zugeschrieben wird, wird deutlich, dass er Jude ist und in seiner Tradition steht. Er zitiert zunächst das Schema, das tägliche Gebet der Juden (Dt. 6,4f)¹⁸⁶ und benennt die Liebe zu Gott als das erste Gebot, dann folgt das zweite: die Nächstenliebe.

Jesus weitet die Nächstenliebe aus auf die Feindesliebe, siehe oben. Dazu erzählt er auch das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, der als Fremder und Feind nicht zögert, einem Mann zu helfen, an dem diejenigen, die eigentlich seine Nächsten sind, vorbeigehen (LK 10, 25 – 37).¹⁸⁷

¹⁸⁶ Deuteronomium 6, 4f

„4 Höre, Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein. Adonaj ist Gott.

5 So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft.“

¹⁸⁷ Vgl. Lk 10, 25 – 37 **„Das Beispiel vom barmherzigen Samariter**

25 Ein Toragelehrter erhob sich, um ihn gründlich zu befragen und sprach: „Lehrer, was muss ich tun, damit ich am ewigen Leben Anteil erhalten werde?“ 26 Jesus sprach zu ihm: „Was ist in der Tora geschrieben? Wie liest du?“ 27 Er antwortete ihm: „*Du sollst die Lebendige, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken, und deine Nächsten wie dich selbst.*“ 28 Jesus sagte: „Du hast richtig geantwortet. Handle so und du wirst leben.“ 29 Jener wollte aber weiter Recht bekommen und sagte darum zu Jesus: „Wer sind meine Nächsten?“ 30 Jesus nahm diese Frage auf und erwiderte: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel Räubern in die Hände. Diese zogen ihn aus, misshandelten ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Zufällig kam ein Priester des Weges, sah ihn und ging vorüber. 32 Gleichermaßen kam ein Levit an dem Ort vorbei, sah ihn und ging vorüber. 33 Da kam einer aus Samaria des Weges, sah ihn und hatte Mitleid mit ihm. 34 Er ging zu

Selbstverständlich waren die Fürsorge Jesu für die Armen, die Ausgegrenzten und die Kranken. Er wandte sich ihnen ausdrücklich zu wie z. B. die Heilungsgeschichten zeigen.

In Mt 25, 40 setzt er sich gleich mit all denen, denen Gutes getan wird:

„Wahrhaftig, ich sage euch, alles, was ihr für eines meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich getan.“

Er veranschaulicht damit eindrücklich, dass alle Menschen die Nächsten sein können und sind, die der Unterstützung bedürfen.

Ein Leben wie Jesus zu führen, hatte Konsequenzen für seine Nachfolger und Nachfolgerinnen. Er selbst lebte seine Überzeugung und seine Hingabe bis zu seinem Tod am Kreuz, der als Opfer für die Sünden der Menschen interpretiert wurde und wird.

Die urchristlichen Gemeinden teilten, was sie hatten, untereinander und miteinander, wie zum Beispiel in der Apostelgeschichte geschildert wird (siehe Apg 4).¹⁸⁸

Frieden

Im Judentum bezeichnet das Wort Shalom das, was mit Frieden gemeint ist. Es hat die gleichen drei Konsonanten wie das arabische Wort Salam, das ebenfalls Frieden bedeutet. Übersetzt werden kann Shalom mit Heil, Frieden, Wohlbefinden, in Sicherheit sein, Gesundheit und Ruhe.¹⁸⁹

Jesus verwendet „Shalom“ als Gruß und jede christliche Liturgie kennt bis heute den Friedensgruß als einen festen Bestandteil: im Friedensgruß wünschen sich die

ihm hin und verband seine Wunden, indem er Öl und Wein darauf goss, dann hob er ihn auf sein Tier, brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn dort. 35 Am folgenden Tag nahm er zwei Denare, gab sie dem Wirt und sagte: ‚Umsorge ihn! Und was du mehr aus gibst, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.‘ 36 Was meinst du, welcher von den Dreien sei der Nächste dieses Mannes geworden, der den Räubern in die Hände gefallen war?“ 37 Er sagte: „Der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.“ Jesus antwortete ihm: „So mache auch du dich auf und handle entsprechend!“

¹⁸⁸ Vgl. „**Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde 4, 32 – 37**

32 Die Menge der zum Glauben Gekommenen war ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten.

33 Mit großer Macht legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen.

34 Es litt doch auch niemand Mangel unter ihnen. Alle nämlich, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften sie, brachten die Verkaufserlöse herbei

35 und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Es wurde einzeln zugeteilt, je nachdem jemand Not litt..

36 Josef, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas bekommen hatte, was übersetzt Sohn des Trostes heißt, ein Levit aus einer zypriotischen Familie,

37 besaß einen Acker, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.“

¹⁸⁹ Vgl. dazu http://de.wikipedia.org/wiki/Schalom_%28Hebr%C3%A4isch%29, abgerufen 15.02.2010

Glaubenden einander als Gemeinschaft der Glaubenden den Frieden im Bewusstsein, dass sie in Frieden mit Gott sind.

Im Griechischen wird das Wort eirene verwandt, um Frieden zu bezeichnen. Bei diesem Frieden geht es sowohl um den Frieden mit Gott als auch um den Frieden der Menschen untereinander. „Eirene“ bezeichnet auch die Unversehrtheit an Leib, Seele und Geist, hat also eine Vorstellung von einem sehr umfassenden Begriff von Frieden und knüpft damit an den hebräischen Begriff an.¹⁹⁰

Der christliche Friedensdienst EIRENE hat sich diesen Namen gegeben und stellt sich damit bewusst in eine bestimmte Tradition bzw. knüpft an diesen Begriff von Frieden an.

Dienen

Als vierter zentraler biblischer Begriff sei nun „Dienen“ in den Blick genommen. Im griechischen Neuen Testament gibt es verschiedene Wörter, die im Deutschen als „dienen“ übersetzt werden. Dazu gehören u.a.:

- „Douleuo“ (δουλεύω) – „1. dienstbar, untertan sein, 2. sich ergeben“¹⁹¹. Das Wort wird verwendet für Sklaven.
- „Leiturgeo“ (λειτουργέω) - „1. Werke fürs Volk leisten, ein öffentliches, mit Kosten verbundenes Amt übernehmen, 2. Gott dienen, den Gottesdienst versehen“¹⁹². Die zweite Bedeutung wurde im christlichen Kontext zunehmend für gottesdienstliches Handeln verwendet.
- Eine besondere Bedeutung kommt dem Wort „diakoneo“ zu. Deshalb beziehe ich mich im Folgenden ausführlich auf den Artikel von Anni Hentschel.¹⁹³

„Diakoneo“ (διακονέω) – a. dienen, bedienen, bes. bei Tisch aufwarten, nützlich sein zu etwas, jemandem etwas besorgen b. NT Diakon sein in christlichen Gemeinden¹⁹⁴

„Für viele neutestamentliche Texte wichtig und wirkungsgeschichtlich besonders einflussreich sind schließlich das Verbum διακονέω und seine Ableitungen. Wie neuere Untersuchungen zur Wortverwendung aufzeigten, ist weder der Tischdienst als deren Grundbedeutung anzusehen, noch bezeichnen sie niedrige Frauen- und

¹⁹⁰ Vgl. dazu, <http://de.wikipedia.org/wiki/Frieden>, abgerufen 15.02.2010

¹⁹¹ Vgl. Gemoll, Wilhelm, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, 9. Aufl., München, Wien, 1979, S. 226 δουλεύω

¹⁹² Vgl. Gemoll, S. 468, λειτουργέω

¹⁹³ Hentschel, Anni; Dienen/Diener, Quelle. <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/d/referenz/47853///cache/223d873cfc/>, abgerufen 15.02.2010

¹⁹⁴ Vgl. Gemoll, S. 199, διακονέω

Sklavendienste. Auch gehören sie nicht zur Alltagssprache, sondern sind eher in einer gehobenen Sprache zu verorten. Mit $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\nu\acute{\epsilon}\omega$ und seinen Ableitungen werden unterschiedlichste Tätigkeiten bezeichnet, die auf eine konkrete Beauftragung zurückgehen und entsprechend die Ausführung eines Auftrags, oft die Überbringung von Sachen oder Botschaften, im Namen eines anderen zum Ausdruck bringen. (...) Die Verwendung des deutschen Lehnwortes ‚Diakonie‘ im Sinne einer christlich motivierten Form der Nächstenliebe, des karitativen Dienstes am Nächsten, beruht auf einem Wortverständnis der griechischen Wortgruppe, das lange Zeit als Forschungskonsens galt. Es findet sich zum Beispiel in dem entsprechenden Lexikonartikel des Theologischen Wörterbuchs zum Neuen Testament. Ausgehend von der angenommenen Grundbedeutung „bei Tisch dienen“ für $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\nu\acute{\epsilon}\omega$ und seine Ableitungen wurden als weitere Bedeutungen der griechischen Wortgruppe „die Sorge für den Lebensunterhalt“ und schließlich allgemein „Dienste für andere“ erschlossen. Während in der griechisch-hellenistischen Welt diese niedrigen Dienste verachtet seien, käme es im Neuen Testament zu einer Aufwertung des Dienens und der griechische Begriff werde im christlichen Sprachgebrauch schließlich zur Bezeichnung des – Nächsten liebenden, ganz für das Wohl des anderen sorgenden – Dienstes nach dem Vorbild Jesu, der seinerseits als „Diener“ sein Leben für die Erlösung der Menschen gegeben habe (so die Interpretation von Mk 10,45).“¹⁹⁵

Hentschels Forschungen zeigen, dass es bei dem Wortfeld „diakoneo“ letztlich um Beauftragungen geht und die oder der Diakonos einen Auftrag ausführt. Von einem guten Diakonos erwarte man „Pflichtbewusstsein, Zuverlässigkeit und auch Schnelligkeit, nicht jedoch Demut oder Nächstenliebe, es sei denn, es handelt sich speziell um eine Beauftragung im karitativen Bereich.“¹⁹⁶ Wenn der Auftrag ausgeführt ist, ist die Beauftragung beendet.

In Markus 10, 45 spricht Jesus von sich als Diakonos:

„45 Denn der Mensch ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und das eigene Leben als Lösegeld für alle zu geben.“

Mit der obigen Erklärung von diakoneo wird Jesus hier zum Boten, zum Beauftragten Gottes, das heißt, nicht er ist wichtig, sondern sein Auftrag. Dies gibt er als deutliche Weisung auch an seine Jünger.¹⁹⁷ Ihre Autorität erhalten sie durch ihren Auftrag.

¹⁹⁵ Hentschel

¹⁹⁶ Ebda

¹⁹⁷ Vgl. Mk. 10 42 – 45:

42 Da rief Jesus sie zu sich und sagte zu ihnen: Ihr wisst doch: die als Herrscherinnen und Herrscher über die Völker gelten, herrschen mit Gewalt über sie, und ihre Anführer missbrauchen ihre Amtsgewalt gegen sie.

43 Bei euch soll das nicht so sein! Im Gegenteil: Wer bei euch hoch angesehen und mächtig ist, soll euch dienen,

44 und wer an erster Stelle stehen will, soll allen wie ein Sklave oder eine Sklavin zu Diensten stehen.

45 Denn der Mensch ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und das eigene Leben als Lösegeld für alle zu geben.

Anni Hentschel kommt zu folgendem Schlüssen:

Es macht Sinn, bei den verschiedenen griechischen Vokabeln das jeweilige Bedeutungsfeld zu berücksichtigen, um sich die Texte wirklich zu erschließen.¹⁹⁸

Besonders wichtig ist es ihr herauszustellen, dass bei der Bedeutung von Diakonos als Beauftragtem die Verpflichtung gegenüber dem Auftraggeber besteht, im neutestamentlichen Zusammenhang ist dies Gott.

Die Verwendung des Begriffs für unterschiedliche Aufgaben in der christlichen Gemeinschaft, auch für die Mission, Leitungsfunktionen oder sich entwickelnde Ämter, hat nach ihrer Einschätzung gerade mit diesem Bezug zum Auftraggeber nahe gelegen, sollte dadurch doch deutlich gemacht werden, in wessen Auftrag die Tätigkeit ausgeübt wurde.¹⁹⁹

Zusammenfassende Überlegungen

Mit der Ausweitung des Gebots der Nächstenliebe auch auf die Feinde fordert Jesus seine Nachfolgerinnen und Nachfolger heraus. Ebenso wie mit seinem Verzicht auf Gewalt. Wer ihm nachfolgen wollte, konnte nicht umhin, sich auch mit seinem Verhältnis zu Gewalt auseinanderzusetzen.

Seine Tätigkeit und sein Wirken als Beauftragung Gottes zu sehen und auch seine Nachfolgerinnen und Nachfolger dazu aufzufordern, stellt sie in einen größeren Zusammenhang - und lässt das persönliche Interesse des Einzelnen zurücktreten. Die Aussendung der Jünger zu zweit macht deutlich, dass Gemeinschaft wichtig ist und gleichzeitig der Schutz des Einzelnen berücksichtigt wird.

Das Ziel allen Dienstes ist das Beitragen zu der Vision, dass umfassender Frieden - im Sinne von Shalom - für alle möglich ist.

Elisabeth Schüssler-Fiorenza macht bei dieser Textstelle darauf aufmerksam, dass hier Jesus „alle patriarchalisch-hierarchischen Strukturen und Stellungen“ verwirft, und vertritt die Position, dass es darum geht, durch eine Gleichstellung aller eine dienende Klasse überflüssig zu machen.

Vgl. dazu, Schüssler-Fiorenza, „der Dienst an den Tischen“, S. 312

¹⁹⁸ Vgl. Hentschel

¹⁹⁹ Vgl. Hentschel

6. Lehre vom gerechten Krieg wird zur Lehre vom gerechten Frieden

Zur Lehre vom gerechten Krieg

Die Lehre vom gerechten Krieg ist in der christlichen Geschichte entstanden mit dem Ziel, eine Position zwischen einem radikalen christlichen Pazifismus und der Lehre vom Heiligen Krieg, also einem von Gott gewolltem Krieg, zu vertreten. Es geht um eine Beschränkung von kriegerischer Gewalt und dazu braucht es Regeln.

Bedeutende Denker sind in diesem Zusammenhang Augustinus (354- 430) und Thomas von Aquin (1225-1274).

Kriterien für einen gerechtfertigten Krieg sind:

- Kriege dürfen nicht durch Privatpersonen geführt werden, sondern nur durch legitime Autoritäten. (*legitima auctoritas*)
- Es bedarf eines gerechten Grundes. (*causa iusta*)
- Und einer gerechten Absicht. (*recta intentio*)
- Der Krieg wird als letztes Mittel zur Wiederherstellung von Recht verstanden. (*ultima ratio*)
- Es besteht Aussicht auf Frieden mit dem Gegner. (*iustus finis*)
- Es gibt eine Verhältnismäßigkeit des angewandten Mittels. (*proportionalitas*)²⁰⁰

Dazu gehören die Kriterien für eine gerechte Kriegsführung:

Dies sind die Verhältnismäßigkeit der angewandten militärischen Mittel und vor allem der Schutz der Zivilbevölkerung. „Die Kriegsführung bedarf der angemessenen Weise (*debitus modus*) und der quantitativen Verhältnismäßigkeit (*proportionalitas*) im Hinblick auf die angewendete Gewalt. So müssen Unschuldige und Zivilisten weitestgehend geschont und Kriegsgefangene menschlich behandelt werden. Auch wäre es unangemessen, beispielsweise ein ganzes Volk auszurotten, um einige wenige Menschenleben zu retten.“²⁰¹

In der Geschichte gab es immer wieder Streit über die Auslegung der einzelnen Kriterien. Auch wurde die Frage gestellt, ob alle Kriterien erfüllt sein müssen, um von einem gerechten Krieg sprechen zu können. Huber unterscheidet zwischen einer minimalistischen und einer restriktiven Auslegung bei der Anwendung des Begriffs.²⁰²

²⁰⁰ Vgl. dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechter_Krieg, abgerufen am 15.02.2010

Und: Huber, Wolfgang; Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg? – Aktuelle Entwicklungen in der evangelischen Friedensethik (1), Potsdam 2004;

Quelle: http://www.ekd.de/print.php?file=/vortraege/040428_huber_friedensethik.html, abgerufen 14.02.2010

²⁰¹ Huber, Ebda.

²⁰² Vgl. Ebda.

Die Lehre vom gerechten Frieden als Weiterentwicklung

Der Streit um die Auslegung der Lehre vom gerechten Krieg scheint Huber jedoch heute nicht das Zentrale, sondern er stellt vielmehr folgende Frage. „*Kann der entscheidende Grundbegriff für die christliche Friedensethik der Begriff des Krieges sein, und sei es auch der des gerechten Krieges?* Frieden ist schließlich etwas anderes als Kriegsverhinderung oder Kriegsführung mit der Intention des Friedens. Biblische Begriffe wie *Schalom und Eirene* führen uns das vor Augen. Frieden meint mehr und ist der Sache nach umfassender, tiefer und reicher als die bloße Abwesenheit von Krieg. Er ist seinem Wesen nach zutiefst verbunden mit Recht und Gerechtigkeit. Er wurzelt in Vertrauen und führt zu Sicherheit, wohlgeordneten Zuständen, trägt auch zur Überwindung von Not und Unfreiheit bei. Und er verweist symbolisch auf das Heil, auf das Menschen hoffen und das ihnen nach christlichem Verständnis in Jesus Christus zuteil wird. Von ihm sagt das Neue Testament deshalb: „Er ist unser Friede“ (Epheser 2,14). Wenn von Frieden in dieser umfassenden und nach meiner Überzeugung angemessenen Weise die Rede sein soll, dann legt sich der Kriegsbegriff jedenfalls nicht als Grundbegriff nahe, auch nicht der Begriff des gerechten Krieges.“²⁰³

Huber macht deutlich, dass es darum geht, den Begriff des Friedens als Grundlage für eine christliche Position heute zu nehmen. Er bezieht sich dabei unter anderem auf den Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, der dafür gesorgt hat, dass der Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit immer deutlicher in den Blick und das Bewusstsein geraten ist. „Klar ist: Es geht darum, etwas historisch Neues, in die Zukunft Weisendes zu entwerfen, das so bisher nicht existiert hat. Dabei steht der Gedanke einer konstitutiven Interdependenz von Frieden, Gerechtigkeit und Recht im Vordergrund. Und es geht darum, auf diejenigen Konstitutionsfaktoren hinzuweisen, die Frieden in einem qualitativ gehaltvollen Sinne (also nicht als bloße Abwesenheit von Krieg) überhaupt erst möglich machen.“²⁰⁴

Diese Faktoren findet Huber bei Dieter Senghaas in dessen „Schema des zivilisatorischen Hexagons“²⁰⁵.

²⁰³ Ebda.

²⁰⁴ Ebda.

²⁰⁵ Ebda.

Huber: „Die sechs Eckpunkte eines solchen zivilisatorischen Hexagons können wie folgt beschrieben werden:

- a) Wesentlich für das Zivilisierungsprojekt sind die *Entprivatisierung von Gewalt und die Herausbildung eines legitimen Gewaltmonopols*. Ohne die "Entwaffnung der Bürger" könne es keinen ewigen, bzw. modern formuliert, dauerhaften Frieden geben.
- b) Die Kontrolle des Gewaltmonopols und die Herausbildung von *Rechtsstaatlichkeit* sind wiederum Voraussetzung dafür, dass das öffentliche Gewaltmonopol nicht despotisch missbraucht wird.
- c) Durch wachsende Interdependenzen und durch die Entprivatisierung von Gewalt bildet sich eine

Argumente für die Entwicklung einer Lehre vom gerechten Frieden

Huber plädiert in seinem Artikel dafür, die Entwicklung einer Lehre vom gerechten Frieden voranzutreiben. Auch wenn es durchaus bedenkenswerte Argumente dafür gäbe, die Lehre vom gerechten Krieg wiederzubeleben, entscheidet er sich für die Lehre vom gerechten Frieden²⁰⁶. Er nennt zwei Hauptargumente für seine Entscheidung:

Die Lehre vom gerechten Frieden „benennt schon in ihrem Namen das Ziel und den Maßstab aller Politik.“²⁰⁷ „Drei nahe liegende Konsequenzen aus dieser Einsicht: Ein Friedensforscher muss vorrangig den Frieden und seine Ursachen analysieren, nicht den Krieg. Ein Politiker muss in seinem praktischen Handeln den Frieden vorbereiten, nicht den Krieg. Und ein Vertreter theologischer Ethik muss vom Grundbegriff des Friedens her denken. Theologische Friedensethik kann nicht auf dem Begriff des Krieges aufbauen.“²⁰⁸

Und das zweite Argument: Der Begriff „gerechter Friede“ zeigt schon die Zusammengehörigkeit von Gerechtigkeit, Recht und Frieden auf und weist damit den Weg. Huber versteht die Entwicklung der Lehre von einem gerechten Frieden als einen nicht abgeschlossenen Prozess. Sie „ist vielmehr ein im Entstehen begriffenes Gebilde, eine Lehre im Wachstum und in der Entwicklung. Und sie hat sich vor allem im ökumenischen Dialog und im Auswerten geschichtlicher Erfahrungen entwickelt. Insofern ist sie zukunfts offen, nämlich ergänzungs- und korrekturbedürftig. Sie wird sich auch in den kommenden Jahren aufgrund neuer und besserer Einsichten und aufgrund von historischen Erfahrungen wandeln müssen.“²⁰⁹

zunehmende Affektkontrolle im gegenseitigen *Umgang* miteinander heraus, die von Norbert Elias als "Prozess der Zivilisation" eindrucksvoll beschrieben ist. In der Folge mag dies auch zu "Gefühlsräumen" führen, die die lokalen Grenzen überschreiten und in eine "nationalen Identität" münden.

d) Damit ist auch die Grundlage für die *demokratische Beteiligung* an den Prozessen politischer Entscheidungsfindung gelegt.

e) Ein weiteres Element ist die *soziale Gerechtigkeit*. Die materielle Anreicherung von Rechtsstaatlichkeit ist eine konstitutive Bedingung der Lebensfähigkeit von rechtsstaatlichen Ordnungen und damit des inneren Friedens.

f) Schließlich bildet eine *konstruktive Konfliktkultur*, Bereitschaft zur produktiven Auseinandersetzung mit Konflikten und kompromissorientierte Konflikte, den letzten Eckpunkt des Hexagons.“

Vgl. dazu auch Abschnitt „Das zivilisatorische Hexagon“

In: http://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Senghaas, abgerufen 14.02.2010

²⁰⁶ Vgl. Huber

²⁰⁷ Ebda.

²⁰⁸ Ebda.

²⁰⁹ Ebda.

Reinhard Voß spricht davon, dass das Paradigma des Gerechten Friedens das des Gerechten Krieges ablöst. Er sieht als ein entscheidendes Datum für die Veränderung dieses Perspektivwechsels die Veröffentlichung einer Schrift der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz im September 2000, die den Titel trägt „Gerechter Friede“²¹⁰ – „ein Dokument, das zwar in einigen kurzen Kapiteln noch an der Notwendigkeit militärischer Gewaltanwendung als „ultima ratio“ festhält, diese aber auch dann als „Übel“ bezeichnet. Im gesamten Duktus und Inhalt ist das Dokument aber einer neuen Sicht christlicher Gewaltfreiheit verpflichtet!“²¹¹

Damit befinden sich beide christlichen Kirchen in Deutschland auf dem Weg, eine Lehre vom gerechten Frieden zu entwickeln und zu vertreten. Eine praktische Auswirkung davon könnte die Aufwertung der zivilen Friedensdienste sein und ihre Stärkung durch eine gesicherte Finanzierung. Eine Vision könnte auch die Beteiligung am Aufbau regionaler Friedenszentren mit Friedensfachkräften in (möglichen) Krisenregionen sein, die zusammen mit der vor Ort gegebenen Infrastruktur und deren Knowhow sowohl Präventions- und Bildungsarbeit betreiben und auch gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien anbieten und vermitteln.

Exkurs

Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann²¹² zu dem Bundeswehreinsatz in Afghanistan

Diese Recherche möchte nicht verzichten auf zumindest einen Hinweis auf eine aktuell gerade stattfindende politische Debatte. Bischöfin Käßmann hat in ihren Predigten zu Weihnachten und Neujahr 2010 Position bezogen zum Bundeswehreinsatz in Afghanistan bzw. zur Aufstockung der Anzahl der Soldaten.

Ein Auszug aus ihrer Weihnachtspredigt 2009:

„Nichts ist gut in Afghanistan. All diese Strategien, sie haben uns lange darüber hinweggetäuscht, dass Soldaten nun einmal Waffen benutzen und eben auch Zivilisten getötet werden. Wir brauchen Menschen, die von der Botschaft der Engel her ein mutiges Friedenszeugnis in der Welt abgeben, gegen Gewalt und Krieg aufbegehren und sagen: Die Hoffnung auf Gottes Zukunft gibt mir schon hier und jetzt den Mut von einer anderen Gesellschaft zu reden und mich für sie einzusetzen.

²¹⁰ Vgl., Voß, Reinhard, Gerechter Friede und Gewaltfreiheit

²¹¹ Ebda.

²¹² Am 24.02.2010 verkündete Margot Käßmann ihren sofortigen Rücktritt von allen Ämtern in der EKD, nachdem sie am 20.02.2010 im Straßenverkehr durch das Überfahren einer roten Ampel einer Polizeistreife auffiel und der anschließend durchgeführte Alkoholtest einen Wert von 1,54 Promille ergab.

Ja, das ist für mich die weihnachtliche Botschaft: Mut zum Frieden gegen alle vorfindlichen Verhältnisse. Manche finden das naiv. Ein Bundeswehroffizier schrieb mir heute Morgen etwas zynisch, ich meinte wohl, ich könnte mit weiblichem Charme Taliban vom Frieden überzeugen. Ich bin nicht naiv. Aber Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan. Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden, für ganz andere Formen, Konflikte zu bewältigen. Das kann manchmal mehr bewirken als alles abgeklärte Einstimmen in den vermeintlich so pragmatischen Ruf zu den Waffen. Vor zwanzig Jahren haben viele Menschen die Kerzen und Gebete in der DDR belächelt...²¹³

Die Tagespresse verbreitete, dass Käßmann einen raschen Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan will und bezieht sich dabei auf eine Aussage, die sie in der Tagesschau machte. „Auch nach den weitesten Maßstäben der Evangelischen Kirche in Deutschland ist dieser Krieg so nicht zu rechtfertigen, deshalb muss die gewalttätige Auseinandersetzung möglichst rasch beendet werden“.²¹⁴ Erwähnt werden muss jedoch auch ihr Eintreten für und ihre Forderung nach einem zivilen Friedensprogramm begleitend zum militärischen Einsatz. "Der Vorrang des Zivilen aber ist doch beim Bundeswehreinsatz längst infrage gestellt. Und er wird vollends zerstört, wenn Deutschland weitere Einsatztruppen nach Afghanistan schickt."²¹⁵

Am 11. Januar berichtet die Hannoversche Allgemeine Zeitung über ein Gespräch zwischen Bischöfin Käßmann und Verteidigungsminister zu Guttenberg in Berlin. Ein Ergebnis ist das Planen eines gemeinsamen Besuches bei den Truppen in Afghanistan.²¹⁶

Die HAZ schreibt in ihrem Artikel: „Als Katholik sei Guttenberg die Position der EKD, die Abkehr von der Vorstellung eines gerechten Krieges und Hinwendung zum Gedanken eines gerechten Friedens, sehr bewusst. ‚Er kennt sehr genau unsere Friedensdenkschrift von 2007 und die Sorgen unserer Soldaten‘, sagte Käßmann, die Guttenberg als ‚sehr nachdenklichen Minister‘ schilderte. Im Gegensatz zu manchen Kritikern habe er ihre Predigten in Gänze gelesen. Von anderen Politikern war Käßmann Naivität vorgeworfen worden sowie eine ‚Gesinnungsethik‘, mit der sie den Soldaten in den Rücken falle.

Guttenberg habe demgegenüber klar bestätigt, dass die Kirche ein Mandat habe, zum Frieden aufzurufen und kritische Anfragen zu Militäreinsätzen zu stellen, sagte Käßmann und bekräftigte ihren Einspruch: ‚Die Diskussion muss auch fortgesetzt werden über einen Einsatz, an dem vor acht Jahren noch 1200 für sechs Monate und

²¹³ Quelle: http://www.ekd.de/predigten/kaessmann/091224_kaessmann_heiligabend.html, abgerufen 10.02.2010

²¹⁴ Quelle. <http://www.tagesschau.de/inland/bundeswehrinafghanistan100.html>, abgerufen 10.02.2010

²¹⁵ Zitiert in: http://www.rp-online.de/politik/Bundeswehrverband-kritisiert-Kaessmann_aid_802302.html, abgerufen 10.02.2010

²¹⁶ Quelle: <http://www.haz.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Kaessmann-fliegt-mit-Guttenberg-nach-Afghanistan>; abgerufen 10.02.2010

jetzt, nach acht Jahren Afghanistan-Mission 4500 Soldaten beteiligt sind, die noch einmal aufgestockt werden sollen.’

In einer gemeinsamen Presseerklärung hielten EKD und Verteidigungsministerium aber auch fest, ‚dass für die Soldatinnen und Soldaten der Rückhalt der Gesellschaft wichtig ist’. Dem könne eine offene Debatte über den Afghanistan-Krieg nur dienlich sein.²¹⁷

Vor der Afghanistankonferenz in London im Januar 2010 veröffentlichte die EKD in die Diskussion um die Äußerungen ihrer Ratsvorsitzender Käßmann hinein ein Kirchenwort zu Afghanistan. „Am 25. Januar 2010 forderten die Ratsvorsitzende Margot Käßmann, ihr Stellvertreter Nikolaus Schneider, Militärbischof Martin Dutzmann und der Friedensbeauftragte Renke Brahm: ‚Nach mehr als acht Jahren ist es Zeit, Bilanz zu ziehen und, wo erforderlich, Kurskorrekturen vorzunehmen.’ Die bisherigen Ergebnisse seien ‚zwiespältig und ernüchternd’. Es sei wichtig, ‚dass nicht die militärische Logik das Denken, Planen und Organisieren für Afghanistan beherrscht, sondern dass den zivilen Anstrengungen der Vorrang zukommt, der ihnen in friedensethischer Hinsicht gebührt.’ Deshalb empfiehlt die EKD dem Bundestag, ‚zugleich mit dem Mandat für den Bundeswehreinsatz auch einen Beschluss zum Einsatz ziviler Kräfte zu fassen’.²¹⁸

Bewertung

An dieser Diskussion wird deutlich, dass die Balance zwischen den beiden Komponenten „So wenig Militär wie nötig“ und „Soviel zivile Friedensaufbauarbeit wie möglich“ zu finden eine aktuelle politische Herausforderung ist – auf dem Hintergrund, dass seit den Kriegen Anfang der neunziger Jahre militärische Einsätze zum Schutz der Zivilbevölkerung zunehmend zu den Handlungsstrategien gehören, die die Weltgemeinschaft als gerechtfertigt ansieht.

Die Frage nach den Maßstäben des Erfolgs für einen solchen Einsatz muss gestellt werden und gestellt werden dürfen, um immer wieder die Verhältnismäßigkeit der Mittel zu überprüfen und um der eigenen Glaubwürdigkeit willen.²¹⁹

Es wäre fatal, wenn die Beteiligten darauf verzichteten. Deshalb ist es wichtig, dass die aktuelle Diskussion, die durch die Predigt von Bischöfin Käßmann ausgelöst

²¹⁷ Ebda.

²¹⁸ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Margot_K%C3%A4%C3%9Fmann, abgerufen 10.02.2010

²¹⁹ In diesem Zusammenhang möchte ich hinweisen auf die Erkenntnis, dass es in Organisationen möglich ist, zur Erlangung eines Ziels, Mittel und Wege anzuwenden, die dem Ziel ethisch völlig widersprechen. In meinem Verstehenwollen von Gesetzmäßigkeiten, nach denen Organisationen handeln, bin ich auf folgendes Buch gestoßen, das mir wertvolle Einsichten vermittelte: Ahlers-Niemann, Arndt u.a. (Hgg), Organisationslandschaften. Sozioanalytische Gedanken und Interventionen zur normalen Verrücktheit in Organisationen., Bergisch-Gladbach 2008; darin: Gabriel, Yiannis, Organizational Miasma, Purification and Cleansing, S. 53 - 73

wurde, auf breitere Füße gestellt wird und sich zum Beispiel folgenden Fragen widmet:

- Dürfen Hilflosigkeit und das vermeintliche Fehlen anderer Handlungsstrategien Motive sein, um militärische Einsätze zu verlängern? Liegt die Lösung wirklich in Mehr vom Gleichen?
- Welche Ressourcen braucht die Entwicklung anderer Handlungsperspektiven? Wer kann sie zur Verfügung stellen? Wer kann wissen, was gebraucht wird? Wer sind die Fachleute in einer Situation wie in Afghanistan?
- Wodurch kann ein Perspektivwechsel begünstigt werden, der es möglich macht, einen möglichst „unbefangenen“ Blick auf die Situation zu werfen, und einlädt zur Entwicklung kreativer Lösungen? Wie kann die Überzeugung gestärkt werden, dass eine helfende Lösung, die langfristig(en) Frieden bedeutet, zugänglich und verwirklichtbar ist?
- Welchen Beitrag können Christinnen und Christen dazu geben? Welchen Beitrag können christliche Friedensdienste aus ihren langjährigen Erfahrungen zur Verfügung stellen? Gibt es Ressourcen dazu? Bzw. gibt es den politischen Willen, dafür Ressourcen zur Verfügung zu stellen?

7. Zur Ausdifferenzierung von Wohlfahrtssystemen als Hintergrund für das Verständnis ehrenamtlicher Arbeit

In der Beschäftigung mit dem Thema dieser Expertise tauchte für mich zunehmend die Frage auf, ob davon auszugehen ist, dass eine Religion wie der Islam aus sich heraus Formen von Ehrenamt entwickelt, wie das Christentum in Deutschland sie heute kennt.

Die theologischen Grundlagen für eine Haltung der Nächstenliebe, aus der sich wohlätiges Handeln und auch ehrenamtlicher Einsatz entwickeln kann, sind gegeben (siehe Kapitel „Zur Vorstellung von Nächstenliebe im Islam“).

Die Frage stellt sich eher nach den gesellschaftlichen Erfahrungen und Erwartungen: in einem islamischen Staat ist die Wohlfahrtspflege insgesamt staatlich organisiert, auch in einem laizistischen Staat wie der Türkei gibt es ein Ministerium für religiöse Angelegenheiten, das sich um alle religiösen Fragen und damit auch um religiös motiviertes soziales Engagement kümmert.

Das heißt, die in Deutschland lebenden Muslime der ersten Generation kamen aus Staaten, in denen religiöses Engagement staatlich geregelt ist. Sie trafen hier auf einen Staat, der ein ausdifferenziertes Sozialsystem entwickelt hatte, wie es ihnen aus der Heimat in der Regel fremd war und das von ihnen als so ausreichend erlebt wurde, dass sie ihre Spenden abführten ins Ausland bzw. in ihr Heimatland. Erst nach und nach entwickeln sich soziale muslimische Facheinrichtungen, wie in Kapitel „Islamische Organisationsstrukturen in Deutschland“ aufgezeigt, was noch nichts über ein Verständnis ehrenamtlicher Arbeit aussagt. Diese Entwicklung hängt eng damit zusammen, dass die heute hier lebenden Muslime ihren Aufenthalt in Deutschland zunehmend nicht als „Zwischenlösung“ betrachten, sondern hier verwurzeln und deshalb auch mitgestalten (wollen).

Und diese Ungleichzeitigkeit in der Entwicklung von Strukturen freiwilliger Arbeit lässt mich auch die Frage stellen, ob und wie es zu einer Zusammenarbeit für freiwilliges Engagement in der internationalen Friedensarbeit kommen kann.

Auf diesem mir bewusst werdenden Hintergrund möchte ich in diesem Kapitel etwas zur Ausdifferenzierung von Wohlfahrtssystemen sagen und dazu unterschiedliche Stufen darstellen.²²⁰ Dahm unterscheidet sechs Stufen dieser Ausdifferenzierung.

„Grundimpuls für charity“

Die erste Stufe ist der „Grundimpuls aller charity und seine inhaltliche Ausdifferenzierung in unterschiedlichen Motivationsstrukturen“.²²¹ Der Grundimpuls,

²²⁰ Im Folgenden beziehe ich mich auf den Aufsatz von Karl-Wilhelm Dahm, Religion und die Ausdifferenzierung von Wohlfahrtssystemen im interkulturellen Vergleich, in: Beinhauer u.a. (Hgg), Diakonie der Religionen 2, S. 167 – 182

²²¹ Dahm, S. 169

wie er in Levitikus 19,18 formuliert ist. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ findet sich in allen Religionen.

Im Christentum wird er unterstützt durch Matthäus 25, 35 - 36²²². Die Gleichsetzung der Bedürftigen mit Jesus hat in der Geschichte der christlichen Diakonie eine große Bedeutung.

Im Islam gibt es die Abgaben Sadaqa und Zakat, sie sind Geschenke an Bedürftige, die der Schenkende machen kann, weil er selbst von Gott beschenkt wurde. Ihr Verständnis als Pflichtabgabe lässt diesen Hintergrund manchmal vergessen.²²³

Dahm benennt vier Motivationsstrukturen, die Menschen dazu veranlassen, Nächstenliebe zu praktizieren.

1. Gehorsam gegenüber einem göttlichen Gebot
Seiner Meinung nach ist dieser Gehorsam im Judentum, Christentum und Islam über viele Jahrhunderte verbreitet und heute in bestimmten fundamentalistischen Kreisen nach wie vor zu finden.²²⁴
2. Verehrung des Gottes, der im Notleidenden dem Gläubigen entgegentritt
Nächstenliebe wird hier als Gottesdienst empfunden.
3. Anspruch auf Gegenleistung
„Der Gläubige praktiziert Nächstenliebe, um dafür belohnt zu werden: bald oder irgendwann.“²²⁵

Hier unterscheidet Dahm drei Motivationsströmungen:

- a. Hier ist besonders die Strömung hervorzuheben, die Nächstenliebe als „Heilserwerb“ für das Jenseits verstand und versteht.
 - b. Daneben gibt es die Strömung, die auf eine Dankbarkeit oder Akzeptanz im diesseitigen Leben aus ist, die also aus einem Verständnis von Abhängigkeit in Beziehungen ausgeht.
 - c. Und daneben gibt es die Motivation, die Nächstenliebe praktiziert als Vorleistung für Gegenseitigkeit.
4. Nächstenliebe ohne Bedingungen
Diese Haltung wird heute zunehmend als eigentliche Nächstenliebe verstanden, gemeint ist selbstloses Handeln als wirkliches Schenken, das dem anderen seine Würde lässt.²²⁶

²²² „35 Ich war hungrig und ihr gabt mir zu essen; ich war durstig und ihr gabt mir Wasser; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen;

36 ich war nackt und ihr habt mich gekleidet; ich war krank und ihr habt mich gepflegt; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“

Einheitsübersetzung, Quelle: <http://alt.bibelwerk.de/bibel/>, abgerufen 06.02.2010

²²³ Vgl., Dahm, S. 169

²²⁴ Vgl., Ebda., S. 170

²²⁵ Vgl., Ebda., S. 170

²²⁶ Im Artikel „Nächstenliebe“ bei Wikipedia werden sechs Motivationen für den Islam unterschieden: „Als Begründungen für dieses den Bedürftigen zugewandte Handeln nennt der Koran:

„Universale Entschränkung“²²⁷

So wie in der hebräischen Bibel mit dem Nächsten zunächst die „israelischen Volksgenossen“²²⁸ gemeint war, galt dies auch für andere Religionen. Der Nächste, das war die Familie, die Sippe oder das eigene Volk. Die Ausweitung des sozialen Nahbereichs wird theologisch als „universale Entschränkung“²²⁹ bezeichnet. Im Christentum ist dafür die Erzählung vom barmherzigen Samariter wegweisend. Auch im Koran ist die Entschränkung zu finden. „Im „Vertrag von Medina“ regelt Mohammed das Zusammenleben mit den Juden, also mit einer nichtmuslimischen Religionsgruppe. In der Umma, hier verstanden als das örtliche Gemeinwesen, hat jede Gruppe ihren gesicherten Lebensraum. Zu dem geregelten Miteinander gehört auch die gegenseitige Hilfe im Sinne der Nächstenliebe. Nach der mainstream-Tendenz im Koran bejaht Allah die Pluralität religiös unterschiedlicher ausgerichteteter Subgruppen innerhalb eines Gemeinwesens.“²³⁰

Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass es heute in den drei genannten Weltreligionen nicht mehr nur um die eigene Glaubensgemeinschaft geht, sondern um die globale Menschengemeinschaft.

-
- Dank für die Güte des Schöpfers, die den Ernst des eigenen Glaubens an ihn ausdrückt (Sure 73,20)
 - sichtbare Reue für Versäumnisse und Bitte um Vergebung dafür
 - Achtung für die muslimische Solidargemeinschaft (Umma), zu der möglichst alle Menschen gehören sollen und können
 - Ausgleich zwischen Vermögenden und Besitzlosen, um soziale Gegensätze zu verringern
 - Gottes Recht auf seine Schöpfung, dem die gerechte Verteilung der lebensnotwendigen Güter entspricht
 - Nach der Erfüllung der von Gott gegebenen Gesetze wird jeder Einzelne im Endgericht beurteilt. Mitmenschlichkeit kann als gottgefälliges Werk angerechnet und mit Gottes Barmherzigkeit erwidert werden.

Muslimische Theologen betonen daher heute, dass Islam und Christentum sowohl im Ersten Gebot als auch im Gebot der Nächstenliebe übereinstimmen.“²²⁶

<http://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%A4chstenliebe#Islam>; abgerufen 06.02.2010

²²⁷ Dahm, S. 171

²²⁸ Ebda, S. 171

²²⁹ Ebda., S. 171 f

²³⁰ Vgl., Ebda., S. 171

„Institutionalisierungen als Ergänzung von spontanem und kontingentem Hilfehandeln“²³¹

Bei einer Vergrößerung oder Anwachsen des Gemeinwesens kann es zu einer Zufälligkeit in der Betreuung von Hilfebedürftigen kommen und damit zu Ungleichheiten, die Unfrieden auslösen können. Um allen Bedürftigen Hilfe zukommen zu lassen, ist es nötig, dass sich personen- und auch beziehungsunabhängige Strukturen entwickeln, so dass Hilfe nicht mehr spontan und zufällig geschieht, sondern gesichert und institutionell. Ein Beispiel für die Veränderung der Hilfsstrukturen ist die Entstehung der Krankenhäuser der Mittelalter. Im Christentum spielen in diesem Zusammenhang die Orden und Klöster eine herausragende Rolle. Im neunzehnten Jahrhundert entstehen dann die „Innere Mission“ (Vorläufer des Diakonischen Werkes) und die Caritas als Trägerinstitutionen für die organisierte Nächstenliebe. „Gegenwärtig stellen Caritas und Diakonisches Werk die mit Abstand größten „freien Wohlfahrtsverbände“ dar und beschäftigen im Jahr 2001 jeweils mehr als 400.000 berufliche MitarbeiterInnen.“²³² Dabei ist zu beachten, dass sie sich zwar als christlich verstehen, gleichzeitig aber nicht Teil der organisierten Amtskirche sind.

Im Islam hat sich währenddessen das Spendenwesen ausdifferenziert: Zakat ist die jährlich zu zahlende Armenabgabe, Waqf bedeutet die fromme Stiftung, Qurban ist ursprünglich die Spende von Opferfleisch an Arme, wird heute jedoch im weiteren Sinne als Nahrungsmittelspende verstanden. Sadaqa ist das von Gott gewollte Almosen, wie oben bereits erwähnt.

Die Institutionalisierung der individuellen Leistungen im Islam mit den Ausdifferenzierungen der christlich-westlichen Institutionalisierung von Nächstenliebe zu vergleichen, erscheint bisher nicht möglich. Dahm regt eine ausführliche Forschung in diesem Bereich an.²³³

„Hilfe zur Selbsthilfe“ als weiterführender Impuls²³⁴

Hilfe zur Selbsthilfe ergänzt das Prinzip der karitativen Versorgung, die ohne Erwartung auf eine Gegenleistung geschenkt wird. Dahm hält sie aus verschiedenen Gründen für notwendig. Angesichts leerer Kassen der Sozialversicherungen ist sie wirtschaftlich sinnvoll und nötig. Außerdem stärkt sie die mündige

²³¹ Ebda., S. 171

²³² Ebda., S. 174

²³³ Vgl., Ebda., S. 174

²³⁴ Ebda., S. 175

Eigenverantwortlichkeit und Unabhängigkeit. Und sie ist angelegt im Grundgedanken der Nächstenliebe, die sich seiner Meinung nach nicht beschränken kann auf eine momentane Versorgung, sondern langfristig auch als Ziel im Blick haben muss, aus der Armut zu befreien.

Im Christentum ist Bahn brechend gewesen die Entwicklung des Genossenschaftsmodells, das die Teilhabe an den Gütern durch den Erwerb von Anteilen ermöglicht. 1888 wurden in Deutschland 200 Genossenschaften gezählt, 1931 waren es bereits 40.000 und in 2001 gab es weltweit 450.000, wovon 80 Prozent sich in den agrarischen Teilen der Entwicklungsländer befinden²³⁵. Der Name Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist hier zu nennen, dessen Handeln ausdrücklich in seinem christlichen Selbstverständnis begründet war.²³⁶

²³⁵ Vgl., Ebda., S. 176

²³⁶ Da Raiffeisen in Sayn und Heddesdorf, heute Stadtteil von Neuwied, tätig war, möchte ich hier einige Informationen zu ihm geben. Das Büro von EIRENE International ist in Neuwied.

„Raiffeisen, Sohn des Landbürgermeisters Gottfried Friedrich Raiffeisen und dessen Ehefrau Amalie Lanzendörfer, erhielt neben der Volksschule Unterricht bei seinem Patenonkel, dem reformierten Hammer Pfarrer Georg Wilhelm Henrich Seippel. Anschließend konnte er als 17-Jähriger in die Offizierslaufbahn der preußischen Armee eintreten. 1841 trat er dem Bonner Wingolf bei. Ein Jahr lang war Raiffeisen Abnahmebeamter für Geschützmunition an der Sayner Hütte in Sayn. Bereits 1843 musste er aufgrund eines Augenleidens seinen Abschied von der Armee nehmen. Raiffeisen wurde in die preußische Kommunalverwaltung als Kreissekretär nach Mayen versetzt und war von 1845 bis 1848 Bürgermeister von Weyerbusch, ab 1848 Bürgermeister von Flammersfeld über 33 Ortschaften, und schließlich von 1852 bis 1865 in Heddesdorf (heute Stadtteil von Neuwied). Die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe hatte Raiffeisen bereits zu seiner Weyerbuscher Zeit verwirklicht, wo er während der Hungersnot 1846 Brot für die Armen backen ließ und 1847 einen *Brotverein* gründete. Schon kurz nach seinem Amtsantritt hatte er hier eine Schule erbauen lassen, zwei weitere Schulen in Nachbarorten folgten. Zudem betrieb er zur besseren Erschließung der Region den Bau einer Straße von Weyerbusch über Flammersfeld, Rengsdorf und Heddesdorf zum Rhein, später auch bis Hamm (Sieg). Diese Straße, die zum Teil mit der heutigen B 256 identisch ist, wurde am 23. März 1984 *Historische Raiffeisenstraße* genannt. Sie verbindet seine Wirkungsstätten vom Geburtsort bis zum Raiffeisendenkmal in Neuwied. Er sorgte für die Aufforstung der Wälder und den Bau der Westerwaldbahn. Sein Lebenswerk setzte er während seiner Amtszeit in Flammersfeld fort: Raiffeisen erkannte das Leiden der Landbevölkerung, die durch Missernten oft auf Wucherer angewiesen waren. So gründete er den *Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte*, bei dem die Bauern Geld ansparen, aber auch zum Ankauf von Vieh und Gerät günstig leihen konnten. So half er der Landwirtschaft und verhinderte endlich die Verelendung der bäuerlichen Bevölkerung. In Heddesdorf vollendete Raiffeisen nicht nur seinen Straßenbau, sondern gründete 1864 auch den *Heddesdorfer Darlehnskassenverein*. Dieser wurde Beispiel vieler Genossenschaftsbanken, von denen es heute 330.000 in aller Welt gibt. 1865 wurde er, 47-jährig, aufgrund seines Augenleidens pensioniert, widmete sich aber weiter dem Aufbau seiner Genossenschaft. 1881 gründete Raiffeisen die *Raiffeisen Druckerei* in Neuwied.

Raiffeisen war überzeugter evangelischer Christ. Die Motivation für sein sozialpolitisches Handeln war sein in der Bibel gegründeter Glaube. Er schrieb: „*Wir betonen (...) ausdrücklich die christliche Nächstenliebe, welche in der Gottesliebe und in der Christenpflicht wurzelt, daraus ihre Nahrung zieht und, je mehr geübt, um so kräftiger, um so nachhaltiger wird.*“

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Raiffeisen; abgerufen 06.02.2010

Bzgl. des Islam hält Dahm folgendes fest: „In den vor- und außerchristlichen Religionen²³⁷ wie auch im vorneuzeitlichen Christentum gibt es sicher ebenfalls solche kooperativen Organisationsformen, die so etwas wie Selbsthilfe initiieren und stützen (wie etwa das „gotong royong“ im indisch-malayisch geprägten Süd- und Südostasien). Doch ist bisher noch nicht verwertbar erforscht worden, ob und wie sich im Zuge der neuzeitlichen Modernisierungsschübe auch außerhalb von Europa vergleichbare Großstrukturen wie die Raiffeisen-Genossenschaften aus der religiösen Grundmotivation von charity ausdifferenziert haben.“²³⁸

„Die Beziehung zum Staat: Kooperation, Subsidiarität oder Verdrängung“²³⁹

Ende des 19. Jahrhunderts machte Reichskanzler Otto von Bismarck deutlich, dass die soziale Frage nur der Staat lösen kann.²⁴⁰ Gleichzeitig erfolgte aber weiter eine Ausdifferenzierung der religiös begründeten Nächstenliebe in der Inneren Mission bzw. der Caritas. Angesichts der sich entwickelnden Sozialgesetzgebung und der Sozialkassen, die eingeführt wurden, mussten die Verbände ihr Verhältnis zum Staat neu definieren.

Dahm unterscheidet sechs mögliche unterschiedliche Beziehungsformen:

- a. Identität von Staat, Religionssystem und Wohlfahrtinstitutionen. Als Beispiele führt Dahm an: Saudi-Arabien und Iran.
- b. Partielle Kongruenz: Die religiösen Wohlfahrtseinrichtungen sind in ihrem Handeln weitgehend frei und werden in Teilbereichen vom Staat gesteuert, das kann ideologisch oder auch finanziell sein, z.B. Kirchensteuerwesen in Deutschland.
- c. Subsidiaritätsgesetze, die die Förderung der religionsnahen Wohlfahrtsinstitutionen festlegen. D.h. die Institutionen sind im Rahmen der staatlichen Verfassung frei und eigenverantwortlich für ihr Handeln, sie werden vom Staat vorrangig gefördert, dieses Prinzip wird in der Bundesrepublik Deutschland angewandt. Ein Nachteil davon: die Verbände werden abhängig vom staatlichen Geld. Das Prinzip findet sich auch tendenziell in islamischen Ländern.
- d. Kooperatives Nebeneinander von Staat und unabhängigen Wohlfahrtsinstitutionen. Es gibt einen fairen Wettbewerb untereinander, meist auf regionaler Ebene, Beispiel: USA.

²³⁷ In seinem Aufsatz bezieht Dahm neben Christentum und Islam auch den Hinduismus mit ein.

²³⁸ Dahm, S. 177

²³⁹ Ebda., S. 177

²⁴⁰ Vgl., Ebda., S. 177

- e. Staatlich intendierte Nachrangigkeit von religionsnahen Wohlfahrtsinstitutionen: Einfluss der „Tendenzbetriebe“ soll gemindert werden, um Mission vorzubeugen. Beispiele: skandinavische Länder und auch Türkei.
- f. Unterdrückung religionsnaher Institutionen durch den Staat mit seinem Absolutheitsanspruch: Nazi-Regime und Sowjetmacht.

Die genannten Beispiele machen deutlich, dass das jeweilige Verhältnis abhängig ist von den politischen Systemen, die Unterschiedliches zulassen bzw. fördern. Der Zusammenhang ist laut Dahm für einige Kulturen noch weitgehend unerforscht.²⁴¹

Die Reaktivierung von voluntary work

In den letzten Jahrzehnten wird die professionelle Ausdifferenzierung von charity ergänzt „durch das Phänomen einer der Institutionalisierung sich entziehenden wachsenden Zahl von sogenannten „Ehrenamtlichen“, d.h. von freiwillig in der Regel unbezahlten und institutionell wenig oder gar nicht verankerten Mitarbeitenden“.²⁴²

Die Gründe dafür sind vielfältig: so verlangt die demographische Entwicklung immer mehr Hilfeleistungen im Gesundheitswesen und der Altenbetreuung, während gleichzeitig die finanziellen Mittel der Kassen abnehmen. Daneben gibt es das Phänomen der jungen „Alten“, die über viele zeitliche und fachliche Kompetenzen verfügen und eine sinnvolle Beschäftigung suchen.

Die Ehrenamtlichen brauchen jedoch Unterstützung durch Organisationen und deren Strukturen, wie die Beispiele in den skandinavischen Ländern zeigen, wo Ehrenamtlichkeit nahezu nicht mehr zu finden und auch nicht wiederaufzubauen ist, nachdem die regionalen Strukturen der Kirchen zur Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit nach und nach aufgegeben wurden und der Staat die Wohlfahrt übernahm.²⁴³

Als Beispiel für aktuelle christlich motivierte voluntary work gilt wieder die USA. Motivierte Einzelne schließen sich z.B. für ein Obdachlosenprojekt zusammen, d.h. die christliche Motivation wird nicht durch die Institution vorgegeben.

Für den Islam vermutet Dahm folgendes: „Angesichts des hohen Anteils von Laien auf allen Ebenen religiöser Organisation ist anzunehmen, dass auch im Islam das voluntary commitment in den Wohlfahrtseinrichtungen eine große Rolle spielt.

Genauere Zahlen oder Beispiele liegen uns aber nicht vor.“²⁴⁴

²⁴¹ Vgl., Ebda., S. 178

²⁴² Ebda., S. 180

²⁴³ Vgl., Ebda., S. 181

²⁴⁴ Ebda., S. 182

Die neue Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, Juni 2009, liefert hierfür aktuelle Zahlen im Kapitel 5 Aspekte der Integration, in dem sie die Mitgliedschaft von Menschen mit muslimischen Hintergrund in Vereinen und Vereinigungen untersucht. Einige Ergebnisse sind als Auszug im Anhang dieser Expertise zu finden, siehe hinten

Weiterführende Gedanken und Fragen

Die Beschreibung der Situation von muslimischen Organisationen in Deutschland (siehe oben) legt nahe, dass hier ehrenamtliche Arbeit bei Muslimen als tätige Nächstenliebe zum Beispiel in Form der Nachbarschaftshilfe und Fürsorge für Familienangehörige gelebt wird.

Eine Entwicklung von Institutionen erfolgt beispielhaft und in den letzten Jahren zunehmend, wie in den genannten Vereinen sichtbar.

Die Ausdifferenzierung des Spendenwesens kann in der Unterstützung einer Organisation wie Muslime helfen oder auch Islamic relief als globales Engagement gesehen werden.

Die Entschränkung könnte belegt werden durch z.B. den Spendenaufruf anlässlich des Elbe-Hochwassers 2003 für alle Flutopfer.

Die Frage, die sich stellt, ist: welcher Stufe von Wohlfahrt entspricht der christliche freiwillige Friedensdienst, der mehrere konstitutive Momente hat?

Der Dienst wird angeboten und organisiert über eine Institution, die kirchennah, aber unabhängig ist. Er setzt auf die Mündigkeit des einzelnen Freiwilligen, seine christliche Motivation und seine Bereitschaft, unbezahlt zu arbeiten.

Darüber hinaus bedingt er inhaltlich auch ein bestimmtes Verhältnis zu Gewaltfreiheit und damit eine bestimmte theologische Interpretation der Nachfolge Jesu.

Der Dienst selbst versteht sich als konkrete Friedensarbeit in Partnerschaft mit Organisationen im Partnerland und will zur Selbsthilfe beitragen. Gleichzeitig gibt es ein tiefes Verständnis davon, dass der/die Freiwillige als Gast und Mitarbeitende nicht nur gibt, sondern auch nimmt, so dass beide Partner Gebende und Nehmende sind, bzw. Schenkende und Beschenkte. Diese partnerschaftliche und dialogische Struktur ist unverzichtbar, weil sie ein Ausdruck davon ist, dass sich zwei Subjekte begegnen in gleicher Augenhöhe, welches eine Voraussetzung für Frieden und Gerechtigkeit ist.

Dabei ist es nicht nötig, dass die Partner derselben Religion angehören.

Er setzt also Elemente aus allen von Dahm genannten Stufen von Charity voraus und ist damit ein komplexes Gebilde.

Wie würde eine islamische Organisation aussehen, die einen ähnlichen Dienst anböte? Oder könnte es Formen der Zusammenarbeit geben, ohne parallele Strukturen zu entwickeln? Bzw. wie müssten sich christliche Organisationen verändern, um für muslimische Partner in Deutschland interessant zu sein?²⁴⁵

²⁴⁵ Hier kann die geplante Fachtagung „Dem Frieden eine Chance geben“ vielleicht Antworten geben oder einen Ort bieten, an dem diese Fragen behandelt werden können – im Gespräch miteinander.

Globale Friedensethik – als Weg in die Zukunft?!

Das dualistische Denken und seine Folgen

Die Weiterentwicklung der Lehre vom gerechten Krieg hin zu einer Lehre des gerechten Friedens weist in die Richtung, in der wir meines Erachtens eine Zukunft haben. Sie legt den Fokus auf Frieden und nicht auf die Vermeidung von Gewalt oder Krieg. Ich bin fest davon überzeugt, dass ein positiv formuliertes Ziel wirksamer ist, als ein Ziel, das in sich eine Negation oder eine Abwehr beinhaltet.²⁴⁶

Gleichzeitig halte ich es für sinnvoll, noch einmal einen Blick auf ein grundlegendes Konzept unseres Denkens zu werfen, das es meines Erachtens zu transformieren gilt, um eine Haltung zu entwickeln, die eine Zukunft möglich macht.

Dietmar Mieth vertritt die Auffassung, dass durch eine grundlegende dualistische Haltung, bereits der Boden für Gewalt vorbereitet wird.²⁴⁷ „Die Einteilung der Welt in „gut“ und „böse“ und die grundlegende Idee eines ständigen Kampfes zwischen diesen beiden Parteien kann als ein an sich gewalttätiges und gewaltförderndes Muster betrachtet werden.“²⁴⁸ Mieth beschreibt weiter, dass, um das Böse zu vermeiden, es in allen Religionen Regeln und Vorschriften gibt, die auch Gewalt beinhalten können. Er nennt hier als Beispiele archaische Opferkulte, aber auch Askese und Selbstkasteiung im Christentum.²⁴⁹

Ich teile diese Einschätzung der Gefahr, die im Dualismus liegt. In meinen Kursen beschreibe ich Gewalt unter anderem wie folgt: in jeder Unterscheidung liegt die Möglichkeit der Auf- bzw. Abwertung und damit die Wurzel von Gewalt. Konkret: wenn ich Tag und Nacht voneinander unterscheide, habe ich zwei unterschiedliche Qualitäten beschrieben, wenn ich dann jedoch festlege, Tag ist besser als Nacht, dann schaffe ich ein Bewertungssystem, das in sich bereits gewaltvoll ist. Das Beispiel könnte auch heißen: Frau unterscheide ich von Mann – und dann nehme ich folgende Bewertung vor: Mann ist mehr wert als Frau, dann habe ich damit patriarchale Strukturen grundgelegt. Wenn ich unterscheide zwischen weißer und

²⁴⁶ Ich sage dies auf meinem Hintergrund als Trainerin in Gewaltfreier Kommunikation nach Marshall Rosenberg, die immer wieder Diskussionen darüber führt, warum ein solches Konzept und eine solche Haltung einen Namen tragen, der nicht wirklich unterstützend ist. Mittlerweile hat das Grundlagenbuch „Gewaltfreie Kommunikation“ den Untertitel: „Eine Sprache des Lebens“, der unterstützend wirken kann.

²⁴⁷ Vgl. dazu, Mieth, Dietmar; Aggression durch den Glauben? Eine christliche Sicht zum Thema „Religion und Gewalt“ unter besonderer Berücksichtigung des Toleranzbegriffes, in Abbt, Christine u.a. (Hgg.), Im Zeichen der Religion, S. 118 – 141, hier S. 119

²⁴⁸ Ebda., S. 119

²⁴⁹ Vgl. Ebda., 119

schwarzer Hautfarbe und dann eine Bewertung vornehme, habe ich ein rassistisches System geschaffen. Diese dualistischen Denkmuster sind in meinen Augen eine wesentliche Quelle von Gewalt.

Sich bewusst zu werden, dass wir uns von einer Haltung des „Entweder – oder“ verabschieden müssen, um eine Haltung des „Sowohl als auch“ zu entwickeln, die die Unterschiedlichkeit wahrnimmt und als gleichberechtigt wertschätzt, darin liegt für mich die Herausforderung, vor der die ganze Menschheit steht, also wir alle.

Im Folgenden belegt Mieth in seinem Artikel, dass die Religionen die Tendenz haben, sich voneinander abzugrenzen und dass darin die Gefahr der Abwertung liegt. „Dieses Phänomen ist von Anfang an auch im Christentum erkennbar. Bereits im Lukasevangelium wird mit der Unterscheidung zwischen den „Kindern des Lichts“ und „Kindern dieser Welt“ gearbeitet. Gottes Gnade ist hier den „Kindern des Lichts“ vorbehalten, Andersgläubige werden ausgeschlossen und auf die Seite der Dunkelheit, des Bösen gestellt. (Lk 16,8)²⁵⁰ (...) In diesem Versuch der Definition des eigenen Glaubens durch Abgrenzung des anderen sind Diskriminierung und Intoleranz bereits integriert. (...) Man kann auch sagen: wer teilt, will herrschen („Divide et impera“), d.h. Dualismen sind dazu da, Überlegenheiten zu sichern.“²⁵¹

In der Abwertung einer anderen Religion, liegt immer auch der Anspruch, die eigene Religion sei die einzige Richtige und Wahre. Diese Überzeugung führt letztlich zur Infragestellung der Existenzberechtigung der anderen. „In einer multikulturellen Gesellschaft wie dieser wäre eine Negation des Wahrheitsanspruches der jeweils anderen Religion, schon eine virtuelle Kriegserklärung und somit Gewalt.“²⁵²

Eine Haltung zu entwickeln, die dem eigenen Glauben gerecht wird und den Glauben des anderen würdigt, ist notwendig, auch wenn dies für den Einzelnen und die Glaubensgemeinschaften ein komplexer Weg sein kann.

Religion und Kultur beeinflussen einander. Ob und wie weit die Wurzel für Gewalt in der Religion selbst liegt oder beeinflusst ist durch kulturelle Eigenheiten ist ein große Diskussion, wie Mieth darstellt, in der es darum geht, die eigentliche „Herkunft“ festzulegen. Für mich liegt bereits hier wieder die Gefahr einer dualistischen Weltsicht: Entweder „muss“ Religion die Wurzel der Gewalt sein oder die Kultur. Ich glaube, dass ein solches Denken letztlich nicht weiterbringt. Die Wechselwirkungen zwischen Religion und Kultur sind so komplex, dass ich lieber das Augenmerk darauf richten möchte, was ein dualistisches Denken attraktiv macht.

Wenn ich davon ausgehe, dass wir Menschen das, was wir tun, tun, weil wir uns ein Bedürfnis erfüllen, dann möchte ich dies auch vermuten bzgl. dieser Denkstrukturen. Ein Weg zur Identitätsbildung ist die Abgrenzung der verschiedenen Identitäten voneinander: Du bist so und ich bin so. Selbstbewusstwerdung geschieht auch durch das Wahrnehmen des oder der anderen. Darüber kann ein Gefühl für die eigene Art,

²⁵⁰ Lukas 16, 8: „Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, dass er klug gehandelt habe. Denn die Kinder dieser Welt sind ihrem Geschlecht gegenüber klüger als die Kinder des Lichts.“

²⁵¹ Mieth, S. 120

²⁵² Ebda., S. 121, Mieth zitiert hier seinen Kollegen Edward Schillebeeckx

ein Selbstbewusstsein und auch eine Selbstsicherheit entstehen. Ich weiß bzw. erfahre, wer ich bin – im Unterschied zu dem oder den anderen. Diese Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, kann die Grundlage für die Freude an der Vielfalt sein, sie kann auch zur Abgrenzung oder gar zur Ausgrenzung führen.

Mieth sagt dazu: „Die Spirale von Angst und Gewalt geht dabei oft von der Gewalt derjenigen aus, die Menschen als nichtdazugehörende Andere markieren und ausschließen, beziehungsweise sie einem „Vergessen“ überantworten. Sie wird weitergeführt von denjenigen, die darauf reagieren und sich selbst ermächtigen, aus der angsterzeugenden Situation des Ausgeschlossenen, Nichtdazugehörenden herauszugelangen. Diese Spirale kann in ihrer problematischen Legitimierung der handelnden moralischen Subjekte, der politischen Entscheidungsträger, ja auch der kirchlichen Bekämpfung von Häresien analysiert werden.“²⁵³

Der Absolutheitsanspruch der Religion

Wenn die Beziehung zum Absoluten, zum Göttlichen oder zum Transzendenten auf eine Form, also eine Religion, festgelegt wird und diese als die einzig mögliche beschrieben wird, um das Heil zu erlangen, dann stellt sich die Frage nach der Dialogfähigkeit. Mit einer solchen Haltung „wird man konsequent die Gleichberechtigung anderer Religionen leugnen. Eine solche Negation ist gewaltfördernd und mit menschenrechtlichen Grundsätzen sowie einem demokratischen Pluralismus unvereinbar. Es ist aber denkbar, dass eine universale Heilsbindung unter der absoluten Bedingung der Gewaltlosigkeit steht, wie dies im Christentum und im Buddhismus als Stifterwille betrachtet werden kann.“²⁵⁴ Mieth verweist hier auf die Möglichkeit, als absolutes Kriterium für die Erlangung des Heils im Christentum nicht länger die absolute Wahrheit für sich in Anspruch zu nehmen, sondern die von Jesus geforderte Gewaltfreiheit. Das würde dann heißen, der Weg zum Heil wäre die Gewaltfreiheit. Und da Gewaltfreiheit nicht ein Alleinstellungsmerkmal des Christentums ist, siehe z.B. Buddhismus, würde Gewaltfreiheit als ein verbindendes Element einen gleichberechtigten oder gleichwertigen Dialog mit Andersglaubenden ermöglichen.²⁵⁵

Jedoch nicht nur in der Haltung, - allein dieser Weg oder diese Religion führe zum Heil -, liegt in sich bereits die Gewalttätigkeit, sondern auch in der Überzeugung,

²⁵³ Ebda., S. 125

²⁵⁴ Ebda., S. 126

²⁵⁵ Leider sprengt es den Rahmen dieser Arbeit, hier tiefer einzusteigen. Es soll der Hinweis genügen, dass es sicher interessant wäre, die einzelnen Traditionen darauf zu untersuchen, ob Gewaltfreiheit als ein Weg zum Heil in ihrer Glaubensgeschichte verankert ist, um diesen Aspekt dann hervorzuheben und zu stärken. So könnte den eigenen Angehörigen verdeutlicht werden, dass diese Haltung nichts Fremdes ist, sondern ein der Tradition innewohnender Ansatz aufgegriffen wird.

„dass die eigene Religion die Verankerung gesellschaftlicher Werte garantiert. Aufgrund ihres Anspruchs, dass der eigene Gott und damit die eigene Kultur (etwa „american values“: „in god we trust“) die direkte Garantie für das Wohl der menschlichen Gesellschaft im ganzen sei, entsteht, trotz religiöser Binnentoleranz, eine „civil religion“ mit unter Umständen gewalttätigen Folgen.“²⁵⁶

Der Missionsauftrag

Von den drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – ist das Christentum die Religion, die ihren Glauben verbreiten will, das heißt ein missionarisches Selbstverständnis hat. Es kann sich dabei auf die ihm Heilige Schrift berufen.

Eine zentrale Rolle dabei spielt der so genannte Missionsbefehl, die letzten Verse des Matthäusevangelium Mt 28, 18 – 20:

„18 Jesus trat heran und sprach zu ihnen: Gott hat mir alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.

19 Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen. Taucht sie ein in den Namen Gottes, Vater und Mutter für alle, des Sohnes und der heiligen Geistkraft.

20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.²⁵⁷ Und seht: Ich bin alle Tage bei euch bis Zeit und Welt vollendet sind.“

Die Parallelstelle aus dem Markusevangelium, und da stimmen die Forschungsergebnisse weitgehend überein, als nachträglich angefügt gilt, Mk 16, 15 ff, ist hier ebenfalls zu nennen:

„15 Da sagte Jesus zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!

16 Wer vertraut und getauft ist, wird gerettet werden. Wer aber nicht vertraut, wird verdammt werden.

17 Solche Wunderzeichen werden die Vertrauenden begleiten: Mit Hilfe meines Namens werden sie Menschen von Dämonen befreien und neue Sprachen sprechen.

18 Sie werden Schlangen emporheben und tödliche Getränke werden ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie ihre Hände legen, und es wird ihnen gut gehen.

19 Nachdem Jesus, der Lebendige, ihnen dies gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes.

20 Und die Jüngerinnen und Jünger gingen hinaus und verkündigten überall. Jesus wirkte mit und bekräftigte ihre Worte durch begleitende Zeichen.“

²⁵⁶ Ebd., S. 126

²⁵⁷ Hier scheint es mir sinnvoll, den Text der Einheitsübersetzung für v 19f daneben zu stellen, er kann in seiner Fassung verständlicher machen, wieso diese Stelle aus dem Matthäus-Evangelium als Grundlage für die Missionierung gilt: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“

Der Koran enthält keinen Auftrag zur Missionierung, dass der Islam heute anders wahrgenommen werden kann, liegt an geschichtlichen Zusammenhängen wie im Artikel Mission im Islam-Lexikon beschrieben.²⁵⁸ Die Kriege, die zu Beginn der islamischen Ausbreitung stattfanden, wurden nicht als Missionierung verstanden, sondern ausgetragen, um das islamische Staatsgebiet zu vergrößern. Muhammed war beides: politischer und religiöser Führer. Es durften z.B. die Anhänger der monotheistischen Religionen ihren Glauben in den eroberten Gebieten behalten. Diese geschichtliche Phase wird heute laut Schmid von Fundamentalisten als Bestätigung herangezogen für ihre Behauptung: „Der Islam sei eine Missionsreligion, in der Krieg zur Verbreitung des Islam erlaubt sei.“²⁵⁹ Für eine missionarische Verbreitung des Islams ist es jedoch nicht möglich, sich auf den Koran zu berufen. Sure 2: 256 macht deutlich, dass es in der Religion keinen Zwang geben darf.²⁶⁰

Ein missionarisches Selbstverständnis oder gar das Beharren darauf, einen Auftrag zur Mission zu haben, haben ihre Tücken im interreligiösen Dialog und auch im Blick auf eine globale Friedensethik. Der oben dargestellte Absolutheitsanspruch mit seiner Überzeugung, den einzigen richtigen Weg zu wissen und zu kennen, gewinnt natürlich an Schärfe, wenn es begleitend dazu den Auftrag gibt, andere für die eigene Überzeugung zu gewinnen und zwar nicht nur durch beispielhaftes und damit „ansteckendes“ Verhalten und Zeugnis. Im Rahmen dieser Arbeit muss es genügen, auf diesen Zusammenhang hinzuweisen. Die Auswirkungen in der Geschichte darzustellen und auch einen Blick auf aktuelle kriegerische Auseinandersetzungen zu werfen, die einen Zusammenhang haben mit einem Missionsverständnis, würde den Rahmen sprengen.²⁶¹

Gleichzeitig sind wir hier an einem wirklich brennenden Punkt: wie kann Identität gewahrt und auch als gesichert erlebt werden, wenn als Instrumente für die Sicherung der eigenen Identität der Absolutheitsanspruch und der Missionsauftrag nicht mehr wie gewohnt zur Verfügung stünden, weil ein gemeinsames Überlebenwollen vorrangig wird bzw. angesichts der Weltsituation notwendigerweise vorrangig ist und sich die gewohnten Instrumente nicht mehr als hilfreich erweisen?

²⁵⁸ Vgl. dazu: Artikel Mission im Islam-Lexikon

²⁵⁹ Schmid, in Reinsdorf, S. 113

²⁶⁰ „Es gibt keinen Zwang im Glauben.“ Sure 2: 256

Hier ist es sicher interessant weiter zu forschen. Im Rahmen dieser Expertise müssen diese Hinweise genügen, die die Spannung deutlich machen können zwischen politischem und religiös motiviertem Handeln.

²⁶¹ Ich verweise hier auf das Heft Junge Kirche 3/2009, das sich dem Thema Mission widmet u.a. einige Beiträge über die Auswirkungen des Kolonialismus in Verbindung mit dem Missionsauftrag enthält, die bis heute wirksam sind.

Unterstützende Faktoren für die Entwicklung einer globalen Friedensethik

Im Folgenden stelle ich einige Faktoren dar, die meines Erachtens für die Entwicklung einer globalen Friedensethik nötig sind. Dabei geht es um Aspekte einer Haltung sich selbst, den anderen und der Schöpfung gegenüber.²⁶²

Eine Haltung der wertschätzenden und respektvollen Toleranz

Toleranz ist eine Haltung, die die Position eines anderen erst einmal als gegeben wahrnimmt und davon ausgeht, dass es gute Gründe für sie gibt, die ich vielleicht nicht kenne und möglicherweise auch nicht nachvollziehen könnte. Es kann sein, dass ich die Position inhaltlich ganz oder teilweise ablehne, weil sie mit meinen eigenen Überzeugungen nicht übereinstimmt. Diese Unterschiedlichkeit der Positionen wahrzunehmen und anzuerkennen, ist ein wesentliches Moment jeglicher Partnerschaftlichkeit.

Gleichzeitig macht dies noch keine Aussage darüber, wie ich zu der Person stehe, die diese Überzeugung vertritt. Ich kann ich respektvoll und wertschätzend gegenüber treten. Ich kann sogar dafür eintreten, dass sie ihre Position vertreten darf und kann, selbst wenn ich sie nicht teile, weil ich eintrete für das Recht auf freie Meinungsäußerung.²⁶³

Die Grenzen der unterschiedlichen Positionen wahrzunehmen und zu benennen, ist ein wesentlicher Beitrag von z.B. interreligiösem Dialog. In der Auseinandersetzung mit anderen Positionen kann ich meine eigene deutlicher wahrnehmen. Eine Voraussetzung dafür ist die Sicherheit, die die gegenseitige Achtung und Wertschätzung gibt. Neugierde, Wissensdrang und die Freude am Kennen lernen anderer Einstellungen macht eine tolerante Haltung ebenfalls leichter.

Die Vielfalt als Ausdruck der einen Wahrheit

Die Vielfalt der unterschiedlichen Kulturen, Lebensweisen und Traditionen lassen mich immer wieder staunen und überrascht sein von der scheinbar unendlichen Vielfalt göttlicher Kreationen. Als eine, die glaubt an eine aller Schöpfung zugrunde liegenden Intelligenz, einer göttlichen Schöpferkraft, scheint es mir tatsächlich unangemessen, eine dieser vielfältigen Möglichkeiten als die einzig richtige zu

²⁶² Wie diese Haltung gebildet, vermittelt und gefördert werden kann – und dann auch im konkreten Leben umgesetzt werden kann, ist ein eigenes breites Thema, das sicher Grundlage für interessante interreligiöse Projekte sein kann.

²⁶³ Vgl. Ebda., S. 128 – 133

bewerten. Mieth beschreibt dies so: „Neben dem Argumentationsgang (...), der versucht, Toleranz aus der Religion selbst, aus dem Glauben zu begründen, scheint mir die Einsicht in die Irrtumsfähigkeit des Menschen, die Einsicht in die eigene Endlichkeit und damit die immer nur begrenzten Möglichkeiten des Verständnisses und eben auch des Glaubens ein wichtiger Grund zu sein. Das Unendliche kann von Endlichem, von endlichen Geschöpfen, unmöglich vollkommen erfasst werden. Bereits dieses Bewusstsein muss zumindest die Möglichkeit gelten lassen, dass sich die unendliche Wahrheit Gottes in vielfältigster Weise zeigen kann.“²⁶⁴

Wenn dies realisiert wird, kann eine Meditation, wie die folgende entstehen. Sie stammt von Ibn'Arabi, der im jüdisch-christlich-muslimischen Milieu im Spanien des 12. Jahrhunderts aufwuchs:

„Einem, dessen Religion verschieden ist von der meinen,
werde ich nicht länger sagen:
meine Religion ist besser als die deine.
Denn mein Herz ist bereit, jegliche Form anzunehmen,
eine Weide für die Gazelle zu sein,
ein Kloster für die Mönche,
eine Ka'ba für den, der ein Gelübde gemacht hat,
die Tafeln der Tora, die Schriftrolle des Korans.
Für mich gibt es nur die Religion der Liebe:
Wohin mich immer ihr Aufstieg führt,
wird Liebe mein Bekenntnis sein und mein Glaube.“²⁶⁵

Das Gemeinsame sehen

Ein konstitutives Moment für eine globale Ethik ist für mich der Blick auf das Gemeinsame. Wenn wir das Verbindende wahrnehmen, kann es zur Verbindung miteinander kommen. Dabei geht es nicht darum, die Unterschiede zu bagatellisieren oder zu verwischen, sondern darum, in allem ehrlichen Ringen das Gemeinsame zu nutzen als Basis und vielleicht auch als Vision.

Das zweite Vatikanische Konzil hat in seiner „Erklärung zum Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen Nostra Aetate“ 1965 wichtige Aussagen dazu gemacht: „In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern,

²⁶⁴ Ebda., S. 135

²⁶⁵ Zitiert bei Kuschel, S. 303

faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.“(AE 1)²⁶⁶

Ein Absatz widmet sich ausdrücklich dem Verhältnis zum Islam. Auch hier wird voller Respekt das Gemeinsame betont und hervorgehoben:

“Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde (5), der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen. (AE 3)²⁶⁷

Das Bewusstsein darüber, miteinander verbunden zu sein

In meiner Kindheit war es möglich, zu sagen, dass der Sack Reis, der in China umfällt, uns hier nichts angeht. Spätestens seit der wissenschaftlichen Erforschung der so genannten morphogenetischen Felder ist dies nicht mehr möglich.²⁶⁸ Sie belegen die Verbundenheit von allem mit allem.

Als Mediatorin arbeite ich mit diesem Wissen immer dann, wenn ich eine so genannte „Mediation mit Stellvertretung“ mache. Zusammen mit einer Kollegin oder einem Kollegen können wir einer Konfliktpartei anbieten, den Konflikt auch alleine zu bearbeiten, indem eine oder einer von uns in die Rolle der anderen beteiligten Konfliktpartei schlüpft und deren Part übernimmt.

Ich bin jedes Mal ganz fasziniert davon, wie schnell ich „weiß“ und fühle, wie die Person, deren Rolle ich übernehme, fühlt, agiert und reagiert. Und die bisherigen Rückmeldungen zeigen, dass sich durch diese Form der Bearbeitung immer etwas

²⁶⁶ http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html, abgerufen 20.02.2010

²⁶⁷ Ebda.

²⁶⁸ Vgl. dazu http://de.wikipedia.org/wiki/Rupert_Sheldrake, abgerufen 20.02.2010 und http://de.wikipedia.org/wiki/Morphisches_Feld, abgerufen 20.10.2010

im ganzen Feld verändert und entspannt. Es scheint zu genügen, dass sich die Sichtweise einer Partei ändert, um das ganze Feld für neue Handlungsweisen zu öffnen und zu erweitern.²⁶⁹

Das Bewusstsein über die Verbundenheit findet sich auch in den Religionen wieder. Ich möchte hier dazu auf das Kapitel über Nächstenliebe im Islam weiter oben und die entsprechenden Aussagen auch zum Christentum hinweisen.

Die Sorge um die Gemeinschaft und das Wissen, dass das individuelle Glück und das Empfinden von Heilsein davon abhängt, dass es allen gut geht, mit denen ich mich verbunden fühle, ist im Islam und im Christentum tief verwurzelt.²⁷⁰

Diese Erfahrung des Miteinanderverbundenseins ist in meinen Augen eine wertvolle Ressource, die uns zur Verfügung steht für den Dialog mit anderen und den notwendigen Einsatz für ein gelingendes Zusammenleben.

„Keine einzige menschliche oder religiöse Tradition kann heute ohne die andere auskommen, noch wäre sie in der Lage, die Menschheit aus ihrer gegenwärtigen Krise herauszuführen.“²⁷¹

Wir sind soziale Wesen

Wir Menschen sind soziale Wesen. Wir können füreinander heilsam sein oder auch nicht. Ich möchte zur Illustration dieses Menschenbildes folgendes Beispiel schildern: In den USA wurde ein Zwillingsspärgchen zu früh geboren. Eines der Mädchen war gesund, das zweite hatte eine geringe Überlebenschance. Eine Krankenschwester setzte sich über die Regel des Krankenhauses hinweg, dass Mehrlingsgeburten jeweils einzeln in verschiedenen Brutkästen versorgt werden und legte sie zusammen in einen. Das gesündere Mädchen legte einen Arm um die kranke Schwester und innerhalb weniger Tage gesundete sie. Das Krankenhaus änderte daraufhin die Anweisung und ermöglicht Mehrlingen nun, zusammen in einem Brutkasten zu liegen.²⁷²

Diese Geschichte schildert für mich auf beeindruckende Weise, dass wir Menschen sozial sind, aufeinander bezogen – auch ohne jede Art von Sozialisation, Erziehung oder moralischer Unterweisung, sozusagen von Geburt an. Von dieser Überzeugung

²⁶⁹ Vgl dazu Mediation mit Stellvertretung von Katharina Sander und Christoph Hatlapa, abrufbar: <http://www.mediation-steyerberg.de/index.php?id=122&ord=68>, abgerufen 20.02.2010

²⁷⁰ Im Christentum hat diese Überzeugung zur Entwicklung der Vorstellung eines „Warteraums“ geführt, in dem die verstorbenen Seelen warten, bis alle zusammen am Ende der Zeit auferstehen werden. Dahinter steht das Bewusstsein, dass sich niemand heil fühlen kann ohne das Heilsein aller, der er oder sie sich verbunden fühlt.

²⁷¹ Panikkar, Raimund, zitiert in: Burke, John Francis, Die Interreligiöse Dimension: eine globale Friedensethik, in Concilium 2001, S. 179 – 189, hier 186f

²⁷² „The rescuing hug“ – deutsch: http://www.bunkahle.com/Aktuelles/Liebe/Lebensrettende_Umarmung.html, abgerufen 20.02.2010 und English: <http://www.planetdeb.net/spirit/rescue.htm>, abgerufen 20.02.2010

auszugehen, scheint mir eine wertvolle Ressource zu sein, weil sie unsere Gleichheit verdeutlicht jenseits aller gewordenen Konditionierungen und Prägungen.

Bereitschaft zum Lernen von anderen

Wie bereits oben geschildert, ist ein Element für die Entwicklung einer globalen Ethik eine Haltung der Toleranz. Die jetzt genannte Bereitschaft zum Lernen ist meiner Meinung nach davon zu unterscheiden, deshalb erwähne ich sie als eigenen Punkt. Ich meine damit die Bereitschaft, Neues kennen zu lernen, unbekanntes Terrain zu betreten, zuzulassen, neue Erfahrungen zu machen, Mut für Veränderung zu haben. Auch hier ein Beispiel: eine Freundin berichtete mir von dem Treffen von Schamanen und Schamaninnen in Grönland, an dem sie im Juli 2009 teilnahm.²⁷³ Sie erzählte, dass die bisherige Tradition der Schamanen, sich für eine Region, ein Volk, ein Dorf oder eine überschaubare Gemeinschaft zuständig zu fühlen, sich verändert hat, und in Grönland ein Austausch darüber unter ihnen stattgefunden hat, dass der heutige „Zuständigkeitsbereich“ für jede und jeden Einzelnen von ihnen unabhängig der bisherigen Tradition und des Heimatkontinents der Globus ist, der ganze Planet Erde.

Ein weiteres Beispiel ist in diesem Zusammenhang auch die weltweite Reisetätigkeit vieler LehrerInnen und SchamanInnen, die damit neuerdings ihr Wissen Menschen in anderen Kulturen zugänglich machen, was vor einigen Generationen noch undenkbar war, es heute teilen und gleichzeitig selbst dabei Fremdes lernen.²⁷⁴ Die neue Haltung und dieses neue Selbstverständnis sind nur möglich durch die Bereitschaft zu lernen und sich bzw. Traditionen zu verändern – und zwar mit der leitenden Frage: Was ist heute nötig? Oder entsprechend bzw. angemessen?

Gewaltfreiheit als eigene Tradition vermitteln

Um diese Elemente nach „außen“ leben zu können, also sprich mit anderen Traditionen eine gemeinsame Ethik zu entwickeln, braucht es auch Maßnahmen nach „innen“, in die eigene Gemeinschaft.

Mit einem Blick auf Christentum und Islam lässt sich sagen, dass die Lehre vom gerechten Krieg und ein Verständnis von Jihad einander ähneln. Beide Konzepte wollen einen geregelten Einsatz von Gewalt, haben Kriterien für die Anwendung von militärischer Gewalt entwickelt und gehen davon aus, dass Gewalt nur ein Weg ist.²⁷⁵

²⁷³ Mehr Informationen zu dem Ereignis: <http://www.icewisdom.com/news/sacredfire2009/index.php>, abgerufen 20.02.2010

²⁷⁴ Vgl. dazu, Von Lüpke, Geseko, Altes Wissen für eine neue Zeit. Gespräche mit Heilern und Schamanen des 21. Jahrhunderts, 3. Aufl. München 2009

²⁷⁵ Vgl. dazu, Burke, John Francis, Die Interreligiöse Dimension: eine globale Friedensethik, in Concilium 2001, S. 179 – 189, hier 181 – 184

Eine globale Friedensethik steht vor der Aufgabe, „die bedingt gewaltsame Stoßrichtung in eine unbedingt gewaltfreie umzuwandeln und den einschlägigen Begriffen einen neuen Inhalt zu geben. Die gerechtfertigte Gewalt, die in jeder Tradition noch immer ihre Vertreter hat, muss wesentlich von innen her, d.h. vom inneren Normgefüge der jeweiligen Tradition her, in Frage gestellt werden. Dabei bietet sich das bereits vorhandene Erbe der Gewaltfreiheit als inspirierende Kraft und als Grundlage an, von der aus man in den interreligiösen Dialog eintreten kann mit dem Ziel, eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit aufzubauen.“²⁷⁶ Dabei ist zu beachten, so zeigen es die Verhandlungen rund um die Menschenrechtserklärung der UN 1948, „dass die Verhandlungspartner, die unterschiedliche Theologien und Philosophien rund um den Erdball repräsentierten, immer dann einen Fortschritt erzielten, wenn sie sich auf das allen gemeinsame Ziel konzentrierten und nicht an ihren kleinlichen Rechtfertigungsversuchen festhielten.“²⁷⁷

Eine unverzichtbare interne Aufgabe für jede Religion ist es also, die eigene Tradition der Gewaltfreiheit wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu vermitteln. Hier übernimmt EIRENE als christlicher Friedensdienst, der sich der Gewaltfreiheit verbunden fühlt, eine in meinen Augen unverzichtbare Aufgabe. In diesem Zusammenhang würde ich gerne darauf hinweisen, dass diese Arbeit, die sowohl Zeugnis ablegt als auch ein Dienst ist, wirksam dazu beiträgt, dass der Auftrag Christi zum Gewaltverzicht und zur Nächstenliebe verwirklicht wird.

Diese Vermittlung von Gewaltfreiheit und auch das Erleben davon als einem wichtigen Bestandteil der eigenen Tradition ist eine der zentralen internen Aufgaben jeder Religion, um das Paradigma der Exklusivität zu ersetzen durch eine gemeinsam angestrebte und erlebte gewaltfreie Grundhaltung.

Und das gemeinsame Ziel steht fest, es geht um das Überleben der Menschheit. Und deshalb gilt das Wort Martin Luther Kings mit mehr Dringlichkeit als je: „Wir haben keine Wahl mehr zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit. Es geht um Gewaltfreiheit oder Untergang.“²⁷⁸

Vertrauen in das Wesen des Menschen

Eine weitere wichtige Ressource für die Entwicklung einer tragfähigen Friedensethik scheint mir das Vertrauen in das Wesen des Menschen zu sein. Die drei abrahamitischen Religionen bieten dafür eine gute Grundlage an: die Vorstellung des Göttlichen als einer dem Menschen zugewandten Person ist in allen drei Religionen verwurzelt. Gott wird als der Schöpfergott verehrt, er hat den Menschen erschaffen

²⁷⁶ Ebda., S. 184

²⁷⁷ Ebda., S. 184

²⁷⁸ Zitiert Ebda. S. 187

und ausgestattet mit Fähigkeiten – um sich selbst auszudrücken und sein Wesen mitzuteilen. Dem Menschen ist damit Göttliches innewohnend.

In der jüdischen Schriftauslegung gibt es die so genannte Schekinah. Der Name kommt von dem hebräischen Verb schakhan, das mit „wohnen“ übersetzt werden kann, und bezeichnet den Aspekt von Gott, der in seiner ganzen Schöpfung innewohnt.²⁷⁹

Gregg Braden belegt diese Glaubenswahrheit in seinem Buch „The God Code“ durch historische Schriften ebenso wie mit Erkenntnissen aus der Genforschung.²⁸⁰

Wie viel leichter wäre unser Leben und wie anders würde unser Planet ausschauen, wenn wir davon ausgingen, dass in jeder und jedem von uns Göttliches wohnt? Wir könnten eine Kultur des Vertrauens leben statt einer der Angst und des Misstrauens – und immer wieder neugierig darauf sein, in welcher Facette uns Gott heute begegnet. In meinen Augen hat eine Friedensethik nur dann eine Chance, wirksam zu werden, wenn sie daran arbeitet, dieses grundlegende Vertrauen zu haben, auszustrahlen und zu vermitteln.

Dazu gehört, immer von der guten Absicht des anderen auszugehen. Jede Äußerung und jede Handlung ist der Ausdruck eines Bedürfnisses und der bestmögliche, der in diesem Moment zur Verfügung steht. Diese Grundhaltung des Vertrauens ineinander und damit in das Wesen des Menschen ist eine der Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg.²⁸¹

Frieden mit sich selbst als Weg zum Frieden

Ein Weg zum Frieden in der Welt ist sicher der Frieden mit sich selbst. Neben das Nächstenliebegebot gehört das Selbstliebegebot. „Liebe deine Nächste und deinen Nächsten, wie du dich selbst liebst.“²⁸² Ich glaube, dass hier z.B. das Christentum einen wertvollen Beitrag leisten kann für die Balance zwischen ich und du, zwischen geben und nehmen, zwischen Bezogensein auf sich und Zugewandtheit dem anderen gegenüber. Für mich bedeutet Selbstliebe, den Kontakt mit sich selbst zu

²⁷⁹ In der feministischen Theologie wird von drei weiblichen Aspekten Gottes in der hebräischen Bibel und Tradition gesprochen: ruach, der Geist Gottes bzw. da ein weibliches Wort, die Geistin Gottes; Chokmah, übersetzt als Sophia bzw. die Weisheit Gottes; - und Schekinah, ebenfalls ein weibliches Wort: die Einwohnung der schöpferischen Gotteskraft in der Schöpfung, in jedem Geschöpf, in jeder Zelle.

Vgl. dazu: Johnson, Elizabeth; Ich bin die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen, Düsseldorf 1994, S. 119 – 124

²⁸⁰ Vgl. dazu Braden, Gregg, The God Code. Das Geheimnis in unseren Zellen., Kevelaer 2004

²⁸¹ Vgl. dazu u.a. Rosenberg, Marshall, Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens, und derselbe, Die Sprache des Friedens sprechen

²⁸² Aus Mk 12,31

wollen, zu fördern und zu leben. Nehme ich wahr, was ich gerade fühle? Bin ich in Verbindung mit dem, was ich brauche? Sehe ich Möglichkeiten, mich um das zu kümmern, dafür einzutreten, was mein Leben jetzt glücklicher macht? Auch hier möchte ich auf die Gewaltfreie Kommunikation von Rosenberg verweisen, der genau in dem Gewährwerden und –sein meiner selbst die Verbindung mit dem Lebendigen sieht.

Nicholas Black Elk, ein Sioux – Mediziner beschreibt diese Beziehung zu sich selbst und die darin liegende Möglichkeit des Gewährseins einer Verbindung mit dem Göttlichen als den „ersten Frieden“, der die Grundlage für den Frieden zwischen Menschen und Nationen ist. Hier seine Worte:

„Der Erste Frieden ist der wichtigste. Es ist der Frieden, der in die Seelen der Menschen einzieht, wenn sie ihre Beziehung und ihr Einssein mit dem Universum und all seinen Kräften realisieren. Und wenn sie realisieren, dass im Zentrum des Universums Wakan Tanka hervor strömt, der Große Geist. Dieses Zentrum ist überall und in jedem und jeder von uns. Das ist der wahre Frieden und alle anderen sind nur Spiegelungen davon.

Der zweite Frieden ist der, der zwischen zwei Individuen gelebt wird, und der dritte ist der, der zwischen zwei Nationen geschaffen wird.

Aber zu aller erst musst du verstehen, dass da niemals Frieden zwischen zwei Nationen sein kann, bevor nicht dieser wahre Frieden erfahren wird, der Frieden, von dem ich oft gesagt habe, dass er in den Seelen der Menschen wohnt.“²⁸³

Nahrungsquellen auf dem Weg

Einige letzte Aspekte möchte ich zum Schluss noch erwähnen, die in meinen Augen auf dem Weg zu einer globalen Friedensethik Nahrungsquellen sein können²⁸⁴:

- Trauern
- Versöhnen
- Feiern
- Danken

Unter Trauern verstehe ich in diesem Zusammenhang das Zulassen von Traurigkeit darüber, dass es offensichtlich zur menschlichen Natur gehört, hinter den Potentialen zurückzubleiben – als Einzelne, als Gemeinschaft und als Organisation²⁸⁵. Dieses Eingestehen vom Nichtausschöpfen der – von Gott - gegebenen anvertrauten Möglichkeiten - und in diesem Verständnis es auch als Scheitern zu zuzulassen, ist

²⁸³ Black Elk zitiert aus: The First Peace Circle Handbook. A Guide to Creating a First Peace Circle. WindEagle und RainbowHawk. World Foundation for the Discipline of Peace, 2008

²⁸⁴ Ich begnüge mich mit einigen Hinweisen und weiß dabei darum, dass jedes der vier Stichworte ein eigenes Kapitel ermöglichen würde.

²⁸⁵ Ich verweise hier auf den Aufsatz von Howard Stein: Traumatischer Wandel und die untröstliche Organisation, in Organisationslandschaften, S. 75 – 91

eine Grundlage für einen liebevollen Kontakt zu sich selbst und damit auch mit den anderen.

Darin liegt die Chance, die Endlichkeit und Fehlbarkeit anzuerkennen und sich sowohl in Bezug auf die eigene Person damit zu versöhnen als auch in Beziehung auf den oder die anderen.

Versöhnung ermöglicht einen anderen Blick in die Zukunft und gibt Kraft dazu, sich den Potentialen zuzuwenden. Salopp gesagt: der Blick auf das halbvolle Glas nährt und ermutigt mehr als der Blick auf das halbleere.

Wenn Trauern und Versöhnen im Leben einzelner und in Gemeinschaften möglich ist, gibt es immer wieder Anlässe zum Feiern. Feiern ist eine Haltung der Aufmerksamkeit dem Leben gegenüber und verweist immer wieder ins Jetzt. Feiern ist alleine oder in Gemeinschaft möglich. Feiern hat zwei Achsen, die horizontale der Menschen untereinander und die vertikale als Ausdruck der Verbindung mit dem Göttlichen. Und ich bin davon überzeugt, dass eine Chance des interreligiösen Dialoges ist, immer wieder gemeinsam zu feiern und auch gemeinsame Formen des Gottesdienstes zu entwickeln.²⁸⁶

Ich möchte schließen mit einer Geschichte, die ich von Marshall Rosenberg gehört habe und die für mich auf unvergleichliche Weise die Bedeutung von Dankbarkeit als Nahrungsquelle deutlich macht.

Marshall Rosenberg war in den siebziger Jahren eingeladen bei einer Frauengruppe und machte folgende Erfahrung: „Also dachte ich, wunderbar, ich mache diesen Workshop mit den Feministinnen und kann sie damit in ihrer politischen Mission unterstützen.

Und als ich mit ihnen am Arbeiten war, haben diese Frauen mittendrin meinen Workshop unterbrochen, um sich gegenseitig Dankbarkeit auszudrücken und gemeinsam zu feiern. Und das *drei Mal* am Tag. Es war ein festes Ritual in ihrer Gruppenarbeit. Ich saß da, schaute mir das an und dachte. „Frauen!“

Nach dem Workshop bin ich mit der Frau, die diese Gruppe leitete und die mich eingeladen hatte, essen gegangen, und sie fragte mich nach meinen Eindrücken. Ich sagte ihr. „Ich habe es wirklich genossen, mit euch zu arbeiten. Es gibt eine Sache: das mit der Dankbarkeit, das ist ein bisschen frustrierend für mich – ich meine, es gibt viel zu tun, und ihr unterbrecht den Arbeitsprozess drei Mal am Tag, um zu feiern, das bin ich nicht gewohnt.“

Und sie erwiderte. „Marshall, das ist genau der Punkt, der mich irritiert in deinem Training. Die Energie, mit der du alles verändern willst, macht den Leuten Angst und bremst sie in ihrem Engagement eher, als dass es sie unterstützt. In unserer Gruppe kommen wir von einem anderen Bewusstsein, wir wollen uns auch an die Fülle des Lebens erinnern und nicht nur an den Horror.“

Und dann habe ich mir die Inhalte von meinem Training angeguckt und gemerkt, dass es tatsächlich die ganze Zeit nur um Konflikte ging und darum, wie man Gewalt, Rassismus und Sexismus bekämpft. Nach diesem wertvollen Feedback habe ich

²⁸⁶ Vgl. dazu, Kuschel, Kapitel: Wie man miteinander beten könnte, S. 301 ff. Er veröffentlicht dort Gebete, die von Juden, Christen und Muslimen gemeinsame gebetet werden können.

angefangen, der Dankbarkeit und dem Feiern mehr Raum zu geben. Und es wird von Jahr zu Jahr wichtiger für mich, uns immer wieder an die Schönheit des Lebens und an die Kraft in uns zu erinnern: Ich möchte, dass wir aus dieser Energie heraus in die Welt gehen, um sie zu verändern, und nicht mit einem Feindbild im Kopf.“²⁸⁷

²⁸⁷ Rosenberg, Konflikte lösen, S. 153 f

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

AABF	Föderation der Aleviten-Gemeinden in Deutschland e.V.
ADTÜDF	Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Europa e.V.
AMJ	Ahmadiyya Muslim Jamaat in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
ATIB	Türkisch-Islamische Union in Europa e.V.
DITIB	Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.
DIK	Deutsche Islam Konferenz
IGD	Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V.
IRD	Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e.V.
IMGM	Islamische Gemeinschaft Milli Görüs e.V.
KRM	Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland
VIGB	Verband islamischer Gemeinden der Bosniaken e.V.
VIKZ	Verband der Islamischen Kulturzentren e.V.
ZMD	Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.

Zentrale Ergebnisse der Studie "Muslimisches Leben in Deutschland"

- **Mehr Muslime in Deutschland als bisher angenommen:** Die Studie ergibt zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime in Deutschland. Rund die Hälfte der in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern sind bereits deutsche Staatsangehörige.
- **Defizite bei der strukturellen Integration:** Die Studie macht deutlich, dass Probleme bei der strukturellen Integration, u.a. mit Blick auf Schulabschlüsse oder Erwerbstätigkeit, bestehen. Hierbei zeigt sich, dass türkische Migranten nicht nur im Vergleich zu Migranten aus südeuropäischen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern beim Indikator Schulbildung relativ schlecht abschneiden. Dies erklärt sich vor allem durch extrem niedrige Werte bei türkischen Frauen der ersten Zuwanderergeneration.
- **Bildungsaufstieg bei den nachfolgenden Generationen:** Differenziert man nach erster und zweiter Zuwanderergeneration zeigt sich bei allen Herkunftsgruppen, dass die Angehörigen der zweiten Generation deutlich häufiger als ihre Eltern generation das deutsche Schulsystem mit einem Schulabschluss verlassen. Dies gilt insbesondere für weibliche Muslime. Hier lässt sich ein Bildungsaufstieg erkennen. Trotz dieses generell feststellbaren Bildungsaufstiegs weist die relativ hohe Quote an Schulabgängern ohne Abschluss und der vergleichsweise niedrige Anteil an Abiturienten auf weiter bestehende Bildungsdefizite hin.
- **Die soziale Integration ist besser, als vielfach angenommen:** Mehr als die Hälfte der Muslime über 16 Jahre sind Mitglied in einem deutschen Verein, nur 4 Prozent sind ausschließlich Mitglied in einem herkunftslandbezogenen Verein. Die überwiegende Mehrheit muslimischer Mädchen und Jungen nimmt am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht teil. Insgesamt bleiben jedoch 7 Prozent der muslimischen Mädchen einem angebotenen gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht fern und 10 Prozent nehmen nicht an Klassenfahrten teil. Hier bleibt die Integrationspolitik gefordert.
- **Geringer Organisationsgrad der Muslime:** Nur ca. 20 Prozent der Muslime sind in religiösen Vereinen und Gemeinden organisiert. Weniger als 25 Prozent der Muslime fühlen sich ohne Einschränkung von den in der DIK präsenten islamischen Verbänden vertreten.
- **Wunsch nach islamischem Religionsunterricht unter Muslimen sehr weit verbreitet:** 76 Prozent der Muslime bzw. 84 Prozent der Sunniten sprechen sich für die Einführung von islamischem Religionsunterricht an öffentlichen Schulen aus.

In dieser Zusammenstellung gefunden: Quelle: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/nn_1319566/SubSites/DIK/DE/InDeutschland/ZahlenDatenFakten/StudieMLD/studie-ml-d-node.html?__nnn=true, abgerufen 0704.2010

Hier einige Auszüge aus dem Kapitel 5 der Studie „Aspekte der Integration“:

„In der (vorliegenden) Studie wurde nicht zwischen aktiver und passiver Mitgliedschaft in einem Verein unterschieden. Dadurch bleibt unklar, ob sich das vermeintliche Vereinsmitglied tatsächlich dem Kontakt mit anderen Menschen aussetzt oder lediglich eine formelle Mitgliedschaft ohne weitere Interaktionen innehat und somit auch nicht über mehr soziales Kapital verfügt als Nicht-Mitglieder. Für einen positiven Einfluss der Mitgliedschaft auf soziales Kapital sprechen auch die Erkenntnisse des Freiwilligensurvey, der im Auftrag der Bundesregierung durchgeführt wurde. Der Freiwilligensurvey konnte zeigen, dass so genannte organisatorische Umfeldbedingungen bestehen, die eine tatsächliche aktive Teilnahme in einem Verein oder in einer Organisation begünstigen. Dazu gehört insbesondere die Mitgliedschaft: 91 Prozent der Personen, die in einem Verein eine aktive Rolle übernehmen, besitzen gleichzeitig eine Mitgliedschaft für diesen Verein (Gensicke et al. 2005: 135-136). Auf der Grundlage dieser Ergebnisse kann angenommen werden, dass die Mitgliedschaft in Vereinen eine Gelegenheitsstruktur darstellt, mit anderen Menschen zu interagieren und den Erwerb von sozialem Kapital begünstigt.

Für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurde nach Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen sowie in Vereinen, Verbänden oder Organisationen mit Bezug zum Herkunftsland gefragt. Letztere Vereine müssen nicht zwingend ihren Standort im Herkunftsland des Befragten haben. Vielmehr zählen dazu auch Vereine, die in Deutschland gegründet wurden, aber einen Bezug zum Herkunftsland vorweisen. Abgefragt wurden die folgenden zehn Verbands- bzw. Vereinsarten: Gewerkschaft, Berufsverband, Sportverein, Kulturverein (Musik, Tanz), Bildungsverein, Freizeitverein (Jugend, Senioren), Frauenverband, politische Vereinigung oder Gruppe, Wohlfahrtsverband, politische Partei. Weiterhin gab es die Antwortkategorie „sonstiger Verein/ Verband“ als freie Antwortmöglichkeit, die die Befragten wählen konnten, wenn ihre Organisationsart bei den vorgegebenen Antworten nicht berücksichtigt war. Mehrfachnennungen waren sowohl bei der Beantwortung der Fragen über die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen bzw. Verbänden als auch bei Vereinen bzw. Verbänden mit Bezug zum Herkunftsland möglich.“

MLD S. 253f

„Fast die Hälfte der Befragten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (45 Prozent) sind weder in einem deutschen noch in einem herkunftslandbezogenen Verein Mitglied. Eine Mitgliedschaft ausschließlich in einer Vereinigung mit Bezug zum Herkunftsland weisen 4 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund auf. Der Anteil der Befragten, die ausschließlich einem deutschen Verein angehören, fällt

mit 35 Prozent deutlich höher aus. Zweigleisig fahren 17 Prozent der befragten Personen. Sie sind Mitglied sowohl eines deutschen als auch eines herkunftslandbezogenen Vereins. Damit verfügen insgesamt 52 Prozent der Befragten aus einem muslimisch geprägten Land über eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein bzw. einer Organisation.“

MLD S. 256

„Knapp 30 Prozent der Muslime gehören einem deutschen Sportverein an. Ein etwas niedrigerer Wert wurde in einer Studie des Zentrums für Türkeistudien bezogen auf die Gruppe der Türkischstämmigen ermittelt. 23 Prozent geben dort an, im Bereich Sport und Bewegung aktiv zu sein (Halm/Sauer 2007: 51), wobei allerdings nur etwa die Hälfte in einem Sportverein mit deutschem Kontext Mitglied ist, die restlichen in einem türkischen oder internationalen Verein.“

MLD S. 259

„Auf dem zweiten Rang befinden sich die deutschen Gewerkschaften. Knapp jeder fünfte Muslim berichtet, eine Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft innezuhaben. Nach der Studie des Zentrums für Türkeistudien ist dies mit Abstand der bedeutendste Beteiligungsbereich im deutschen Bereich (Halm/Sauer 2007: 53). Mitglied in einem deutschen Berufsverband sind 11 Prozent der Muslime. Jeweils um die 10 Prozent verfügen über eine Mitgliedschaft in einem Freizeitverein mit Jugend- oder Seniorenbezug, einem Bildungsverein oder einem Kulturverein, der sich insbesondere der Musik und dem Tanz widmet. Auf den nachfolgenden Rängen liegen Wohlfahrtsverbände (7 Prozent), Vereine oder Gruppen mit politischem Bezug (4 Prozent) und politische Parteien (3 Prozent). Als Schlusslicht rangieren Frauenverbände mit knapp 2 Prozent Mitgliedern unter den Befragten. Dieser geringe Anteil ist auch darauf zurückzuführen, dass Frauenvereine sich wortgemäß vor allem an Frauen als Mitglieder richten und somit nur ca. die Hälfte der befragten Bevölkerungsgruppe ansprechen. 7 Prozent der Befragten geben an, in sonstigen Verbänden und Vereinen Mitglied zu sein.“

MLD S. 259f

„Bei der Verteilung der Mitgliedschaft auf die unterschiedlichen Vereinsarten mit Bezug zum Herkunftsland kommt es zu einer etwas anderen Präferenzreihe. An erster Stelle stehen Kulturvereine mit einem Mitgliederanteil von knapp 9 Prozent der insgesamt befragten Muslime (Abbildung 70). Ein nur geringfügig niedrigerer Anteil der Muslime ist in einem Sportverein mit Bezug zum Herkunftsland organisiert (8

Prozent). Danach werden vor allem herkunftslandbezogene Vereine und Organisationen genannt, die einen Arbeits- oder Bildungsbezug haben, wie Bildungsvereine (5 Prozent), Gewerkschaften oder Berufsverbände (jeweils 4 Prozent). Geringere Anteile an Mitgliedern verzeichnen Wohlfahrtsverbände (3 Prozent), politische Gruppierungen (2 Prozent), Frauenverbände (1 Prozent) und politische Parteien (unter 1 Prozent). In sonstigen Vereinen mit Herkunftslandbezug sind rund 2 Prozent der Befragten Mitglied.“

MLD S. 261

Quelle: „Muslimisches Leben in Deutschland“, http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cIn_117/nn_1319566/SubSites/DIK/DE/InDeutschland/ZahlenDatenFakten/StudieMLD/studie-mld-node.html?__nnn=true, abgerufen 07.04.2010

Literatur

Eirene

Eirene. Internationaler Christlicher Friedensdienst (Hg)
Chronik 1957 – 2007. 50 Jahre EIRENE International
Buch, 2007

Hallie, Philip;
...Daß nicht unschuldig Blut vergossen werde. Die Geschichte des
Dorfes Le Chambon und wie dort Gutes geschah.
Neukirchen-Vluyn, 3. Aufl. 1990

Mack, Rüdiger,
Er-Innerungen
Laubach 2009

Trocme, André;
Von Engeln und Eseln. Geschichten nicht nur zu Weihnachten
Schwarzenfeld 2007

Andere

Abbt, Christien; Schoeller, Donata (Hgg)
Im Zeichen der Religion. Gewalt und Friedfertigkeit in Christentum und
Islam, Frankfurt/Main 2008

Ahlers-Niemann, Arndt u.a. (Hgg):
Organisationslandschaften. Sozioanalytische Gedanken und
Interventionen zur normalen Verrücktheit in Organisationen, Bergisch-
Gladbach 2008

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) (Hg u.a.)
Projekt. Christlich-Islamische Friedensarbeit. „Die Aufgabe des
Friedens und das Problem der Gewalt.“ Eine christlich-islamische
Begegnung. Dokumentation eines Workshops vom 25. – 27. Oktober
2002 in Hannover

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) (Hg u.a.)
Projekt: Christlich-Islamische Friedensarbeit in Deutschland. „Die Aufgabe des Friedens und die Herausforderung der Gewalt“. Zweiter Workshop. Dokumentation eines Workshops vom 10. – 12. Oktober 2003 in Imshausen
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) (Hg u.a.)
Projekt: Christlich-Islamische Friedensarbeit in Deutschland. Dritter Workshop. Dokumentation eines Workshops vom 08. – 10. Oktober 2004 in Weisendorf
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) (Hg u.a.)
Projekt: Christlich-Islamische Friedensarbeit in Deutschland. Vierter Workshop. 23. – 25. September 2005 in Imshausen
- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) (Hg u.a.)
Projekt: Christlich-Islamische Friedensarbeit in Deutschland. Fünfter Workshop. 9. – 10. September 2006 in Germete
- Beinhauer – Köhler, Bärbel; Benad, Matthias, Weber, Eduard (Hgg)
Diakonie der Religionen 2. Schwerpunkt Islam. Theion. Handbuch für Religionskultur XIV
Frankfurt am Main 2005
- Bongardt, Michael;
Sind Muslime Götzendiener? Zu einer problematischen Entwicklung des christlichen Islambildes, in: Herder Korrespondenz. Monatshefte für Gesellschaft und Religion, Freiburg; 62. Jahrgang, 2008, Jahresregister S. 29 - 32
- Braden, Gregg,
The God Code. Das Geheimnis in unseren Zellen, Kevelaer 2004
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg)
Studie Muslimisches Leben in Deutschland, Juni 2009
Als Download zu finden: http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_117/nn_1319566/SubSites/DIK/DE/InDeutschland/ZahlenDatenFakten/StudieMLD/studie-mld-node.html?__nnn=true,
abgerufen 07.04.2010

Burke, John Francis;

Die interreligiöse Dimension: eine globale Friedensethik; in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 37. Jahrgang, 2001, Heft 2, Rückkehr des gerechten Krieges; S. 179 – 189

Degen, Johannes,

Diakonie als Agentur im Wohlfahrtsstaat, in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 24. Jahrgang, 1988, Heft 4, S. 319 - 323

Deutsche Islam Konferenz (Hg)

Drei Jahre Deutsche Islam Konferenz (DIK) 2006 – 2009. Muslime in Deutschland – deutsche Muslime
Niestetal 2009
www.deutsche-islam-konferenz.de

Deutsche Kommission Justitia et Pax (hg);

Kirchliches Verständnis vom Dienst am Frieden – Dienste für den Frieden. Aktualisiertes Grundlagenpapier der deutschen Kommission Justitia et Pax. Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden 103.
Bonn 2008
www.justitia-et-pax.de

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Rheinland-Süd e.V. (Hg)

Kompass der Moschee- und Begegnungsvereine in Rheinland-Pfalz/Nord
Simmern 2004
www.eeb-sued.de

Kirchenamt der Evangelischen Kirche Deutschland (Hg);

Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland, EKD Texte 86; Hannover Ohne Jahr
www.ekd.de

Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW)

Die Begegnung von Christen und Muslimen. Eine Orientierungshilfe mit pädagogischen Hinweisen für die Arbeit in Gruppen.
Hamburg, 4. Aufl. 1993

- Fuhrmann, Siri; Pahl, Irmgard; Geldbach, Erich (Hgg.)
Soziale Rollen von Frauen in Religionsgemeinschaften
Münster 2003
- Gemoll, Wilhelm,
Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, 9. Aufl., München,
Wien, 1979
- Gössmann, Elisabeth u.a., (Hgg),
Wörterbuch der feministischen Theologie, Gütersloh 1991
- Grey, Mary,
„Weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder!“ Religion und
die Überwindung von Gewalt gegen Frauen; in: Concilium.
Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft
4, Religionen als Quelle von Gewalt?; S. 503 – 510
- Häring, Hermann;
Das Erbe der Gewalt im Islam und Christentum; in: Concilium.
Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft
4, Religionen als Quelle von Gewalt?; S. 520 - 531
- Häring, Hermann;
Für das Gute um die Wette streiten. Der Beitrag der Religionen zur
Überwindung von Gewalt; in: Concilium. Internationale Zeitschrift für
Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft 4, Religionen als Quelle von
Gewalt?; S. 532 – 546
- Hentschel, Anni;
Dienen/Diener,
Quelle. [http://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-
bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/d/referenz/47853///cache/223d
873cfc/](http://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/d/referenz/47853///cache/223d873cfc/), abgerufen 15.02.2010
- Himes, Kenneth;
Die Rede vom gerechten Krieg in christlicher Tradition; in: Concilium.
Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 37. Jahrgang, 2001, Heft
2, Rückkehr des gerechten Krieges; S. 170 - 179

Houtart, Francois;

Gewalt im Namen der Religion; in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft 4, Religionen als Quelle von Gewalt?; S. 441 – 449

Huber, Wolfgang;

Rückkehr zur Lehre vom gerechten Krieg? – Aktuelle Entwicklungen in der evangelischen Friedensethik (1), Potsdam 2004; Quelle: http://www.ekd.de/print.php?file=/vortraege/040428_huber_friedensethik.html, abgerufen 14.02.2010

HUDA. Frauennetzwerk,

www.forumamfreitag.zdf.de/inhalt/27/0.1872.5569659.00.html, abgerufen 18.02.2010

Johnson, Elizabeth A.;

Ich bin die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen, Düsseldorf 1994

Khoury, Adel Theodor u.a. (Hgg), Islam-Lexikon, Bd 1 -3 , Freiburg 1991

Kuschel, Karl-Josef;

Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint. Düsseldorf, 5. Aufl. 2006

Lefebvre, Solange und Susin, Luiz Carlos;

Migrationsbewegungen in einer globalisierten Welt: was trägt die katholische Theologie zu ihrem Verständnis bei? in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 44. Jahrgang, 2008, Heft 5, Migration und Globalisierung; S. 517 - 519

Lemmen, Thomas;

Die Sozialarbeit muslimischer Organisationen in Deutschland; in: Hildemann, Klaus D. (Hg); Religion – Kirche – Islam. Eine soziale und diakonische Herausforderung, Leipzig 2003, S. 191 - 206

Metzger, Albrecht,

Missionarisch und gewaltbereit. Die salafistische Spielart des Islamismus; in: Herder Korrespondenz. Monatshefte für Gesellschaft und Religion, Freiburg, 62. Jahrgang, 2008, Jahresregister S. 48 - 52

Meyer, Lidwina (Hg)

Recht, Religion, Politik. Auf dem Weg zu einer Anerkennung des Islam in Deutschland. Evangelische Akademie Loccum 17/05
Pösneck 2005

Meyer-Willmes, Hedwig,

Praktiken der Gewalt im Namen der Religion. Über die weit gezogenen Grenzen der erlaubten Gewalt gegen Frauen, in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft 4, Religionen als Quelle von Gewalt?; S. 495 – 502

Reinsdorf, Clara und Paul (Hgg.),

Salam oder Dschihad? Islam und Islamismus aus friedenspolitischer Perspektive, Aschaffenburg, 2003

Riccardi, Andrea;

Die Religionen im zwanzigsten Jahrhundert zwischen Gewalt und Dialog; in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie; Mainz; 33. Jahrgang, 1997, Heft 4, Religionen als Quelle von Gewalt?; S. 510 - 520

Röhm, Eckhard;

Was ist evangelisch am evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienste (eFef)?
www.efef.-weltwaerts.de
Internes Papier vom 23.09.2009

Rüschhoff, Ibrahim;

Islamische psychosoziale Beratungsarbeit. Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Muslimen, in: Hildemann, Klaus D. (Hg); Religion – Kirche – Islam. Eine soziale und diakonische Herausforderung, Leipzig 2003, S.207 – 218

Rosenberg, Marshall B.,

Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens.
6. Aufl., Paderborn 2005

Ders.

Die Sprache des Friedens sprechen – in einer konfliktreichen Welt.
Paderborn 2006

Ders.,

Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit
Gabriele Seils, 4. Aufl., Freiburg 2004

Sander, Katharina u. Hatlapa, Christoph,

Mediation mit Stellvertretung,

Quelle: www.mediation-steyerberg.de/index.php?id=122&ord=68;
abgerufen 20.02.2010

Schmid, Hansjörg;

Brücke zur islamischen Welt. Was die bosnischen Muslime modellhaft
macht; in: Herder Korrespondenz. Monatshefte für Gesellschaft und
Religion, Freiburg, 62. Jahrgang, 2008, Jahresregister S. 98 - 103

Schmid, Hansjörg; Akca, Ayse Almila; Barwig, Klaus (Hgg)

Gesellschaft gemeinsam gestalten. Islamische Vereinigungen als
Partner in Baden-Württemberg
Baden-Baden, 1. Aufl. 2008

Schüssler-Fiorenza, Elisabeth;

„Der Dienst an den Tischen“. Eine kritische feministisch-theologische
Überlegung zum Thema Diakonie, in: Concilium. Internationale
Zeitschrift für Theologie; Mainz; 24. Jahrgang, 1988, Heft 4, S. 306 –
313

Stauch, Karimah Katja;

Die Entwicklung einer islamischen Kultur in Deutschland. Eine
empirische Untersuchung anhand von Frauenfragen. Berliner Beiträge
zur Ethnologie, Band 8.
Berlin 2004

Von Lüpke, Geseko,

Altes Wissen für eine neue Zeit. Gespräche mit Heilern und
Schamanen des 21. Jahrhunderts, 3. Aufl. München 2009

Voss, Reinhard;

Gerechter Friede und Gewaltfreiheit –
Das Ringen um ein neues Paradigma christlicher Friedensarbeit
Vortrag auf dem Friedenspolitischen Ratschlag in Kassel am 7.12.2002;
Quelle: <http://www.reinhard-voss-wethen.de/Gerechter%20Friede.htm>,
abgerufen 14.02.2010

Voss, Reinhard;

Zivile Konfliktbearbeitung - Möglichkeiten und Grenzen (Hannover
2006); Quelle: [http://www.reinhard-voss-
wethen.de/Friedensdienste%20heute.htm](http://www.reinhard-voss-wethen.de/Friedensdienste%20heute.htm); abgerufen 14.02.2010

Wietzke, Joachim;

Kolonialmission – ein Irrweg mit Langzeitwirkung; in: Erev-Rav (Hg);
Junge.Kirche. Unterwegs für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung; Uelzen; 70. Jahrgang, 2009, 3.Heft, 5 - 8

Wild, Stefan;

„Darum den Waisen plage nicht!“ (Sure 93:6). Die soziale Komponente
in der islamischen Religion, in: Hildemann, Klaus D. (Hg); Religion –
Kirche – Islam. Eine soziale und diakonische Herausforderung, Leipzig
2003, S. 179 - 189

Wrogemann, Henning;

„Was heißt hier ‚Dialog‘ und was bitte, ist ‚Mission‘?“; in: Erev-Rav (Hg);
Junge.Kirche. Unterwegs für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung; Uelzen; 70. Jahrgang, 2009, 3.Heft, 11f

Zweites Vatikanische Konzil, Nostra Aetate.

[http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/document
s/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/document_s/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html), abgerufen 20.02.2010

Verwendete Homepages von Organisationen und Verbänden

Ahmadiyya

www.ahmadiyya.de

Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen Köln BFMF e.V.

www.bmf-m-koeln.de

Christlich-Islamische Gesellschaft CIG

www.chrislages.de

Evangelisches Missionswerk Südwestdeutschland

<http://www.ems-online.org>

Deutsche Islam Konferenz

www.deutsche-islam-konferenz.de

DITIB

www.ditib.de

Evangelische Kirche Deutschlands

www.ekd.de

HUDA. Frauennetzwerk

www.huda.de

Islamic Relief,

www.islamicrelief.de

Milli Görüs

www.igmg.de

Muslimen helfen e.V.,

www.muslimehelfen.org

Muslimische Akademie Deutschland
www.muslimische-akademie.de

Zentrum für Islamische Frauenforschung ZIF,
www.zif-koeln.de